COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
1 000415553

Der

Deutsche

in

London.

Von

August Jäger,

Verfasser des Deutschen in Paris, der Schweizer-Skizzen u. s. w.

Zweiter Band.

zurückgenommen

942.2L84 J175 v.2

Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Deutsche

in

London.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Deutsche
in
London.

Ein Beitrag
zur
Geschichte der politischen Flüchtlinge
unserer Zeit.

Von

August Jäger,
Verfasser des Deutschen in Paris, der Schweizerskizzen u. s. w.

Zweiter Band.

Leipzig,
Verlag von Wilh. Engelmann.
1839.

Digitized by Google

942.2L84
J175
v.2

Digitized by Google

Inhalt.

XI. Season von 1837. Die italienische Oper in London. Das englische Bühnenwesen. Gesang, Musik, Concerte. Levers und Drawing-rooms. Staatscarossen, Diener, Kutscher, Jockeys und die Pferde des englischen Hofs und der Noblesse. Der Hydepark in den Nachmittagsstunden. Der Herzog von Wellington. Die Prinzessin Victoria von Kent. Kensington-gardens. Der Herzog von Susser. Die Tories, Whigs und Radicalen der Prinzessin Victoria und der Herzogin von Kent gegenüber. Schmähungen der Oppositionspresse. Der Lord Elphinstone. Bewerbungen um die Hand der Victoria. Aeußere Erscheinung und der Charakter derselben. Ihre Vergnügungen. Die Herzogin v. Kent. . . 1—27

XII. Politische Flüchtlinge in London im Frühjahr 1837. Polen, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen, Deutsche. Jahresfeier des hambacher Festes in London. Zusammenkunft einer großen Zahl politischer Flüchtlinge verschiedener Nationen. Streitigkeiten unter denselben. Deut-

Digitized by Google

sche und polnische Zeitungen in London. Zweite Uebersiedelung eines Theils der deutschen Flüchtlinge nach den vereinten Staaten Nordamerikas. 28—55

XIII. Die Flüchtlinge Franz, Jacob und Conrad. Des letztern Associations- und Colonisationspläne. Die vereinten Staaten Nordamerikas. Emil; dessen Mischgeschick. Boarding and lodging school: der Director, die Hülfslehrer, die Zöglinge und die Frau Directorin. Emils Rückkehr nach London. Der Einfluß Englands und der Engländer auf Fremde. Miß Anna. Frühzeitige Emancipation und Selbstständigkeit der englischen Jugend. . . . . 56—79

XIV. Der Tod Wilhelm IV. Allgemeine Trauer des englischen Volks. Wellington. Die Thronerbin Alexandrina Victoria. Deren Thronbesteigung und Proclamation. Vorbereitungen zur Beisetzung der königlichen Leiche in Windsor. Außerordentlicher Zudrang nach jener Stadt, um der Todtenschau und der Beisetzung beizuwohnen. Das Schloß Windsor. Die Waterloogalerie. Ausstellung der königlichen Leiche in derselben. Der Leichenzug. Beisetzung der Leiche in der St. Georgenkapelle. Der englische Hof. Zug der Königin nach Westminsterhall. Auflösung des Parliaments. . . . . 80—106

XV. Paris und London, die Sammelplätze von Speculanten, Betrügern, Dieben und Verbrechern. Londner Industrieen. Pawnbrokers und auctioneers. Colquhoun. Zeitungsträger, Annoncenvertheiler. Getragene und gefahrene Annoncen.

Digitized by Google

Abonnement auf englische Journale. Sänger in Londons Straßen. Irländer. Die hessischen Besenmädchen. Straßenkehrer. Bettler. Pickpockets. Omnibusdiebe. Falschmünzer. Schmuggler und Themseräuber. Highway- und resurrectionsmen. Swindlers. Ursachen und Gründe der Sittenverderbniß in London und der dort Statt habenden Betrügereien und Verbrechen. . 107—133

XVI. Ende der londner Season. Landleben. Land-, Wasser- und Luftparthien. Der Herbst in England. Landsitze und Parks der englischen Reichen. Englischer Reichthum. Der Herzog von Sutherland. Englische Aristokratie. Vergnügungen derselben. Wettrennen. Steeple-chases. Hetzjagden. Andere Vergnügungen der Aristokratie wie des Volks. Das Boxen. Der Marquis Waterford. Englische Wetten. . . . . 134—156

XVII. Die Wahl eines neuen Unterhauses. Die engliche Constitution. Die Normannen. Der Adel. Der dritte Stand. Das Ober- u. das Unterhaus. Wilhelm III. und Maria. Die bill of Rights. Auflösung und Vertagung des Parliaments. Lords temporal und Lords spiritual. Reform des Unterhauses und die derzeitige Zusammensetzung desselben. Befähigung zum Eintritt in das Unterhaus. Die Wähler. Bestechungen bei den Wahlen. Einige Scenen aus der Zeit der letzten Wahlen. Zug der Königin nach Guildhall. Der Ball daselbst zu Gunsten der polnischen Flüchtlinge. Deren unbeschreibliche Noth. Das Parliament bewilligt einen Mehrbetrag zur Unter-

Digitized by Google

stützung der Polen. Die Flüchtlinge anderer Nationen. Die Deutschen. Deren literarische Gesellschaft. Der Philosph Conrad. . . . 157—182

XVIII. Emil, Franz u. Jacob. Das Gelage. London bei Nachtzeit. Der Strand. Prostituirte. Das Ale-house. Die Constables. Die Waterloobrücke. Lambeth. Das ominöse Haus. Die noble Gesellschaft. Die Gefangennehmung. Die Falschmünzer. Das Station-house. Englische Gesetze bezüglich der Falschmünzer, Verfälscher von Papieren u. s. w. Executionen und Botany-Bay. Newgate, Gefängniß für schwere Verbrecher und Ort der Hinrichtungen für London. Die große und die kleine Jury. Emil unter Verbrechern. Miß Anna. Das Geschwornengericht. Urtheil. Nachtrag. 183—216

Digitized by Google

XI.

Glänzend und sehr frequent war 1837 die Season in London; die Kränklichkeit des Monarchen that den Hoffesten, den Levers und Drawing-rooms keinen Eintrag, die königlichen Prinzen und Großen des Reichs gaben Feste aller Art, die Gesandten der fremden Mächte blieben nicht zurück, Routs und Diners, Almacks und Soupers, Dejeuners und Landparthieen drängten einander; glänzende Concerte in den Argyle-rooms und am Hannover-square, die der damals herrschenden Mode zufolge häufig am Morgen Statt hatten, und die italienische Oper versammelten die haute volée Londons und wechselten mit materiellern Genüssen ab. Bereits im April hatte die italienische Oper, nachdem sie in Paris geschlossen worden, begonnen, die Damen Grisi und die jugendliche Künstlerin Albertazzi entzückten das männliche wie das

Digitized by Google

kunſtſinnige weibliche Publikum, Tamburini, Lablache, Rubini und Ivanoff, die Koryphäen des Geſangs ernteten Bewunderung und Gold, die Paſta, die Schröder-Devrient gaſtirten, doch nicht mit dem Beifalle, den ſie früher erwarben, denn beide Damen ſind bereits etwas passées — die Taglioni und die Düvernay tanzten; fremde Sänger und Sängerinnen, Tonkünſtler, Tänzer und Tänzerinnen ohne Zahl verſuchten ihr Glück im reichen London bei den kalten, egoiſtiſchen Gentlemen und den bleichſüchtigen Ladies — es war eine glänzende Seaſon! Dazu kam noch, daß das Parliament ſehr vollzählig war, weil wichtige Fragen verhandelt wurden, daß die Thronerbin Victoria von Kent im Mai ihr achtzehntes Jahr erreichte und ſonach mündig ward, weßhalb die loyalen Engländer, die Hoflieferanten und Angeſtellten aller Art den Geburtstag mit wahrem Enthuſiasmus und einer pompöſen Illumination begingen; dazu kam ferner noch, daß der vierte Wilhelm im Laufe der Seaſon zu ſeinen Vätern ging und die jugendliche Victoria den Thron von Großbritannien, Irland und den Ländern und Inſeln allen beſtieg, daß in Folge deſſen der verſtorbene König pomhaft beerdigt, der jungen Königin gehul-

digt und das Parliament aufgelöst wurde — Ereignisse, die zumal der Season Leben und Glanz verliehen.

Einige Worte über die italienische Oper in London möchten den Lesern nicht unwillkommen sein. Außer Mailand und Neapel finden wir derzeit nur in Paris und London vollständige, aus berühmten Künstlern und Künstlerinnen bestehende italienische Opern, an beiden letztern Oertern nicht einmal ganz rein, indem dort Franzosen und Französinnen, Deutsche und Russen (Ivanoff), hier Engländer und Engländerinnen, Franzosen u. s. w. figuriren. Mailand und Neapel bilden die Pflanzschulen für die italienische Oper in Paris und somit auch für London, denn in beiden Weltstädten figurirt dasselbe Personale, wenn die Saison in Paris zu Ende, beginnt die zu London, und dies der Zeitpunct, wenn die Italiener von Paris gen London ziehen. — Das Gebäude der italienischen Oper in London ist großartig und prachtvoll, nach San Carlo in Neapel und der Scala in Mailand nimmt es unter allen Theatern den ersten Rang ein. Zu der Aufführung des Gebäudes steuerten König und Parliament bei, nicht aber für die Oper selbst, die ein reines Privatunternehmen, eine

Digitized by Google

Speculation ist. Ueberall sonst werden besonders die Opern von Seiten der Regenten, der Regierungen oder der betreffenden Städte subrentionirt: in London erfreut sich kein Theater irgend einer Zubuße. Daher die hohen Preise der Plätze, zumal in der italienischen Oper: Logenplätze sind einzeln gar nicht zu bekommen, indem alle Logen (boxes) von reichen Familien auf die Dauer der Season gemiethet sind, ein Platz in denselben kommt für jede Vorstellung auf eine Guinee (über 7 Thaler) zu stehen. Derjenige, welcher keine Loge nehmen konnte und keine Bekannte hat, die ihm einen Platz in denselben abtreten, muß sich mit dem Parterre (pit) oder der obersten Galerie begnügen. Im erstern kostet ein Platz eine halbe Guinee und ist Jeder gehalten in full dress, in Ballanzug, die Damen ohne Hut, Mantel u. s. f., zu erscheinen. Auf der obersten Galerie, dem letzten Platze, kostet das Billet immer noch zwei Thaler: das Haus kann aber gegen 3000 Personen fassen und ist fast immer besetzt, die Einnahme daher enorm. Aber die Ausgaben sind es nicht minder, bis dahin hörte man häufiger von Directoren der londner italienischen Oper, die zu Grunde gingen, als von solchen, die sich bereicherten. —

Digitized by Google

Die Vorstellungen beginnen im April und währen bis Anfang August. Drei Male wöchentlich ist Oper, die nach sieben Uhr anfängt und bis Mitternacht, oft noch länger währt. Häufig werden zwei Opern, noch häufiger nach der Oper ein Ballet aufgeführt. Es sind demzufolge nicht bloß Sänger und Sängerinnen, das zahlreiche, aus tüchtigen Männern bestehende Orchester, die brillante Gasbeleuchtung, Miethe für das Haus und die geschmackvolle innere Einrichtung desselben zu bezahlen und zu erhalten, sondern auch Tänzer und Tänzerinnen, die bekanntlich noch exorbitanter fordern, als Sänger und Sängerinnen. Die Taglioni erhielt für einen Abend 600 Pf. St., die Koryphäen der italienischen Oper erhalten für die Dauer der Season, also für ungefähr vier Monate, bis 60,000 Franken und was verdienen sie außerdem durch Benefize, Concerte, von reichen Privaten, bei denen sie sich hören lassen, durch Gesangunterricht u. s. w. Die Königin Victoria ist eine große Verehrerin und selbst Kennerin des Gesangs und der Musik, in Folge dessen die Beschützerin der italienischen Oper, welche sie häufig besucht und deßhalb schon oft durch Journale Vorwürfe erduldet hat. Der alte joviale Bassist Lablache ertheilte

Digitized by Google

ihr bis zu ihrer Thronbesteigung Unterricht im Gesange und soll sich noch immer, wie die ganze Truppe, der königlichen Huld erfreuen. Es ist aber in der That auch ein hoher Genuß, der italienischen Oper in London beizuwohnen, die Leistungen allerseits, das Ensemble kann nicht trefflicher und präciser sein; Paris und wie behauptet worden, selbst Mailand und Neapel sollen London nachstehen, was ich nicht zu entscheiden wage, weil ich zu wenig Kenner bin um über Gesang und Musik ein competentes Urtheil abgeben zu können.

Es giebt auch zu Zeiten eine englische Oper in London, Gott sei's geklagt! Singen und tanzen können und lernen die Engländer einmal nicht, ersteres macht die rauhe, zischende Sprache, dieses das Phlegma, die Steifheit der Insulaner fast unmöglich. Nichts destoweniger sind sie leidenschaftliche Liebhaber von beiden, der kalte Engländer kann in Extase gerathen, wenn er leidlich singen hört, wenn er eine famöse Tänzerin, deren reizende Attitüden und ausgestopfte Waden sieht. Aber nicht die englische Oper allein, sondern das ganze Bühnenwesen Englands, vormals so berühmt und das Muster für andere Nationen, steht dermalen auf einer

Digitized by Google

niedrigen Stufe. Die classischen Stücke ziehen Niemand mehr an, man will in England, wie leider fast überall, Spectakelstücke und Possen und Ballete sehen, Vaudevilles und Operetten hören. Freilich existirt kein Garrick mehr, der beste Commentator der Shakspeare'schen Dramen, und die Celebritäten unserer Zeit, Kean, Kemble, Mac Ready, Miß O'Neil u. s. w. sind von der Bühne abgetreten, oder haben sich überlebt. Gerade das Drama, worin die englischen Künstler am meisten leisteten, wird am meisten vernachlässigt, in Drurylane und Coventgarden, sonst die Bühnen für classische Stücke, werden jetzt Possen, Vaudevilles, verstümmelte Opern und Ballete aufgeführt. Im Lustspiele zeichnen sich die Engländer zwar auch aus, für uns sind sie aber häufig zu derb, zu plump, ihre Anspielungen meist für uns unverständlich, indem sie sich auf ihre politischen Verhältnisse und Charactere, auf ihre Anschauungsweise und Vorurtheile beziehen. Die englische Bühne borgt dermalen von der deutschen und französischen — eine Satisfaction für uns, die wir so lange von ihr borgten und uns nach ihr bildeten!

Unverkennbar wird dagegen in England zur Zeit viel

für Musik und für die Ausbildung des Gesangs gethan. Fremde Künstler werden berufen, Concerte veranstaltet, Schulen und Vereine gebildet, aber, wie gesagt, das englische Ohr gewöhnt sich nur schwer, die englische Zunge noch schwerer an melodische Töne und die englischen Componisten sind unter aller Kritik. Einzelne Ausnahmen, unter denen die Mstr. Shaw und die Miß Novello nicht zu vergessen, stoßen jene Behauptungen nicht um: so lange die englische Nation Ale, Porter und Gin trinkt und Rostbeef, Beefsteak und Plumppudding ißt, wird sie in der Kunst des Gesanges keine sonderlichen Fortschritte machen.

Mehr jedoch als Theater und Concerte, Gesang und Musik fesselt den Fremden, der vom Continent Englands Hauptstadt besucht, das Leben und Treiben, der Reichthum, Glanz und Luxus in derselben. Ein Lever, ein Drawing-room bei Hofe, die Nachmittagsstunden im Hydepark, ein königlicher Cortège, oder der alljährige Umzug des neuerwählten Lordmayors der City fesseln den Fremdling gewiß mehr, als was sonst das künstlerische und wissenschaftliche London bieten mag und kann. Bei einem Lever und Drawing-room, d. h. Repräsenta-

Digitized by Google

tionen bei Hofe, sieht der, welcher nicht von höchster Abkunft, oder eine Celebrität de la première force, freilich nur die goldglänzenden Carossen, die betreßten, bezopften und gepuderten Diener, die überaus trefflichen, reich geschirrten Rosse, zuweilen wohl auch insitzende Herren und von Diamanten und Geschmeide strahlende Damen — denn der Zutritt zu den königlichen Gemächern ist sehr schwer zu erlangen, steht nur der hohen Aristokratie, den höchsten Angestellten, fremden Fürsten und Gesandten offen und alle Welt drängt sich zu der hohen Gunst, einzig und allein um Stunden lang im Wagen sitzen, nachher sich drängen und stoßen lassen zu müssen, um das Staatsoberhaupt sehen und vor ihm eine Verbeugung machen zu können und dann wieder den Rückweg anzutreten. Ein Lever und Drawing-room sind nur wenig verschieden, ich glaube, daß ersteres mehr dem Könige, dieses der Königin gilt, denn beim Aufstehn der jugendlichen Herrscherin wäre es wohl nicht ziemlich, daß die Menge der alten und jungen neugierigen Herren zugegen wäre, freilich, könnte man sagen, beim Ankleiden eben so wenig, doch diese Begriffe jener Worte sind, wie so manches, im Laufe der Zeit geschwun-

Digitized by Google

den: die Königin erhebt sich weder in Gegenwart der hohen, zahlreichen Gäste — oft über tausend — aus ihrem jungfräulichen Bette, noch kleidet sie sich im Beisein derselben an; sie sitzt auf dem Thron, umgeben von ihrem Hofstaate und den Großwürdeträgern des Reichs, läßt sich die hohen Herrschaften vorstellen, den Handschuh küssen, richtet bisweilen einige Worte an bekannte Notabilitäten, lächelt und nickt und ennuyirt sich in summa eben so sehr, wie die glänzende Versammlung. Bei diesen Festen, die in der Mittagsstunde ihren Anfang nehmen und oft bis gegen Abend währen, wird das strengste Ceremoniell beobachtet, Alles geht ganz mittelalterlich zu, nur darin nicht, daß den beklagenswerthen Gästen etwas Leibliches verabreicht würde: sie müssen Stunden lang hungern, dursten, frieren, sich langweilen und von der Volksmenge gratis begaffen lassen, denn nur die kleinere Zahl der Caroſſen hat in dem engen Schloßhofe Raum, die größere muß in den benachbarten Straßen warten, bis die Reihe an sie kommt. Bisweilen nimmt der Wagenzug eine Länge von einer Stunde ein und da müssen die letzten denn viele Stunden harren, bevor sie das hohe Glück haben vor dem niedrigen Portale des

Digitized by Google

St. Jamespalasts, in welchem die Staatszimmer befindlich und jene Hoffeste noch Statt haben, vorfahren, die langen Gänge, in denen mittelalterlich gekleidete Hellebardiere, die Yeomen of the guard, aufgestellt sind, durchschreiten und die drei Staatszimmer des britischen Souverains betreten zu dürfen!

Jeder Leser wird es mir glauben, daß ich weder bei einem Lever, noch bei einem Drawing-room war, obwohl mir einst die Königin aus dem Wagen ihre Adresse zuwarf, weßhalb ich durch des bevorzugten Melbourne Intriguen und Machinationen England urplötzlich verlassen mußte — die Wagen und Rosse und Diener des königlichen Hauses, wie der englischen Großen habe ich dagegen zum öftern gesehn und nie oft genug sehn können. Welche Pracht, welcher gediegene Luxus! Leider wird dem guten Geschmack häufig durch mittelalterlichen Prunk und barocke Ideen der hohen Herrschaften Eintrag gethan, dies besonders bezüglich der Diener, Kutscher und Jockeys, aber Wagen, Rosse und Geschirr sind einzig, unübertreffbar und im höchsten Grade geschmackvoll. Alle Diener, deren oft drei, jedenfalls zwei hinten auf der Caroſſe stehn, sind gepudert, mit

Digitized by Google

Zöpfen und Haarbeuteln und langen Stäben, auf denen schwere silberne Knöpfe, versehn, dies schon deßhalb, weil ein so angethaner Diener eine besondere Luxussteuer kostet. Die Farben der goldgestickten und betreßten Röcke, besonders der kurzen Inexpressibles, sind schreiend und entsetzlich grell, roth, hellgelb, himmelblau, maigrün und rosa, aber die Diener sind durchgängig schöne Leute. Die Kutscher tragen weiße Perücken, entsetzliche Haarbeutel und darauf ein winziges*, ganz mit Tressen besetztes Hütchen; sie müssen dicke Leute sein, und sind in der That entsetzlich dick: der Leibkutscher des vorigen Königs und im verflossenen Jahre wenigstens auch der der Königin wiegt mindestens 500 Pfund und wie dieser, so die Mehrzahl der torystischen Rosselenker. Ganz das Gegenstück bilden die Vorreiter und Jockeys, kleine Buben, so groß wie eine Faust, mit weißen Perücken und schwarzen Kappen. Man glaubt, daß die vordern Rosse eines heranrollenden Wagen ohne Führer wären, denn man sieht die Burschen vor den Hälsen der stattlichen Thiere nicht, nur in der Nähe und vis-à-vis bemerkt man das Aeffchen auf dem Kamele. Doch muß ich bemerken, daß in London, außer bei besondern Gelegen-

Digitized by Google

heiten, bei Krönungen, Aufzügen u. ſ. w. die Ariſtokratie, wie der Hof ſelbſt nur zweiſpännig fahren, auf dem Lande dagegen häufig ſechsſpännig, und daß der alte goldene Staatswagen der engliſchen Herrſcher von acht Iſabellen gezogen wird.

Was Pferde und Geſchirr und die Staatswagen in England betrifft, ſo ſteht das Alles unübertroffen da. Die Wagen, oft vergoldet, mit Wappen bemalt, oft einfach, aber nicht minder reich, mit ſilbernen, ſelbſt mit maſſiv goldenen Beſchlägen und Garnituren, blenden faſt die Augen, werden aber nur bei Hoffeſten und ähnlichen beſondern Gelegenheiten benutzt. Noch ſchöner, als Wagen und das reiche Geſchirr, ſind die herrlichen Roſſe, ja ſie ſind ſchöner als die inſitzenden Damen, obwohl es zweifelsohne unter ihnen ſehr ſchöne und reich geſchmückte gibt. Der Schöpfer und die engliſchen Damen mögen mir die Sünde verzeihn, ich betrachtete ſtets aufmerkſamer und mit mehr Wohlgefallen das engliſche Vollblut vor, als in dem Wagen die geputzten Schönen, die oft nur Halbblut. Hat nicht der Schöpfer beide erſchaffen und iſt es ein Unrecht die Creatur des Schöpfers

Digitized by Google

zu loben, das Schöne mit dem Schönen zu vergleichen und dem Einen oder Andern den Vorzug zu geben?

Um jedoch in Englands Hauptstadt glänzende Caroſſen, barock gekleidete Diener, ſchöne Damen, ſchöne Pferde und ſchlechte Reiter zu ſehn, hat man nicht nöthig ein Lever oder Drawing-room, welches während der Seaſon monatlich ein Mal und bisweilen öfter Statt hat, zu erwarten: man verfüge ſich nur in den Monaten April, Mai und Juni von 3—5 Uhr Nachmittags in den Hydepark, das bois de Boulogne für Londen. Dieſer Anblick allein iſt eine Reiſe nach England werth, denn Alles was reich und faſhionable iſt, verſammelt ſich in jenen Stunden im Hydepark. Auch in der Regents-, der Oxfordſtraße, in den Pall-mall und Piccadilly genannten, den Quartieren der Nobleſſe, bewegen ſich zu jener Zeit und mehr noch einige Stunden früher Equipagen, Reiter, elegante Damen und Dandys, die von Bedienten und den kleinen Spaniels, den allerliebſten Wachtelhündchen gefolgt werden: der Haupttummelplatz bleibt aber immer der Hydepark, der, ſchönere Regentspark will noch nicht recht in Aufnahme kommen, denn bekanntlich herrſcht in England die Mode (faſhion)

Digitized by Google

gebieterisch, sie ist eine Hauptmacht, man kann gegen die königliche Prärogative, gegen den Staat und den heiligen Geist sündigen, man fände Verzeihung, aber gegen die Fashion nimmer! Der Hydepark wird in seiner ganzen Runde von einem breiten macadanisirten, durch Eisengelände von der innern Rasenfläche geschiedenen Weg umgeben, auf diesem Wege drängen sich Equipagen und Reiter, drängen sich im wahrsten Sinne in einer Ausdehnung von dreiviertel Stunden. Die Straße ist so breit, daß vier Wagen neben einander fahren können und häufig fahren müssen, dennoch stockt der ununterbrochene Zug häufig, häufig können Wagen und Reiter nicht im Schritte vordringen und müssen halten und warten. Viele Damen verlassen die Wagen und ergehn sich auf dem schwellenden Rasen des Parks inmitten spielender Kinder, promenirender Herrn und Damen, die keine eigene Equipagen haben (Miethskutschen werden nicht in den Park gelassen), liebäugelnder Dirnen, rothröckiger Krieger und wiederkäuender Kühe — es ist ein herrlicher Ort der Hydepark, zumal wenn das Wetter günstig und während der Season, außerdem ist er in eben dem Grade ausgestorben, wie in jener Zeit

Digitized by Google

belebt. Wer schöne Damen in den Carossen, wie auf dem Rasen sehn will, muß nach dem Hydepark wallfahrten, wo er sie bei Tages-, nicht bei dem blendenden, verschönerndem Gaslichte sieht; wer die herrlichsten Rosse der Erde, die geschmackvollsten Wagen bewundern will, muß eben dahin gehen. Da gibt es englische Vollblutpferde zu 1000 Pf. St. und mehr — gewöhnlich reiten die Jockeys die bessern Pferde, vielleicht, weil es die Herren nicht können — kräftige Jagdpferde aus Yorkshire und irische Hunters, arabische Thiere und Poneys aus Schottland und von den schottländischen Inseln, die nicht größer, als ein großer Hund, Berberrosse und mecklenburgische, türkische und persische, alle Racen, die schön und theuer. Wenn nur die Herren besser ritten, die zahlreich umher gallopirenden Damen übertreffen in der That ihre Begleiter. Englische Pferde gehn allerdings schwer und unbequem, aber zu hüpfen, zu wakkeln, mit Armen und Füßen zu fliegen, wie ein Hampelmann, den der Knabe vermittelst des Fadens tanzen läßt, wäre nicht nöthig. Und dann noch die heutige Mode einen Regenschirm, oder einen enorm dicken Stock auf dem Pferde zu führen, könnte einen alten Cavalle-

Digitized by Google

riſten zu Thränen bringen. Sieht man den Herzog von Wellington, der an dem Hydepark in Apsley-houſe wohnt, dem nackten Achilles gegenüber, den engliſche Damen (country-women, d. i. Landsmänninnen, wie die Unterſchrift beſagt) dem Helden geſetzt haben — ſieht man den edlen Herzog auf ſeinem alten Schweißfuchſe mit dem Regenſchirm unter dem Arme reiten, wer könnte und möchte da glauben, daß der hagere, im Sattel hüpfende Reiter dereinſt Armeen commandirt, daß er jemals eine Cavalleriecharche befehligt und executirt hätte? Ein alter Soldat würde eher ſein Todesurtheil unterſchreiben, als dem glauben. —

Schon einige Male habe ich der Victoria erwähnt und werde ſpäter noch auf ſie zurückkommen, da dieſe intereſſante junge Dame, die Hochgeſtellteſte des Erdballs, wohl verdient beſprochen zu werden. Wir betrachten ſie zuvörderſt noch, um der Zeitfolge keinen Eintrag zu thun, als Prinzeſſin Victoria von Kent, Thronerbin von Großbritannien und Irland, beider Indien u. ſ. w. Oft hatte ich Gelegenheit die hohe Dame an der Seite ihrer erhabenen Mutter, eben ſo oft ſie kühn zu Roß in Begleitung einiger Damen ihres Ge-

Digitized by Google

wollten, wünschten kein junges, schwaches Mädchen, welches allen Eingebungen und Eindrücken nachgäbe, nicht energisch genug auftreten und über kurz oder lang den Tories in die Hände fallen würde. Einigermaßen tröstete sie das gute Verhältniß, welches zwischen der Thronerbin und dem Herzoge von Sussex, wie unter einigen andern Mitgliedern der entschieden liberalen Partei Statt hatte.

Der armen Victoria und der Herzogin von Kent wurden von vielen Journalen der Opposition, d. h. der Tories und der Radicalen, gar arge Dinge vorgeworfen, möchte das arme Kind die Angriffe nicht alle, oder vielmehr gar keine gehört und gelesen haben. Einmal hieß es sie werde schlecht, ein anderes Mal zu gelehrt erzogen, dann, sie stehe gänzlich unter dem Einfluß ihrer Mutter, des Königs von Belgien, ihres Oheims, und der deutschen Fürsten, die gewiß nicht ermangeln würden, Schaarenweise um sie zu werben, um auf Englands Kosten ernährt zu werden und schwelgen zu können. Ein Blatt warf ihr Frömmelei, ein anderes Lauheit und irrige religiöse Grundsätze vor, die von der protestantischen Mutter und von dem Hauscaplan genährt wür-

Digitized by Google

den; bald sollte sie keinen Sinn für Staatsgeschäfte, nur für Reiten und die italienische Oper haben, bald sollte sie störrigen Sinnes, krüppelhaft an Seele und Leib sein, letzteres eine Anspielung auf ihre Füße und ihr oft bleiches, bisweilen etwas aufgedunsenes Gesicht. Ja selbst Liebschaften und Intriguen wurden von schamlosen Journalisten und böswilligen Blättern ihr vorgeworfen, der Lord Elphinstone und einige verrückte Liebhaber mußten Stoff zu solchen Anschuldigungen geben. Die Geschichte mit dem Lord Elphinstone mag vielen Lesern bekannt sein, wir setzen sie jedoch für diejenigen, welche sie gar nicht oder ungenau kennen, hier her. Der junge Lord, einer berühmten und alten schottischen Familie entsprossen, bekleidete eine Hofstelle, die der eines Kammerjunkers oder Kammerherrn bei uns entspricht. Dadurch kam er nothwendiger Weise mit der Prinzessin Victoria häufig in Berührung und da er jung, schön und gebildet war, gefiel er vielleicht auch der Jungfrau. Es soll sich sogar ein Liebesverständniß zwischen Beiden angesponnen haben, dieses entdeckt worden und in Folge dessen Elphinstone auf ehrenvolle Weise nach Ostindien verbannt worden sein, wo er die Stelle eines Gouverneurs

Digitized by Google

in einer Provinz mit 12,000 Pf. St. jährlichen Gehalts bekleidet. Bei seiner Entfernung soll einem allgemein verbreiteten on dit zufolge Victoria ihm einen Ring gegeben haben, wie dereinst die Königin Elisabeth, das hohe Vorbild der jetzigen Maiden-queen dem Grafen Esser und zwar unter demselben Versprechen, daß nämlich der Empfänger, sobald er von der Geberin etwas begehre, den Ring ihr senden solle. Und der Ring soll aus Indien angekommen und durch eine dem Lord bekannte Hofdame der Königin Victoria überreicht sein und der Absender gebeten haben, ihn nach England zurückzuberufen! Habeat sibi, ich weiß nicht mehr und verbürge nichts, obwohl mehrere Zeitungen häufig von der Sache sprachen und sagar behaupteten, die Königin habe alsbald nach ihrer Thronbesteigung ein Schiff nach Indien abgesendet, um ihn nach England zurückzuführen und darob mit Melbourne einen harten Strauß gehabt. Es stände dem allerdings nichts im Wege, daß sie Elphinstone zurückbeorderte und sich mit ihm vermählte, sie ist die Aelteste in der Familie, und kann nach einem von Georg III. erlassenen Hausgesetze sich mit jedem Engländer ohne den Consens ihrer Agnaten vermählen, dagegen darf kein

Digitized by Google

Glied der englischen Königsfamilie ohne ihre Einwilligung eine eheliche Verbindung eingehn, selbst der „old King Ernest Augustus“ müßte als nächster Thronerbe von Großbritannien dieselbe nachsuchen, falls er in die Lage käme sich noch einmal vermählen zu wollen. Die Königin dagegen ist in ihrer Wahl unbeschränkt, sie kann jeden britischen Unterthan und wäre es ein Kohlenträger, dem sie wahrscheinlich vor der Vermählung die Peerswürde verleihen, zu ihrem Ehegemahl erwählen, sobald ihre Wahl jedoch auf einen Ausländer fällt, ist die Zustimmung des Parliaments erforderlich. Der dereinstige Gatte der Victoria hat nur Sitz und Stimme im Oberhause als prince royal of England, mit den Regierungsgeschäften darf er sich nicht befassen, er ist nur Vater des Thronerben oder der Thronerbin und Gemahl der Königin und besteht sein ganzes Geschäft einzig und allein in der Fortpflanzung und in dem Verzehren der beträchtlichen Revenüen, die er abgesehn von der Civilliste seiner Gemahlin vom Staate bezieht. Letztere Aussicht, und der Besitz der jugendlichen Victoria wohl nicht minder, ist so lockend, daß, wie männiglich bekannt, alle Welt um die Hand der Victoria und um die englische Civilliste

Digitized by Google

sich bewirbt, nicht allein Ebenbürtige, vom Herzog von Nemours an bis zu holsteinischen apanagirten Herzögen mit 2700 Thlr. jährlicher Einkünfte und reussischen Fürsten, die souverain sind, sondern auch Individuen aus dem Volke, aus der „Canaille", junge und alte, kluge und dumme, Inländer und Ausländer, die, wie die englischen Zeitungen ein Weiteres berichten, statt in das jungfräuliche Königsbett, gewöhnlich nach Bedlam gebracht werden.

Viele der geehrten Leserinnen wollen gewiß auch erfahren, wie die junge Königin von England aussieht. Aufs Wort kann ich versichern, daß, wenn man ihr allein auf der Promenade in Leipzig, oder auf dem Jungfernstiege in Hamburg, oder sonst wo begegnet, man es ihr nicht ansähe, daß sie eine Königin sei. Sie ähnelt jedem jungen, frischen Mädchen von ihrem Alter, sie ist dunkel-blond, hat hübsche Augen, einen hübschen Mund, etwas zu volle Wangen, wie sie überhaupt für ihr Alter einen ziemlichen embonpoint hat und trägt sich, außer bei festlichen Gelegenheiten, einfach und geschmackvoll. Ueber ihre Größe und ihren Gang, der etwas watschelig sein soll, kann ich nicht urtheilen, ich wohnte, ohne daß

Digitized by Google

sie es vielleicht wußte, ganz in ihrer Nähe und sah sie wohl fünfzig Male und öfter im Wagen, zu Roß, im Theater, aber nie zu Fuß, ich war ihr einige Male so nahe, daß ich den Saum ihres Kleides hätte berühren können, aber über ihre Größe maße ich mir doch keine genaue Bestimmung zu, ich möchte sie von einer mittlern Statur halten. Sie ist immer und stets sehr freundlich und grüßt und verbeugt sich links und rechts, sie hat viel Anstand und reitet wie ein Stallmeister. Die Mehrzahl der reitlustigen Engländerinnen reitet gut, Victoria ist die Königin der Reiterinnen; Ihr solltet sie sehn auf ihrem arabischen Schimmelhengst, der unter seiner schönen Bürde galloppirt und courbettirt, daß ein Wachtmeister der berliner Lehrescadron seine Freude daran hätte. Sie weiß auch, daß sie gut reitet — Elisabeth war gleichfalls eine kühne und geübte Reiterin — sie zeigt sich gern und häufig zu Roß. Bekannt ist die Anecdote, welche bei Gelegenheit der ersten Truppenmusterung, die sie als Königin abhalten wollte, vorgefallen sein soll. Die Garden sollten im Hydepark Revüe passiren und Victoria wollte zu Roß die Musterung abhalten und ihre Garden defiliren sehen. Ihre

Digitized by Google

Mutter, Lord Melbourne, deſſen Anweſenheit an ihrer Tafel auch häufig von den Blättern ſo unzart erwähnt wird, als äße ſie gern Lammfleiſch (Melbourne hieß vor ſeiner Standeserhöhung Lamb) — Mutter und Miniſter riethen ihr ab, die Revüe zu Pferde zu paſſiren und wollten ſie bewegen in offenem Wagen zu erſcheinen, da rief ſie nach heftiger Debatte ärgerlich aus: no horse, no review! Sie ſoll ſogar mit dem Füßchen, der Satyriſt behauptete mit dem linken, auf dem Boden geſtampft haben. Wahr iſt, daß die ſchon angeſagte Revüe unterblieb.

Die Königin liebt, wie ſchon erwähnt, leidenſchaftlich Muſik und Geſang, ſoll ſelbſt eine ſehr angenehme Stimme beſitzen, richtig ſingen und meiſterhaft mehrere Inſtrumente ſpielen. Außer der italieniſchen Oper ſind Concerte, beſonders in kleinern Zirkeln und en famille, ihre Hauptvergnügungen, ſeit Kurzem iſt ſie auch leidenſchaftliche Tänzerin und ſoll gut tanzen, das widerſpräche denn freilich, was von ihrem Gange und ihren Füßen früher behauptet worden. Ihr Fuß ſoll ſogar, wie bei einem Drawing-room, wo ſie in rothſammetnen, hinten niedergetretenen Pantoffeln auf dem Throne ſaß, be-

Digitized by Google

merkt und in viele Journale aufgenommen worden, sehr klein und wohlgeformt sein. Bemerken wir nur noch, daß die Königin mehr, als man erwartete und ihre Jugend hoffen ließ, sich mit den Staatsangelegenheiten beschäftigt, daß sie ein sehr gesundes Urtheil und einen richtigen Tact zeigt, überhaupt eine äußerst gebildete, wohlerzogene Dame ist und mit gleicher Fertigkeit drei Sprachen redet, englisch, deutsch und französisch.

Nun über die Mutter noch ein Wort. Sie ist eine etwas magere, große Dame entre les deux ages. Was ihr Alles vorgeworfen, kann und mag ich nicht wiederholen, hat man ihr doch sogar vorgehalten, daß sie eine Deutsche! Ueberdem soll sie nach der Meinung der englischen Geistlichkeit eine Ketzerin, nach Andern bigott sein; die Tories sagen, daß sie sich mit niedrigem Volk befasse, weil sie den Umgang derselben nicht sucht, die Radicalen dagegen, daß sie eine verkappte Torystin sei und Viele beklagen, daß sie eine schlechte Wirthin und so viel Schulden gemacht habe, die allerdings für eine Dame und Wittib bedeutend sind, sie belaufen sich über 100,000 Pf. St., die jetzt das Parliament bezahlen soll.

Digitized by Google

XII.

Beinahe haben wir die politischen Flüchtlinge in England ganz aus den Augen verloren und doch ist es hauptsächlich meine Aufgabe über sie zu berichten, die nachsichtigen Leser mit ihnen bekannt zu machen. Politische Flüchtlinge glichen sich zu allen Zeiten und gleichen sich noch heute, wenn wir von der Nationalität, dem Bildungsgrade und den größern oder geringern Mitteln der Individuen absehn: es sind Unzufriedene, die gezwungen, oder aus freiem Antriebe ihr Vaterland verließen, indem sie entweder den dort bestehenden Regierungen gefährlich, oder mit ihnen nicht zufrieden waren. Viele und in der That die Mehrzahl sind politische Flüchtlinge geworden, oder nennen sich wenigstens so, und wissen nicht weßhalb, sie sind verführt, hatten daheim nicht zu leben, sind unruhige Köpfe, die das Wandern und die Fremde

Digitized by Google

lieben, sprechen, wie ihnen vorgesprochen wird, schwören allen Regierungen, allen Monarchen den Untergang, brüllen die Carmagnole und „Fürsten zum Land hinaus," stoßen dabei mit den Gläsern an, sind aber im Ganzen gar unschädliche Leutchen, die viel sprechen und schreien, aber nie, oder nur mit der Mehrzahl handeln würden. Unter der ganzen Zahl sämmtlicher Flüchtlinge sind vielleicht nur die Entschlossensten unter den Polen, einige Franzosen ob ihres Anhangs im französischen Volke und ihrer geistigen Ueberlegenheit, und nur sehr wenige Deutsche wirklich zu fürchten, von letztern nur die Gebildeten und Thatkräftigen und deren gibt es nicht viele, denn Manche sind letzteres und ersteres nicht und umgekehrt. Später werde ich specieller hierauf zurückkommen.

Wir sahen im Vorhergehenden, daß es unter den Refugiés in England den Polen, vornehmlich denen, die nicht auf der Parliamentsliste standen, und den Deutschen mit sehr wenigen Ausnahmen außerordentlich schlecht erging. Die „literarische Gesellschaft" half den Polen nach Kräften, aber die Ausgaben überschritten die Einnahmen und immer strömten neue Unglückliche aus Frankreich, der Schweiz und aus Polen selbst herbei.

Digitized by Google

Entfernte sich ein Pole aus England, so war es gewiß nur ein solcher, welcher auf den Parliamentslisten stand und für ein halbes Jahr im Voraus die Subsidien beziehn konnte und sich dann nach einer Gegend Englands, oder nach einem fremden Lande begab, wo der Lebensunterhalt nicht so theuer, als in London. Wiederholte Bemühungen einzelner Mitglieder des Unterhauses allen Polen vom Staate eine Unterstützung zu verschaffen, schlugen fehl, erst im folgenden Jahre (1838) ließ das Parliament sich bewegen und bewilligte das so lange und so dringlich Erbetene. Bis zu jenem Zeitpuncte erging es den armen Polen maßlos elend, Viele, wie englische Blätter berichteten und mir aus eigener Anschauung bekannt geworden, hatten kein Obdach, noch mehr keine Nahrung, es mangelte sogar einer großen Zahl an der unentbehrlichsten Kleidung. Wie schwer es für den Fremden hält in England, in London zumal, Arbeit zu finden, haben wir schon gesehn und was hatten die Polen auch gelernt? Nur als Handarbeiter konnte sich die Mehrzahl verdingen, was bleibt einem frühern Offiziere anderes übrig? Glücklich diejenigen, die ein Handwerk erlernt hatten, die zeichnen, leserlich schreiben, Unterricht

Digitized by Google

in Sprachen und Musik geben konnten, ihrer waren aber nur Wenige und selbst die Wenigen fanden nicht Alle Anstellung und Verdienst.

Der demokratischen Partei unter den Polen erging es am trübsten. Die aristokratische, den reichen Czartorisky an der Spitze und unter den Mitgliedern viele Wohlhabende zählend, erfreute sich des besondern Schutzes der französischen wie der englischen Regierung; die Jüstemilianer, eo ipso ruhige Leute, lebten ebenfalls ohne Anfechtung, fanden leichter Schutz, Anstellung und Verdienst, als die von allen Seiten bedrängten Demokraten, deren Zahl in England verhältnißmäßig jedoch nie so groß war, als in Frankreich; mochten dort unter den 800 flüchtigen Polen 50 der streng demokratischen Partei angehören, so bildeten sie in Frankreich beinahe die Hälfte, jedenfalls, wie ich aus Listen und speciellen Angaben ersehen habe, eine Gesellschaft von 2000 Mitgliedern, welche unter sich in dem engsten Verbande und zu den französischen Republikanern und Liberalen aller Farben in gewissen Beziehungen standen. Die wenig zahlreiche Filialgesellschaft in London erhielt von der Hauptgesellschaft in Frankreich, deren Sitz damals in

Digitized by Google

Poitiers war, eine ziemlich beträchtliche Unterstützung, die Armuth half dem Elende, das Elend jedoch war so stolz, oder so nobel, daß es zum zweiten Male die Gabe der mildthätigen, selbst darbenden Brüder nicht annahm: fast alle Mitglieder der demokratischen Gesellschaft in London arbeiteten, wenn sie nicht vorher Beschäftigung gefunden, an der London-liverpooler Eisenbahn und in einer, von einem Franzosen etablirten Zinnfabrik.

Wie sich die Flüchtlinge, selbst von derselben Nation, unter einander haßten und befeindeten, davon lieferten die Polen die stärksten Beweise, obgleich ihnen die Deutschen in diesem Puncte nicht viel nachstanden. Politische Meinungsverschiedenheiten waren gewöhnlich, oft auch Persönlichkeiten und Privatinteressen die Ursachen. Am häufigsten standen sich Aristokraten und Demokraten einander gegenüber, diese warfen jenen den Untergang des Vaterlandes vor, behaupteten, daß wie Clopicki, Krukowiecki u. A. m. so auch Czartorisky mit den Feinden unterhandelt habe, publicirten sogar in dem Portfolio und in andern, besonders polnischen Blättern, Actenstücke und Briefe von Czartorisky, die, wenn sie ächt, allerdings gegen ihn gezeugt hätten. Ferner behaupteten

Digitized by Google

sie, Czartorisky ginge mit nichts Geringerem um, als sich zum König von Polen zu machen, dann würde im unglücklichen Vaterlande die Aristokratie in ihrer ganzen Gehässigkeit wieder das Haupt erheben, dann würde die Leibeigenschaft fortbestehn und die Volkspartei, die für die Freiheit Gut und Blut geopfert, schmählich unterdrückt werden. Lieber Nicolaus, als Czartorisky! Allerdings sprengten Anhänger dieses Sprosses der alten polnischen Königsfamilie derartige Hoffnungen und Vorhaben aus, ließen sogar merken, daß mit einer solchen Reaction die Großmächte Europa's zufrieden sein würden, und erklärten, daß sie eher fern vom Vaterlande leben, darben und sterben möchten, als sich unter das Joch einer Pöbelherrschaft beugen. Die strengen Demokraten wollten nämlich mit der Leibeigenschaft den Adel und alle Vorrechte der höhern Stände aufheben, sie wollten eine Republik im strengsten Sinne des Worts, sie verabscheuten König und Königthum, Russen und ihre Aristokraten auf gleiche Weise. Dahin zielten ihre Reden, ihre Handlungen und ihre Zeitungen, welche letztere sie ohnerachtet der Wachsamkeit an den polnischen Grenzen, wie im Innern des Landes häufig nach Polen einbrachten

Digitized by Google

und besonders unter das Volk vertheilen ließen, wie sie besonders für das Volk geschrieben und auf dasselbe berechnet waren. Häufig wurden von der demokratischen Partei Emissäre unter allerlei Verkleidungen, in den verschiedensten Characteren und mit den verschiedensten Pässen nach Polen gesendet: bald reiste Einer als Engländer, bald als Franzose oder Belgier; Dieser als commis voyageur, Jener als Bedienter, ein Dritter als Geistlicher u. s. w. Manchen gelang es ungehindert in's Vaterland einzudringen und im Sinne seiner Partei zu wirken, Manche sind aber auch entdeckt und zur Rechenschaft gezogen worden.

Die Jüstemilianer, oder Gemäßigten, die Anhänger Dwernicky's und dessen Partei, welche inmitten der strengen Aristokraten und jacobinistischen Demokraten standen und von beiden nicht sehr geachtet wurden, waren, wie schon ihre Stellung und ihre Namen besagen, friedliche Männer ohne Thatkraft und ohne berühmte Häupter. Sie hielten es mit der überwiegenden Partei, sie verdarben nichts, wagten aber auch nichts, ihr höchstes Ziel war, nach dem Vaterlande zurückkehren zu dürfen, oder in fremden Ländern eine Stellung zu erlangen. Die

Digitized by Google

meiſten Polen, denen letzteres zu Theil ward, gehörten dieſer Partei an, unter welcher es viele religiöſe, catholiſche und myſtiſche Verbrüderungen gab. Das Streben dieſer Mittelsleute ging dahin das Vaterland zu befreien und in das befreite zurückzukehren, die catholiſche Religion in aller Reinheit und Strenge herzuſtellen und aufrecht zu erhalten, die Leibeigenſchaft aufzuheben (doch dies nur die Abſicht des größern Theils), den Volksunterricht zu verbeſſern und frei und gemächlich im weiten Polenlande auf ihren Landſitzen, Schlöſſern und im ſchönen Warſchau leben zu können. Wäre ihnen letzteres geſichert, ſo hätten ſie wohl gar erſterem, der Befreiung Polens von ruſſiſcher Herrſchaft, entſagt, und ſich mit einem ruſſiſchen Großfürſten, oder mit einem vom Kaiſer ernannten Vicekönige begnügt. Wäre ſelbſt Czartorisky, oder der Herzog von Leuchtenberg zu jener Würde erhoben und ruſſiſche Beamte und ruſſiſche Truppen aus Polen entfernt worden, ſie würden mit Freuden in ihr Vaterland, welches der Pole über Alles liebt, zurückgekehrt ſein und dort friedlich und zufrieden gelebt haben.

Dieſe verſchiedenen Parteien, unter denen es viele Unterabtheilungen und Fractionen gab, befeindeten ſich

Digitized by Google

wie die wüthendsten Feinde. Mit Wort, Schrift und Faust kämpften die unglücklichen Söhne desselben Volkes gegen einander, wütheten gegen ihr eigenes Blut, schmäheten sich und nahmen sich gegenseitig alle Ehre. Duelle, deren Folgen oft tödtlich, wurden häufig, besonders in Frankreich, zwischen Polen ausgefochten; ein Pole, der aristokratischen Partei angehörig, hat fünf Polen niedergestreckt. Aber nicht bloß offen und mit blanken Waffen ward gekämpft, sondern auch heimlich, aus dem Hinterhalte; anonyme Artikel erschienen in den Journalen, anonyme Briefe wurden geschrieben, Angebereien bei der Polizei und den Ministerien fanden Statt, selbst der heimliche, feige Mord ward nicht verschmäht, denn Parteihaß, zu dem sich Fanatism gesellt, kennt keine Grenzen, achtet weder das Menschliche, noch das Göttliche. Unglückliche, dreimal unglückliche Polen, die Ihr im Exile lebt und Eure besten Kräfte so vergeudet! Wäret Ihr früher einig gewesen, währet Ihr es nur in der Verbannung! Der Edle kann Euch nur bedauern, nimmer verachten, er erwäge wie und wodurch ein großer Theil von Euch depravirt worden, wie Elend und Noth und Hoffnungslosigkeit die bessern Eigenschaften erstickt

Digitized by Google

haben, er leſe und höre, wie es Vielen ergangen iſt, wie ſo Viele ſelbſt Hand an ſich gelegt haben und dann wage er zu verdammen!

Die Zahl der franzöſiſchen Refugiés in London vermehrte ſich im Frühjahr 1837 beträchtlich. Neue Verſchwörungen, neue Angriffe der Preſſe zwangen Viele das „ſchöne Frankreich" zu verlaſſen, Andere waren aus den Gefängniſſen der politiſchen Gefangenen in Doullens und St. Michel entſprungen, wieder Andere in jener Zeit amneſtirt, aber unter ſolchen Bedingungen und Einſchränkungen, daß ſie vorzogen, ihr Vaterland einſtweilen zu verlaſſen und erſt zurückzukehren, wenn eine andere Ordnung der Dinge dort eingeführt worden. Die flüchtigen Franzoſen gehörten der legitimiſtiſchen (carliſtiſchen) oder ſtreng republikaniſchen Partei an, jene lebten jedoch in größerer Zahl in Deutſchland, an dem Hofe der vertriebenen Bourbonen, in der Schweiz und Italien, dieſe dagegen in England und Belgien. Die franzöſiſchen Flüchtlinge in London waren ſehr thätig, ſie correſpondirten mit den Gleichgeſinnten im Vaterlande, fertigten Journalartikel für franzöſiſche, wie engliſche Blätter, warben für ihre Partei und ſchmiedeten

Digitized by Google

dem dermaligen Gouvernement und besonders dem königlichen Oberhaupte verderbliche Pläne. Man wird sich des Hubert'schen Prozesses, in den auch Deutsche verwickelt waren, erinnern; Hubert und Steuble, ein deutscher Schweizer, wollten in England eine neu erfundene Höllenmaschine fertigen, um Louis Philipp zu tödten. Gegen den König stehen alle Liberale Frankreichs zusammen, sie sehen ihn als das größte Hinderniß einer ausgedehntern Freiheit an, die er einst versprach und beschwor, sie hassen ihn deßhalb tödtlich und scheuen kein Mittel ihn aus dem Wege zu räumen. Die strengen Republikaner wollen natürlich auch nichts von dem präsumtiven Thronerben, vom Herzog von Orleans, wissen, seiner Person sind sie nicht abgeneigt — in neuern Zeiten jedoch, seitdem der Herzog sich mehr mit Regierungsgeschäften und besonders mit dem Militärwesen befaßt, ist er nicht mehr so allgemein beliebt, wie vordem — halten ihn, was er in der That auch ist, für einen lebensfrohen, gutmüthigen jungen Mann, der weniger Character und Bildung, als sein jüngerer Bruder, der Herzog von Nemours, dafür aber auch weniger Stolz und aristokratischen Sinn, als jener, besitzt. Früher war der Herzog

Digitized by Google

von Orleans sogar die Hoffnung der Liberalen in Frankreich, jetzt dagegen scheint er bei der Mehrzahl verloren zu haben, da er gänzlich von seinem Vater abhängt und in dessen Fußtapfen tritt. Doch so feindselige Gesinnungen wie dem Könige, hegt keine Partei dem Kronerben, nie hörte man, daß man auch nach seinem Leben trachte, man hält ihn für unschädlich, für zu schwach und zu unerfahren nach des Vaters Tode das Staatsschiff durch dann unfehlbar entstehende Wirren und Stürme zu führen.

Auch unter den französischen Refugiés bildeten sich Parteien, wie daheim im Vaterlande die Liberalen und Republikaner nie einig waren und sich stets durch ihre Organe der periodischen Presse bekämpften. Die strengen Republikaner erstrebten eine den alten Freistaaten nachgebildete Staatsform, Andere derselben nahmen die erste französische Revolution zum Muster; diese wollten nichts von Centralisation und dem dermaligen Sitze derselben, von Paris, wissen, dies besonders die Republikaner des südlichen Frankreichs, aus Lyon, Marseille u. s. f. — jene behaupteten, daß nur durch eine Centralregierung Macht und Kraft und Wohlstand zu erstreben

Digitized by Google

sei, das Föderativsystem schwäche und Uneinigkeit herbeiführe; Andere gingen noch weiter, wollten allgemeine Wahlfreiheit, Gütergemeinschaft, oder doch eine gleichmäßigere Vertheilung des Besitzes, eine höhere Besteuerung der Capitalisten, Unterdrückung der Staatspapiere und des Papierhandels, noch Andere wollten nur Revolution und Krieg. Aber nicht zu leugnen ist, daß die französischen Flüchtlinge, die der republikanischen Partei angehörten, willensstarke Männer waren, daß sie sich würdig betrugen und ihrer höchsten Idee Gut und Blut opferten. Unseres Wissens ward, außer in politischer Rücksicht, über französische Refugiés nie Klage geführt und wenn sie früher unter sich uneinig waren und sich oft gegenseitig befehdeten, so soll das in jüngster Zeit nachgelassen haben: die französischen Republikaner haben sich fester verbunden, ihre geheimen Gesellschaften sind difficiler in der Aufnahme neuer Mitglieder und daher kommt es, daß diese Partei nie gefährlicher dastand, als gerade jetzt.

Wie London zu jener Zeit überhaupt der Sammelplatz der politischen Flüchtlinge wurde, so auch der italienischen. Einige der hervortretendsten Charactere unter

Digitized by Google

jenen Südländern habe ich bereits genannt und füge nur hinzu, daß wie der Wunderdoctor de Pratti schon lange in London war, Mazzini im Frühjahr 1837 mit mehrern Freunden und Verbündeten, die großentheils von dem reichen und generösen Haupte abhingen, dorthin kam. Was und wie sie dort wirkten, ob sie noch dort weilen oder von der Amnestie, welche der östreichische Kaiser bei Gelegenheit seiner Krönung in Mailand den politischen Verbrechern*) und Flüchtlingen in und aus seinen Staaten gewährte, Gebrauch gemacht haben, weiß ich nicht, obwohl gerade die Mehrzahl aus den östreichischen Besitzungen Italiens stammte und dort meist in wohlhabenden Verhältnissen gelebt hatte. Ueberdem hatten Sardinien, Piemont besonders, Lucca, Modena und Parma zur Zahl der italienischen Flüchtlinge Beiträge geliefert, viele edle junge Männer aus den an-

*) Ein preußischer Demagoge, der in Paris lebte, wollte für politische Sünden das harte Wort „Verbrechen" nicht gelten lassen, eben so wenig „politische Verbrecher." Wie er dort „Vergehen", so substituirte er hier „Vergeher." Von Zeit an hießen auch die politischen Flüchtlinge in Paris erst scherzweise, dann allgemein „politische Vergeher."

Digitized by Google

gesehensten Familien, nicht minder aber auch feiges Gesindel, wahre Banditengesichter mit Banditenseelen.

Noch weniger habe ich über die carlistischen Flüchtlinge Spaniens und Portugals zu berichten. Sie wirkten wie dort für Don Carlos und dessen Generalfeldmarschallin, die heilige Jungfrau Maria, so hier für den Auserwählten Gottes Dom Miguel und die heilige Inquisition. Es waren Adlige und Pfaffen, Finsterlinge, die Mittel und Connexionen hatten und sich mit den Flüchtlingen anderer Nationen, wie schon aus den verschiedenen Bestrebungen und Richtungen natürlich ward, nie vermischten. —

Die deutschen Flüchtlinge in London kämpften wieder mit großer Noth. Der Ertrag der öffentlichen Subscription hatte nicht lange vorgehalten, andere Beiträge, wenn wir, namentlich für Englands Hauptstadt, einige sehr geringe von deutschen Patrioten aus Deutschland ausnehmen, waren nicht geliefert, Arbeit hatte kaum die Hälfte gefunden, die andere mußte daher von jener erhalten werden, oder darben, oder betrügen. Es geschah das Alles: aufopferungsfähige Landsleute theilten von dem Wenigen, was sie mit Mühe erwarben, den

Digitized by Google

nothleidenden Brüdern mit, Dieser nahm Jenen zu sich und hielt ihn in Wohnung, ein Anderer in Kost frei; ein Schneider flickte die alten Sachen, ein Schuster die alten Schuhe zusammen; Diejenigen, denen es nicht so wohl erging, mußten hungern und dursten, frieren und oft ohne Obdach sich herumtreiben und waren glücklich, wenn sie in einem Bierhause auf einer Bank, bei einem Bekannten auf Stühlen oder auf dem Boden die Nächte zubringen durften. Mit Sehnsucht wartete eine große Zahl auf neue Nachrichten und neue Geldsendungen aus Amerika, aber erst im Juni kam beides an, leider die Erwartungen und luftigen Pläne der Unglücklichen sehr herabstimmend, die da wieder von Tausenden geträumt und gewähnt hatten, die vereinigten Staaten könnten ihrer gar nicht entbehren, dort würden sie mit offenen Armen empfangen, ihnen zu Ehren Triumphbogen errichtet werden.

Daß es unter den deutschen Flüchtlingen Parteiungen, Streit und Feindseligkeiten gab, wissen wir schon aus dem Vorhergegangenen. Politische Meinungsverschiedenheiten waren hier weniger die Ursache, als materielle Interessen, oft recht schmutzige Motive. Unter allen

Digitized by Google

Flüchtlingen waren aber auch die deutschen, wenn wir, wie immer, die wenigen Gebildeten und Bessern ausnehmen, die rohesten und ungebildetsten; von Politik wußten sie eben so wenig, als was sie eigentlich wollten, sie verlangten zwar insgesammt Gleichheit und Freiheit, ein Beutel Geld jedoch, Vielen sogar eine gehörige Quantität Bier und Beafsteek en masse, wäre ihnen bei weitem lieber gewesen. Sie nannten sich Republikaner und wußten allerdings einige Redensarten, die sie gehört und behalten hatten und die sich auf jene Staatsform bezogen; sie waren in summa Königsmörder, schwuren den Tyrannen Untergang, wollten Gütergemeinschaft und Einige das Centralisations-, Andere das Föderativsystem (Gegenstände, die gerade damals unter allen Flüchtlingen eifrig verhandelt wurden) eingeführt wissen, was es aber mit diesen Systemen für eine Bewandniß hatte, wußte der Zehnte nicht. Und solchen Subjecten konnten die Bessern, die Einsichtsvollern ihre Ideen mittheilen, sie in ihre Pläne einweihen, konnten so ihre Perlen wegwerfen!

Nicht länger mag ich die geneigten Leser von den verschiedenen, meist verrückten Ansichten unserer revolu-

Digitized by Google

tionären Landsleute in England — und wie dort, so in Frankreich und früher in der Schweiz — unterhalten, einige Pröbchen statistischer Weisheit und eindringlicher Beredsamkeit ihrerseits habe ich bereits angeführt.

Wie unter den Flüchtlingen der verschiedenen Nationen, so waren unter allen in London Mißhelligkeiten entstanden, und hatten sie sich demzufolge von einander entfernt und entfremdet. Diese Partei schmähete auf jene, diese Nation auf jene, kein Zusammenhang, keine Eintracht und doch erstrebten Alle dasselbe Ziel, wenn auch in veränderter Form und auf verschiedenen Wegen. Um dem Uebelstande abzuhelfen beriethen sich die Führer der verschiedenen Parteien und beschlossen ein gemeinsames Fest, ein Friedensfest zu feiern, sich gegenseitig näher kennen zu lernen, die Vereine der Andern zu besuchen, sich gegenseitig zu berathen, zu helfen und zu belehren. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall und den Deutschen ward die Ehre, daß ihr Fest ausersehen ward jene Annäherung und beabsichtigte Einigkeit zu stiften. Es war im Mai, die Deutschen feierten das hambacher Fest, wählten ein geräumiges, im Westende Londons belegenes Bierhaus, in welchem ein großer

Digitized by Google

Saal war, ließen denselben bekränzen, fertigten Fahnen und Gedichte, arbeiteten Reden aus, ersannen Toaste und ladeten alle Flüchtlinge und Gleichgesinnte in London zu ihrem Gelage ein, mündlich, durch Karten, durch Journale und Anschläge. Jeder mußte auf seine Kosten leben und für die Musik beitragen, die Reden, Trinksprüche, der Gesang, die Fahnen und Transparente wurden dagegen gratis geliefert. Mehr konnte man allerdings von den armen Deutschen nicht verlangen, wohl aber das, daß sie gerade die Jahresfeier jenes Festes nicht wählten, ein Fest, welches so viel versprach, so manche Hoffnung erregte und Alle täuschte, ein Fest, welches der liberalen Sache Deutschlands so sehr geschadet, über viele Wackere Unheil gebracht hat, ein Fest, welches in Trauer vielmehr, als in Freude begangen werden sollte. Das hambacher Fest ist den Lesern besser bekannt, als mir, da ich zu jener Zeit fern vom Schauplatze desselben, auf Afrika's nördlicher Küste lebte; sie werden sich erinnern, welche Sensation jene Begebenheit damals erregte, welche Furcht auf der einen und welche Freude und Hoffnung auf der andern Seite, werden wissen, daß 30,000 Menschen am 27. Mai 1832 in Hambach

Digitized by Google

versammelt waren und sich verbanden zur Erringung einer bessern Zukunft. Da waren Deputationen aus deutschen und fremden Ländern, da ward gejubelt, gesungen, von den Neustädtern fetirt, Reden gehalten, Gelübde gethan und beschworen, da ward getrunken, viel getrunken und — nichts gethan. Am andern Morgen war der Rausch ausgeschlafen und verflogen und die bösen Folgen kamen hinterdrein. Ebenfalls wird die Wiederholung des Festes im Jahre 1833 und die blutigen Scenen, die dabei vorfielen, den Lesern bekannt sein, mir ist es nur die fünfte Wiederholung, die 1837 in London begangen ward und auch nicht friedlich ablief.

Soll ich ein politisches Fest beschreiben? Es ist ein Gelage, wie jedes andere. Hinter dem Bierkruge, hinter der Weinflasche läßt es sich herrlich sprechen, da verschwinden und entstehen Reiche, werden Fürsten entthront, machen sich Schuster und Schneider zu Präsidenten. Bei einem politischen Gelage wird gesungen, wie bei jedem andern, aber es werden nur politische und revolutionäre Lieder gesungen; Harro Harring liefert dergleichen so viel und wie man will. Es werden auch

Digitized by Google

Toaste ausgebracht, fürchterliche, entsetzliche! Ihr solltet den wüthenden Blick, das heftige Gläsergeklirr, bei dem die Freiheitshelden häufig die Gläser zerbrechen, sehen und hören, solltet hören die Gespräche, noch mehr aber die Reden, solltet die Umarmungen und Küsse sehen, die Gleichgesinnte wechseln und dabei schwören und weinen und sterben wollen. Es ist rührend und währt so lange, bis die Begeisterung auf's Höchste gestiegen, bis Wein oder Bier ihre Rechte fordern und die werthe Versammlung — die Vernünftigern und Einsichtsvollern, wenn sie zugegen waren, haben sich jetzt entfernt — tobt und wüthet, sich zankt und sich prügelt!

Zu dem Feste hatten sich Polen, Franzosen, Italiener, Engländer, Musikanten und außer den Festgebern gewiß auch viele Spione eingestellt. Von den gebildetern, einflußreichsten Deutschen war fast Niemand zugegen, einestheils weil sie den Scandal im voraus gesehen hatten, anderntheils weil wegen des Festes unter den Deutschen Streitigkeiten entstanden waren. Da wollte Jeder Reden halten, Jeder Toaste ausbringen und an einem der Tische präsidiren; endlich ging es durch, daß

Digitized by Google

Rottenstein, getaufter Jude und früher Lohnbediente in Frankfurt a. M., die erste und Hauptrede von Seiten der Deutschen hielt und als erster Festordner erwählt wurde. Dies der Hauptgrund, weßhalb einige Deutsche, durchaus der bessere Theil, am Feste keinen Theil nahmen. — Nachdem obbenannter Rottenstein, ein schlauer, intriguanter Kopf, der mit dem letzten Transport nach Amerika ging und demnach glücklicher Weise Deutschland und den ganzen europäischen Liberalismus von seiner Gegenwart befreit hat, nachdem er eine feurige Rede mit vielen Wiederholungen und Hyperbeln und mit Blut und Mord angefüllt, gehalten hatte, beklatscht war und die Gläser zusammengestoßen waren, traten andere Redner auf: Polen radebrechten deutsch, französisch und gegen Ende des Gelags, als in allen Zungen geredet ward und der Geist babylonischer Sprachverwirrung über die Gesellschaft gekommen war, auch polnisch; Franzosen ließen sich nur in ihrer Sprache hören, obwohl Cavaignac, der gegenwärtig war, deutsch versteht; Italiener traten nicht auf, waren aber anwesend, dagegen ließen sich Engländer und Deutsche in Unzahl hören. In fünf Sprachen wurde geredet und con-

Digitized by Google

versirt, hatte man jedoch eine Rede gehört, so wußte man alle.

Soweit ging Alles gut, vielen der Gäste aber leider das Geld aus. Die dessen hatten tranken in Uebermaß — ein Erbfehler der guten Deutschen, den sie seit undenklichen Zeiten schon hatten und fort und fort haben werden. Da konnte es nun nicht fehlen, daß die Gemüther sich erhitzten, sich dieses und jenes vorwarfen, der Eine richtigere Ansichten haben wollte, als der Andere, ein Dritter seine Nation bevorzugte — die Sache ward ernst, gegen Ende des Gelags artete sie dermaßen aus, daß sich die wenigen Anwesenden zumal bei den Köpfen kriegten. Ein Deutscher war zuerst thätlich geworden, ein verwegenes Schneiderlein, der schlechte Röcke machte, aber sehr gute Reden hielt und vordem in Paris bei einer Section (Hütte) des jungen Deutschlands Secretair gewesen war. Endlich gelang es denen, die noch etwas Vernunft hatten und den herbeieilenden Kellnern (waiters) und dem Wirthe die Ordnung wieder herzustellen und die späten Gäste zum Nachhausegehn zu bewegen. Der Zweck des Festes war jedoch verfehlt, statt eines Friedensfestes ward es ein Störungsfest und gab

Journalen und Individuen reichlichen Stoff zu spitzen Bemerkungen und argen Verhöhnungen.*)

Das Project, eine deutsche Zeitung in London zu gründen, wollte den Deutschen eben so wenig gelingen, wie ein früherer Versuch, den auch ein deutscher Flüchtling, Namens Garnier, unternommen hatte, gelungen war. Es fehlte an Geld und an Abonnenten, ohne ersteres kann man in London gar nichts beginnen, man müßte sich denn mit Taschendieben associiren. Von einer deutschen Zeitung circulirten sechs Nummern im Manuscript und sind dieselben auch in Abschrift nach Deutschland gebracht; von der frühern, der Garnier'schen, wurden ungefähr eben so viel Nummern gedruckt und ausgegeben, dann stockte das Unternehmen aus Mangel an

*) Der Verf. war nicht bei dem Feste, obwohl er damals in London lebte. Nichts weniger, als ein politischer Flüchtling kam ihm doch eine Einladung zu, die er jedoch, wie viele andere seiner Landsleute, sowohl Flüchtlinge und zwar der bessern Art, als auch unverdächtige Leute, wohlweislich ablehnte. Nichts desto weniger garantirt er die Wahrheit seines über jenes Festmahl mitgetheilten Berichtes, den er von glaubwürdigen Augenzeugen empfing.

Digitized by Google

Fonds. Den Polen gelang es dagegen beſſer: zu jener Zeit erſchien eine neue, die zweite polniſche Zeitung in England, welche theilweiſe im Lande ſelbſt, theilweiſe in Frankreich und ſelbſt auch trotz ſtrengſtem Verbot und größter Wachſamkeit in Polen Abſatz fand. Polen ſchrieben, redigirten, ſetzten, druckten und trugen jene Blätter umher und machten dadurch den Fortgang möglich.

Alle Verſuche den deutſchen Flüchtlingen in London zu helfen, ſchlugen eben ſowohl fehl, als diejenigen bezüglich der nicht vom Parliamente unterſtützten Polen. Letztere hatten jedoch vieles vor jenen voraus, einmal nahm ſich die literariſche Geſellſchaft ihrer fortwährend an und theilte unter ihnen aus, was zuſammengebracht worden, am häufigſten Spenden von zu Gunſten der Polen veranſtalteten Bällen, Concerten und Schauſpielen, dann beſaßen die Polen die Sympathie des engliſchen Volks, wenn nicht in einem gar hohen, ſo doch in einem höhern Grade, als die Deutſchen. Dieſen erging es in jeder Hinſicht am trübeſten, mochten Viele ihr Schickſal verſchuldet haben, ſo war es doch wahrlich zu hart. Demzufolge kamen die Meiſten körperlich und geiſtig ſo herunter, daß ſie kaum Kraft mehr beſaßen für

Digitized by Google

ihre Existenz zu wirken; ihr Aeußeres schreckte Jeden ab, der wohl sonst diesem oder jenem Arbeit gegeben hätte, und war Einer dennoch so glücklich solche zu erhalten, so währte die Freude nicht lange, entweder opponirten sich die englischen Arbeiter gegen die Aufnahme und Beibehaltung des Fremdlings, oder dieser verlor sie durch eigene Schuld, da er sich durch das längere Herumtreiben ohne Beschäftigung verwöhnt, lange Mangel und Noth ertragen hatte und nun, sobald er etwas Geld erwarb, das Versäumte wieder nachholen wollte.

Als die Noth unter den Deutschen wieder grenzenlos war, kam endlich Nachricht von Amerika, an welcher Viele schon gänzlich gezweifelt hatten. Wieder waren auf dem Paketschiffe, welches Briefe und Geld brachte, für die Rückfahrt desselben Plätze für nach den vereinten Staaten übersiedelnde Deutsche bedungen, dieses Mal für zehn; außerdem waren einige und zwanzig Pfund Sterling für Beköstigung während der Fahrt beigelegt. Die Freude unter den Deutschen war groß, zumal von den früher Uebersiedelten Nachrichten einliefen, daß der fleißige und geschickte Arbeiter in Nordamerika reichlichen Lohn fände, selbst der Handlanger willkommen

Digitized by Google

sei, Gelehrte dagegen, wenn sie kein anderes Geschäft ergreifen wollten, daheim bleiben möchten. — Nach langen Debatten und heftigem Streite waren zehn Individuen aus der Zahl der deutschen Flüchtlinge theils durch Abstimmung, theils durch's Loos auserwählt und schifften sich alsbald, nachdem die Zurückgebliebenen sich für die Schulden derselben verbürgt und noch etwas Geld zusammengebracht hatten, im Anfang Juni ein. Durch Vermittelung der in Newyork und andern Städten der vereinten Staaten lebenden Deutschen sind sonach ein und zwanzig deutsche politische Flüchtlinge, meist Handwerker, nach Amerika übergesiedelt, sechs oder sieben bewerkstelligten dasselbe theils vor dem ersten Transporte, theils zwischen dem ersten und zweiten auf eigene Kosten, sonach befindet sich dermalen von den im Sommer 1836 aus der Schweiz ausgewiesenen Deutschen, ungefähr sechszig an der Zahl, etwa ein Drittel in Nordamerika, gegen zwanzig mögen noch in England und resp. in London leben, Andere haben sich nach Schottland, nach Frankreich, nach Belgien, der Schweiz und selbst nach Norwegen gewendet, von denen jedoch insgesammt, eben wegen ihrer Zerstreuung und ihrer bedrängten Lage,

Digitized by Google

durchaus nichts mehr zu befürchten steht. Ja viele haben das Thörichte der Wege, die sie eingeschlagen, um eine Umgestaltung der Verhältnisse im Vaterlande herbeizuführen, bereits eingesehen und ärgern und betrüben sich, daß sie mit rohen, unreifen, gemeinen Subjecten dereinst gemeinschaftliche Sache zur Erreichung eines politischen Zweckes machen konnten. London vor allem hat viele Jacobiner, wilde Tyrannenmörder, blutige Revolutionärs gezähmt, viele Andere auf vernünftigere Ansichten geführt. Es wäre daher allen Regierungen zu rathen ihre Demagogen nach England zu senden — ich sage Demagogen und habe dabei von mir hochverehrte liberale Männer wahrlich keineswegs im Sinn.

Digitized by Google

XIII.

Von den vier Flüchtlingen, die uns näher bekannt sind und die wir seit ihrer Ausweisung aus der Schweiz, während ihrer Reise durch Frankreich und ihres Aufenthalts in London begleitet haben, schiffte sich Keiner nach den vereinten Staaten Nordamerika's ein. Franz wollte sein Vaterland, den dereinstigen Schauplatz seines Wirkens und Handelns nicht verlassen, er wollte, da es ihm nicht vergönnt war zur Zeit dort zu weilen, demselben wenigstens nahe bleiben, denn nach seiner Ueberzeugung konnte es nicht mehr lange währen, daß ganz Deutschland revolutionirt würde, in Feuer und Flammen stände. Jacob schien die Ansicht seines Freundes, mit dem er in immer größere Intimität trat, zu theilen, mehr jedoch bewogen ihn wohl speculative, als patriotische Rücksichten, London war sein Terrain, da konnte er Geschäftchen

Digitized by Google

machen und ſchachern, denn einer anhaltenden Thätigkeit, einer geregelten Arbeitſamkeit war der Jude nicht fähig. Unbegreiflich war den meiſten in London lebenden Deutſchen die innige Verbrüderung zwiſchen Franz und Jacob; war dieſer in mancher Hinſicht den politiſchen Flüchtlingen auch nützlich, unterſtützte er die Nothleidenden, lebte er à la bonne chère mit Andern, verſandte er demagogiſche Schriften und verdächtige Briefe nach Deutſchland, radamontirte er in den politiſchen Verſammlungen — ſo verſtand man doch nicht, wie der redliche, obwohl excentriſche Franz mit dem anerkannt ſchlechten Subjecte einen ſo intimen Umgang pflegen konnte. Letzteres erwarb zwar Geld, was Erſterem fehlte, dem die Seinigen nichts mehr ſchickten und der ſelbſt nichts, oder nur ſehr wenig verdienen konnte, aber um Geld ſollte ſich doch Niemand, zumal ein Republikaner dem Mephiſto verkaufen.

Harmlos und mit ſeinen Aſſociations- und philanthropiſchen Plänen, mit ſeinem Hunde und ſeiner Pfeife beſchäftigt lebte der Philoſoph Conrad. Er wäre wohl mit nach Amerika geſegelt, aber einmal liebte er die neue Welt nicht, weil dort die Timokratie noch in einem hö-

Digitized by Google

hern Grade, als in der alten herrscht, anderntheils ist dort die Noth den untern Classen nicht so groß, als in den meisten Ländern Europa's und endlich konnte er wohl seine Person übersiedeln, mußte aber seinen Hund zurücklassen, denn für den Vierfüßler hatten die Deutschen in Newyork nicht gesammelt und ohne ihn wollte der Philosoph nicht reisen. Es entstanden über diesen Punct eben so eifrige Debatten, wie darüber, ob politische Flüchtlinge, die verheirathet waren und Kinder hatten, auch ihre Familien auf allgemeine Kosten mitnehmen durften: beides ward in einer Plenarsitzung verworfen, so blieben der Hund und einige verheirathete Flüchtlinge zurück. Dem Philosophen, der sich über Alles mit stoischem Gleichmuth wegsetzte, war der Beschluß sogar genehm, denn ihm lag weniger am Arbeiten, als an der endlichen Verwirklichung seiner lange gepflegten Ideen, er wollte nicht sich, sondern der nothleidenden Menschheit nützen, dabei bedingte er sich aber aus, daß er bei einer zu gründenden Colonie als oberster Leiter mit namhaftem Gehalt angestellt werde. Er hatte es in der That dahin gebracht, daß seine Colonisations- und Associationsprojecte in einer Brochüre erschienen, Subscriptionslisten gefer-

Digitized by Google

tigt und zwei Generalversammlungen der Subscribenten, Actionäre und Mitglieder der ersten, versuchsweise in London und später im nördlichen England zu errichtenden Colonie, gehalten wurden. Ueberdem nahmen einige Journale sich der Sache an und einige, aber nur sehr wenige Subscribenten pränumerirten ihre unterzeichneten Beiträge — da konnte denn der glückliche Philosoph rauchen und schmausen, trinken und für seine Bestie cat-meat kaufen. Wie weit die Pläne des Mannes gediehen, ob sie in irgend einer Art realisirt sind oder vielmehr realisirt werden können, wissen wir nicht, wohl aber, daß sie manches Gute und vielleicht auch, namentlich für übervölkerte Länder, manches Ausführbare enthielten.

Noch weniger, als die Genannten, ward Emil versucht jenseits des Meeres eine Heimath zu suchen; die Gegenwart erschien ihm minder trübe, als eine ungewisse Zukunft unter fremden, egoistischen, nur auf Erwerb und Besitz bedachten Menschen; er wollte wohl in einem freien Staate, aber nicht in den Freistaaten Nordamerika's leben, wo neben allerdings ausgedehnter persönlicher und politischer Freiheit die crassesten Vorurtheile

Digitized by Google

herrſchen, wo Geld die Hauptmacht iſt und, wenigſtens einem großen Theile nach, die Sclaverei noch geſetzlich beſteht und derjenige, welcher dagegen ſpricht, ſchreibt oder handelt, der Abolitioniſt, ſeines Lebens nicht ſicher iſt; in einem Lande, in welchem den Künſten und Wiſſenſchaften noch kein Heerd erbaut iſt, ein jugendliches Land ohne Geſchichte, ohne Denkmale früherer Zeiten, ein Land, welches frei ſein könnte, wenn kleinliche Vorurtheile, die Geldherrſchaft und die Speculationswuth verbannt wären. Aber wie Nordamerika iſt, wird es erſt durch Stürme, durch heftige, blutige Stürme geläutert werden und einer beſſern Zukunft entgegengehn, oder in den Stürmen untergehn.

Emil lebte in der uns bekannten engliſchen Familie ſo zufrieden, wie es ſeine Lage, ſeine getäuſchten Hoffnungen, der Kummer um die Seinigen, um ſeine Landsleute in London und die Beſorgniſſe für die Zukunft erlaubten. Durch angeſtrengte Arbeit ward er von der Politik, von ſeinen frühern Beſtrebungen abgewendet, vielleicht ſah er auch ein, daß er nicht auf dem rechten Wege gewandelt, daß er ſich in Mittel und Zweck wie in ſeinen Verbündeten getäuſcht habe. Von dem gro-

Digitized by Google

ßen Haufen derſelben zog er ſich mehr und mehr zurück und frequentirte hinfort nicht mehr die größern politiſchen Verſammlungen, nur mit einigen der beſſern und einſichtsvollern Flüchtlinge verkehrte er noch und trug alle Liebe und Achtung, die er früher Allen gezollt hatte, auf die Wenigen über.

Leider trübten ſich bald nach der Abfahrt des letzten Transports deutſcher Flüchtlinge nach Amerika auch Emils Verhältniſſe auf eine unerwartete Art. Die Dame des Hauſes hatte vielleicht ſchon ſeit lange das zwiſchen ihrer Tochter und dem Fremdling entſtehende Liebesverhältniß bemerkt, es aber nicht ernſt genommen und die Leutchen, ſo lange ſie in geziemenden Schranken ſich bewegten, gewähren laſſen. Chriſtlich geſinnte Klatſchſchweſtern und beſorgte Hausfreunde warnten jedoch die Mutter und machten ſie aufmerkſam auf das Mißverhältniß; wie konnte auch ein armer Fremder ſich gelüſten laſſen eine ſittſame Engländerinn aus guter Familie und mit ſo und ſo viel Pf. St. zu lieben, wie ſich träumen laſſen mit ihr eine dauernde Verbindung eingehn zu wollen! Die Folge des wohlmeinenden Raths wohlmeinender Zwiſchenträger war, daß die Mutter die

Digitized by Google

Tochter „in's Gebet nahm." Engländer wie Engländerinnen sind starr, trotzig, consequent, Erziehung und Beispiel, öffentliches und Privatleben bezweckt und begünstigt jene Geistesrichtungen. Anna gestand, daß sie Emil liebe, ohne ihn nicht leben könne und wolle — zuviel für eine liebende, sorgsame Mutter, die nur das Glück ihres Kindes bedenkt und dieses Glück in einer standesmäßigen und vortheilhaften Verbindung finden kann. Die Mutter tobte, die Tochter betheuerte — jene weinte, diese ein ditto — Aufruhr im Hause — Gevattern und Basen wurden herbeschieden, auch der würdige Seelsorger — Endbeschluß: Emil mußte noch selbigen Tags das Haus räumen und Anna ward zu Verwandten auf's Land gesendet.

Ohne Säumen, obwohl schweren Herzens und voll Verzweiflung verließ Emil das Haus, in dem er vor nicht gar langer Zeit so gastlich aufgenommen worden, in dem er als Fremdling ohne Mittel und ohne Bekanntschaften der trauten Stunden so viele verlebt, in dem er ein Wesen kennen gelernt hatte, die den Traurigen getröstet, den Verzweifelnden aufgerichtet, mit dem Leben versöhnt, die den Verlassenen geliebt hatte. Ihm schien

Digitized by Google

Alles verloren, ihm war endlich Alles gleichgültig. Materielle Bedürfnisse erinnerten ihn an's Leben, an ein Dasein, welches keine Freude, keine Schrecken für ihn mehr hatte. Wie bereuete er jetzt nicht nach Nordamerika mit andern Unglücksgefährten geschifft und dort, wenn nicht anders, so als Tagelöhner seine Existenz gefristet zu haben. Ein Freund nahm ihn auf und sich seiner an — in solchen Lagen ist ein Freund ein „gar köstlich Ding." In London wollte der, wie er meinte, Entehrte nicht länger weilen, er wollte England, Europa, dieses Leben verlassen. Doch zu ersterm gehörten Mittel, zu letzterm bis auf's Höchste gesteigerter Lebensüberdruß, das Gefühl unwiderruflich verlorner Ehre, viel Muth oder temporärer Wahnsinn. Alles fehlte dem unglücklichen Emil —, so weit war es mit ihm auch noch nicht gediehen. Den Bestrebungen und Nachforschungen des Freundes, mit dem sich andere Bekannte Emils verbanden, gelang es endlich diesem ein Unterkommen in der Nähe Londons als Lehrer in einem Privatinstitute zu verschaffen.

Wir haben schon von dem öffentlichen Erziehungswesen, von den Schulen und Universitäten in Großbri-

Digitized by Google

tannien und Irland eines Weitern gesprochen, haben gesehn wie mangelhaft die öffentlichen Lehranstalten in jenem reichen und mächtigen Lande sind, wissen bereits, daß in vielen Theilen jenes Reichs der Schulunterricht gänzlich mangelt und fügen jetzt noch hinzu, daß authentischen Angaben zufolge in der Haupt und Weltstadt London selbst nur die Hälfte, nach Andern nur ein Drittel der Jugend den nöthigsten Schulunterricht empfängt — es fehlt an Schulen, Lehrern und an gutem Willen. Die höhern Classen und die reichen halten Informatoren und Gouvernanten, oder senden ihre Söhne nach Eton und andern torystischen, strenggläubigen Gymnasien; die Mittelclassen lassen ihren Nachwuchs gewöhnlich in sogenannten boarding and lodging schools erziehn, denn da die Eltern lediglich mit ihrem business beschäftigt und selbst dem größten Theile nach unwissend sind, so haben sie weder Zeit, noch Lust und Fähigkeit für die Ausbildung und häusliche Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. Wenn der Sohn ein Geschäft erlernt und die Tochter in Folge des zu erwartenden Erbe einen Mann erhält, so sind die Eltern ganz zufrieden; sie lernten nichts, oder nicht viel, die Kinder haben nicht nöthig mehr zu ler-

Digitized by Google

nen — in der alten, guten Zeit, die überall gepriesen wird, wußte man noch weniger, als heut zu Tage und lebte doch, konnte verdienen und reich werden!

Emil ward Hülfslehrer in einer boarding and lodging school in Wendsworth, einem Orte im Westen Londons gelegen, unfern der Metropolis und hart an der Themse. Ich theile nach den Angaben meines glaubwürdigen Freundes einige Skizzen von jenem Privatinstitute mit, vielleicht daß ein oder der andere der geehrten Leser beabsichtigt seinen Sproß in England erziehn zu lassen, in welchem Falle er sich mit dem Loose und der möglichen Ausbildung, die seines Sohnes in einer derartigen englischen Erziehungsanstalt warteten, in etwas bekannt machen könnte. Jene Anstalt in Wendsworth würde er dann vielleicht nicht wählen, ich wage jedoch beizufügen, daß jede der andern in den Hauptsachen gleicht, „wenig besser oder schlechter" ist von keinem Belange.

Aus den Times ersahen die Freunde Emil's, daß in einem „rühmlichst bekannten, reizend gelegenen, trefflich eingerichteten und bestens gehaltenen Privatinstitute ein Lehrer, welcher der neuern Sprachen kundig, unter den

Digitized by Google

vortheilhafteſten Bedingungen geſucht werde, denn da es ein Hauptaugenmerk des Vorſtehers jenes Inſtituts ſei, neben der möglichſt beſten geiſtigen und körperlichen Ausbildung ſeiner Zöglinge dieſelben beſonders auch mit neuern Sprachen vertraut zu machen, ſo ſcheue er keine Mühe und Koſten die ausgezeichnetſten Lehrer zu erwerben.“ Emil meldete ſich an Ort und Stelle und ward angenommen. Das zugeſtandene Honorar war freilich mehr, als geringe, zumal für England, gewiſſermaßen für eine Vorſtadt Londons, es betrug 25 Guineen *) jährlich neben freier Station, aber Emil wollte beſchäftigt ſein und London verlaſſen, ſchlug deßhalb ein. Jetzt eine kurze Beſchreibung jener Anſtalt.

Der Director war ein verunglückter Commis, der ſeine Mutterſprache nicht richtig, geſchweige eine andere verſtand. Dagegen ſchrieb er eine hübſche Hand, war in den vier Species wohlbewandert und kannte den Ca-

---

*) Bediente und Lehrer werden in England nach der veralteten Guineen-Rechnung (1 Guinee = 21 Schillingen = 7 Thaler und einige Groſchen) bezahlt, ebenſo wie Pferde, Ochſen und das Penſionsgeld der Zöglinge

Digitized by Google

techism und die Glaubenssätze der anglikanischen Kirche fast auswendig. Als Gehülfen hatte er einen jungen Engländer, der in Boulogne einige Zeit Kellner gewesen war, etwas französisch erlernt hatte und jetzt den Sprachlehrer spielte, daneben die Aufsicht über die Zöglinge in den Freistunden führte und dem Vorsteher der Anstalt die Stiefel wichste. Emil war der Dritte in dem Bunde, ihm lag ob Unterricht im lateinischen, französischen, in der Mathematik, Geschichte und Geographie zu ertheilen, denn davon verstanden seine beiden Collegen, das französische des Stiefelwichsers ausgenommen, soviel als von dem Sanskrit. Von früh 6 bis 8 Uhr Abends mußte der neue Lehrer für seine 25 Guineen unverdrossen unterrichten und dies zwar nach der Methode und nach den philanthropischen Ansichten seines würdigen Obern, der es nicht für gut fand weder in dem öffentlichen Lehrzimmer, noch in dem Wohnzimmer des neuen Lehrers einheizen zu lassen; die übergroße Wärme, meinte dieser neue Pestalozzi, nähme nur den Kopf ein und mache die Knaben träge. — Mit der gerühmten Kost war es auch nichts, Freund Emil kam nach wenigen Wochen halbverhungert nach London zurück. Doch war

Digitized by Google

ſein Loos noch beneidenswerth im Vergleich zu dem des maître français, der, ohnerachtet er das Amt des Lehrers und Dieners in einer Perſon verſah, nur 12 Guineen jährlich erhielt, wofür in London ein Bedienter, der kein franzöſiſch verſteht, kaum zu haben. Der Unglückliche mußte ſogar handgreifliche Demonſtrationen ſeines Vorgeſetzten, der ein geübter Boxer war und dieſe Fertigkeit täglich und ſtündlich an ſeinen Zöglingen übte, über ſich ergehn laſſen. Welche Bande oder Intereſſen dieſen Aermſten an das Inſtitut und deſſen Director feſſelten, iſt uns unbekannt, vielleicht beabſichtigte er nach überſtandener Lehrzeit ein ähnliches „Geſchäft" zu entriren. Emil jedoch, entrüſtet über die Behandlung, welche ſeinem Collegen, den Zöglingen und ihm ſelbſt zu Theil ward, entſchloß ſich alsbald die Stelle aufzugeben; Verſprechungen des Directors einer- und Noth und Schaam andererſeits ließen ihn vier Wochen ſeine unwürdige Stellung ertragen. Aber nicht länger: die Brutalität und Dummheit ſeines Obern waren zu arg, nach der Aeußerung deſſelben, daß er as well his servant, as the othir, nämlich der Stiefelwichſer, ſei, quittirte er Schule und Haus, ohne einen Pence zu erhalten, ein Schickſal,

Digitized by Google

welches, wie er jetzt erfuhr, schon drei Lehrer in demselben Jahre mit ihm getheilt hatten. Einen Lehrer wußte sich der speculative Director also immer gratis zu verschaffen.

Die Zahl der Zöglinge betrug einige und funfzig, Knaben von 10—15 Jahren. Das jährliche Pensionsgeld stieg von 25—40 Guineen, denn der Director ließ mit sich handeln. Einmal im Jahre, in den Sommermonden, waren Ferien, von denjenigen Schülern, welche das Pensionat während derselben verließen, kehrte sehr selten Einer zurück, deßhalb unternahm auch der verlassene Director während dieser Zeit Reisen nahe und fern, bezahlte Mäkler und Mäklerinnen, um sich neue Opfer zu verschaffen: seit sieben Jahren war es ihm mit mehr oder weniger Glück auch immer gelungen. Die Schüler, welche aus der Nachbarschaft waren und außer der Ferienzeit die Ihrigen besuchen wollten, wurden am meisten maltraitirt, ihnen zunächst diejenigen, welche an Eltern oder Vormünder schrieben: der Institutionschef wollte sich natürlich hinter seinem Rücken nicht geschildert und seine Anstalt beschrieben wissen. Die Unfleißigen und Widerspenstigen wurden als solche nicht bestraft, je nach

Digitized by Google

der höhern Summe, welche sie bezahlten, sogar bevorzugt. Am verachtetsten waren die 25 Guineen-Zöglinge.

Die Frau Directorinn war das würdige Seitenstück zu ihrem Eheherrn: sie besorgte die häuslichen Angelegenheiten, reparirte die zerrissenen Kleidungsstücke der Zöglinge, ließ waschen und am Dienstag und Freitag Kuchen backen. Letztere drei Beschäftigungen wurden extra als Nebenverdienste betrieben, denn der Pensionär hatte nur Anrecht auf Wohnung d. h. Schulzimmer und Schlafstätte, auf Unterricht, wie beschrieben, auf Aufsicht, wie dito und auf Kost, wie gleich beschrieben werden soll: alles Uebrige mußte nach des Directors Angabe besonders vergütet werden. Kost ward täglich zu dreien Malen verabreicht: früh Thee mit Butterbrod, um 2 Uhr an fünf Tagen der Woche Rindfleisch mit Kartoffeln, an zweien Hammelfleisch mit demselben Gemüse, und am Abend wie früh. Thee stand den Knaben à discrétion zu Gebote, ward aber diese Freigebigkeit nie gemißbraucht, da sie sich nur auf Theewasser, wovon man die erste Sylbe füglich streichen konnte, erstreckte; Milch und Zucker wurden ängstlich zugemessen. Die Butter-

Digitized by Google

brode ſtrich die Frau Directorinn höchſteigenhändig, zierliche Schnitte, deren beide Seiten, die mit Butter geſtrichene und die ungeſtrichene, man häufig verwechſelte. Das Frühmahl wurde um 8 Uhr eingenommen, um 12 oder 1 Uhr verſpürten die Kinder natürlich bedeutenden Appetit. Jetzt lerne man die Frau Directorinn kennen! Wer um jene Zeit ein Stück Brod und zwei Aepfel oder Birnen nahm, verlor dadurch ſeine Anſprüche auf das Mittagsmahl! Viele Knaben gingen in die Falle und hungerten und weinten während der Mahlzeit, oder kauften ſich, wenn ſie bei Caſſe, bei dem nächſten Bäcker ein Brödchen. Am Abend Alles in der Ordnung, wie beim Frühſtück. — Die Frau Directorinn bäckt Kuchen, quelle générosité! Das geſchah am Dienſtag und Freitag, an denen des Nachmittags kein Unterricht ertheilt wurde und die Zöglinge unter der Aufſicht der Hülfslehrer promeniren oder ſpielen durften. An dieſen Tagen ward zugleich das von den Eltern oder Vormündern den Pflegbefohlenen beſtimmte Taſchengeld ausbezahlt und die Eſſensſtunde um ein beträchtliches verſchoben. Da konnten ſich nun die lieben Kleinen an den ſchönen Kuchen erholen, welche die Frau Directorinn buck und den

Digitized by Google

lieben Kleinen — verkaufte! Sie waren theuer dieſe Kuchen, aber wehe dem Schüler, der ſich anderwärts verproviantirte. Die würdige Frau Directorinn wurde alle ihre Kuchen reißend los und ſobald dieſelben verkauft und verzehrt waren, zum Eſſen geläutet. —

Ich mag nicht behaupten, daß alle engliſche boarding and lodging schools eben ſo beſchaffen wären, wie die in Wendsworth; daß es noch ſchlechtere gäbe, iſt kaum anzunehmen, ob viele beſſer, ebenfalls zu bezweifeln. Es iſt Geſchäftsſache, business, wie alles Andere in London und in ganz England. Das Geſagte iſt übrigens vollkommen wahr, der Name jenes Directors, falls Jemand die Adreſſe wünſchte, Mr. Doyle und der Ort ſchon bekannt.

Nach vierwöchentlichem Aufenthalte in Wendsworth zog Emil wieder nach London und in die Wohnung, welche Franz und Jacob gemeinſchaftlich inne hatten. Die von dem Scheidenden aufgegebenen Unterrichtsſtunden und anderweitigen Arbeiten waren von Andern übernommen, der arme Emil befand ſich wieder in derſelben Lage, in welcher er vor ungefähr neun Monaten zum erſten Male London betrat und hatte nur das voraus,

Digitized by Google

daß er mit der engliſchen Sprache, mit den engliſchen Sitten und Gebräuchen vertrauter geworden. Aber dennoch fand ſich für's Erſte keine Beſchäftigung, er nahm daher durch Noth gezwungen Jacobs Anerbieten an, bis zu einem geſicherten Unterkommen deſſen Wohnung zu theilen. Obwohl Emil nur ungern der Noth und jenem Anerbieten ſich fügte, zumal, wie er bald inne ward, ſein Freund Franz ebenfalls von und durch Jacob lebte, und er dem Juden nie getrauet, ihn nie geliebt hatte, ſo blieb ihm doch keine andere Wahl. So ſehr er ſich von jeglichem politiſchen Verein, von geheimen Verbindungen, von dem politiſchen Treiben der Flüchtlinge überhaupt fern hielt, in eben dem Grade lebten und webten ſeine Stubengenoſſen darin und boten Alles auf den lauen, nach Einigen ſogar abtrünnigen Freund wieder für ihre Sache zu gewinnen und zu begeiſtern. Aber Emil war nicht umzuſtimmen, entweder waren ſeine Anſichten gemäßigter und geregelter, der frühere Enthuſiasmus durch die ſchale Wirklichkeit verſchwunden, das vormalige Vertrauen durch die eignen Bundesgenoſſen geſchwächt, oder Unglück und Kummer, fehlgeſchlagene Hoffnungen, bittere Enttäuſchungen,

Digitized by Google

Nachdenken und Prüfung, England und die Engländer hatten ihn auf andere Wege geführt. England und die Engländer wirken auf ganz besondere Art und Weise auf den Fremden, dies in wissenschaftlicher, religiöser, socialer und politischer Beziehung; sie führen zu Vergleichungen, zur Nacheiferung, sie dienen zur Belehrung und zur Würdigung vieler menschlichen Verhältnisse, aber sie entnüchtern zugleich den Phantasten, sie befriedigen wohl den Geschäftsmann, aber nicht den Gelehrten, sie lassen Herz und Gemüth kalt und geben nur dem berechnenden Verstande und dem speculativen Geiste Nahrung.

Wie das innige Verhältniß zwischen Franz und Jacob dem zurückkehrenden Emil überhaupt auffällig war, so besonders deren vertrauter Umgang mit mehrern Polen, ihre häufigen geheimen Unterredungen und ihre öftern Abwesenheiten, die sie dem Freunde zu verbergen suchten. Zur Zeit achtete Emil nur wenig auf diese Auffälligkeiten, denn fast zugleich mit ihm war Anna nach London zurückgekehrt, wie wir vermuthen ein verabredetes Zusammentreffen, da der Liebende den Aufenthaltsort der Geliebten in Erfahrung gebracht hatte und

Digitized by Google

Briefe in England ebenso gut wie in Deutschland geschrieben und versandt werden können, nur mit dem Unterschiede, daß in England letzteres unbedingt, und ersteres gewöhnlich schneller geschieht.

Miß Anna war ihrer alten Tante, der sie von der Mutter und dem Vormunde anvertraut worden und welche in einer beträchtlichen Entfernung von der englischen Hauptstadt auf dem Lande lebte, heimlich entwichen. Um mit englischen Posten, den Stage-coaches, Privatunternehmungen, wie mit den Mails, königlichen Eil- und Briefposten, zu reisen, bedarf es keines Ausweises des Passagiers, wie in ganz Großbritannien und Irland nie nach einem Paß gefragt wird. Nichts daher leichter, als in England eine heimliche Flucht — selbst eine überseeische in Folge der Unzahl stets nach allen Welttheilen abgehender Dampf- und Segelschiffe — eine Entführung, eine gesetzwidrige Trauung an der schottischen Grenze bei dem Schmidt in Gretna-Green zu bewerkstelligen. Diese Vorfallenheiten sind in England durchaus nicht selten, verlieren dadurch das Schimpfliche und Gehässige, was wir Deutschen ihnen beilegen, und lösen sich gewöhnlich in Wohlgefallen auf.

Digitized by Google

Oft macht es eine Miß oder Lady ihrem Galan zur Bedingung entführt und heimlich mit ihm vom berühmten Schmidt für 7 Pf. St. verbunden zu werden, denn außerdem hätte die Ehe nichts Pikantes, könnten die Leute nicht darüber reden und die Journale berichten.

Auch Emils Geliebte besaß einen kleinen Anflug von diesem englischen Tick: sie verließ das Haus ihrer alten grämlichen, bereits sehr tugendsamen Tante bei dunkler Nachtzeit, bestieg im nächsten Städtchen eine nach London eilende Stage-coach, langte wohlbehalten in der ihr bekannten Hauptstadt an, begab sich zu einer Freundin und erforschte glücklich ihren deutschen Cicisbeo.

So unvollkommen, wenigstens höchst einseitig die Erziehungs- und Unterrichtsmethode in England ist und dies noch in einem höhern Grade bezüglich der weiblichen, als der männlichen Jugend, so kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Engländer früher zu einer gewissen Selbstständigkeit kommen, als die meisten andern Völker, zumal die Deutschen. Mag dies Folge des Nationalcharakters, der englischen Sitten und Gebräuche, des Beispiels oder der Indifferenz der Erzieher sein, die Thatsache steht fest. Nicht allein in Eng-

Digitized by Google

land hatte ich Gelegenheit dieſe Beobachtung wahrzunehmen, ſondern auch auf dem Continente, wo Engländer anſäſſig waren, oder nur temporären Aufenthalt nahmen, oder endlich nur durchreiſten. In der Schweiz ſah ich junge Engländerinnen mit wahrer Unerſchrockenheit die höchſten Gebirge erklimmen, den größten Gefahren trotzen, ſah Knaben und Mädchen allein und ſich überlaſſen in wilden Schluchten, auf Seen, zu Roß, zu Schiff und ſchwimmend im Waſſer. Beſonders in Genf bot ſich oft Gelegenheit zu dieſen Wahrnehmungen, nicht minder in Paris, an den Ufern des Rheins und in andern Gegenden Deutſchlands und in andern Ländern. Obwohl man nun die reiſenden Engländer, mehrentheils den gebildetern und wohlhäbigen Claſſen angehörig und weniger an veralteten Vorurtheilen hangend, als die Engländer daheim, von letztern ſtreng unterſcheiden muß, ſo fand ich jene frühere Erfahrung in England ſelbſt beſtätigt. Jünglinge wie Jungfrauen werden dort eher emancipirt, dem Leben und den Geſchäften gegeben, als bei uns; junge Leute, die hier noch lange unter elterlicher Tutel ſtehn, leben und handeln dort ſelbſtſtändig, ſie erkennen das und

Digitized by Google

fühlen sich in dieser Unabhängigkeit. Mißbräuche derselben mögen häufig vorkommen, im Ganzen jedoch ist jene Sitte gewiß löblich, die Menschen bilden sich selbst, lernen sich vertrauen, der Charakter bildet sich ungehinderter aus und um so fester. Dies ist nicht bloß in Bezug auf unser, sondern auch in Bezug auf das andere Geschlecht gesagt, obwohl dasselbe in den frühern Jahren und in den höhern englischen Classen länger, als in den mittlern und untern klösterlich strenge erzogen wird. Immer erfreute es mich, wenn ich Mädchen von 8—12 Jahren auf den niedlichen Poneys im Hyde- und Regentspark keck umhergallopiren, wenn ich sie furchtlos auf dem Wasser schwimmen, wenn ich sie ohne Bangen und Wehen auf Seeschiffen sahen. Ich kann weiter anführen, daß Söhne wohlhabender Familien mit sechszehn Jahren und jünger zur See gehn, als Midshipmen auf Kriegsschiffen und Ostindienfahrern sich verdingen, oder als Krieger ihr Heil in Indien und andern Colonieen versuchen, oder nach fernen Handelsplätzen sich begeben, um dort ihr Glück zu machen, wenn sie es eher, als daheim zu finden vermeinen. Auffallender noch wird diese Erscheinung durch die unvollkommene, häufig

Digitized by Google

vernachlässigte Bildung und Erziehung; die öffentlichen Anstalten sind durchaus ungenügend, zur häuslichen Erziehung haben die Eltern selten Lust und Zeit, der Knabe bleibt sich daher überlassen, muß sich selbst im Leben für das Leben bilden, erlangt dadurch Selbstständigkeit und Selbstvertrauen und lernt als freier Mann sich bewegen. Denn der Engländer will nicht blos unbeschränkte politische, er will in einem höhern Grade die unbeschränkteste persönliche Freiheit genießen, und was der Engländer erstrebt, darauf macht auch die Engländerin Ansprüche, die Engländerin, welche eine jugendliche Königin über das mächtigste Reich der Erde herrschen sieht, welche täglich von Weiberversammlungen zur Erreichung politischer oder socialer Zwecke hört und liest, welche endlich nichts Höheres kennt als Selbstständigkeit, Freiheit und Emancipation von der Männerherrschaft und dem Männerdrucke.

Digitized by Google

XIV.

In einem frühern Abschnitte ist schon erwähnt, daß während der Season des Jahres 1837 der englische König starb und die Prinzessin Victoria von Kent als nächste Thronerbin zufolge den englischen Gesetzen als Königin von England, Wales, Schottland, Irland und aller unter britischer Herrschaft stehenden Länder und Inseln proclamirt ward: diese beiden Ereignisse, wie später der feierliche Zug der jugendlichen Herrscherin nach Westminsterhall, um das Parliament zu vertagen und das Unterhaus aufzulösen, verliehen der Season einen hohen Glanz, eine ungewöhnliche Frequenz, nicht bloß aus dem Innern Englands, sondern aus andern Ländern und Reichen. Wir könnten noch die Beisetzung der königlichen Leiche in Windsor mit aller Pracht und mittelalterlichem Pomp hinzufügen, nicht minder die Erscheinung

Digitized by Google

der jugendlichen Monarchin, eine Erſcheinung, welche an eine hohe Vorgängerin, die Maiden-Queen Eliſabeth erinnerte, welche England groß und mächtig gemacht hatte, und endlich noch beifügen, daß ein überaus günſtiges Wetter, eine Seltenheit im neblichen Albion, wie die ganze Seaſon, ſo den Glanz jener Ereigniſſe verherrlichte.

Der fünfte engliſche König aus dem braunſchweigiſchen Hauſe, der biederſte und einfachſte unter allen, der Sailor-King Wilhelm IV. ſtarb im 72ſten Lebensjahre zu Windſor, 20. Juni 1837. Kein Monarch Englands iſt bei Lebzeiten von dem größern Theile des britiſchen Volks mehr geliebt und nach dem Tode inniger, aufrichtiger betrauert worden, als der vierte Wilhelm, der während ſeiner ſiebenjährigen Regierung mehr für das Wohl des Volks that, als ſeine vier Vorgänger, die vier George, zumal. Das Volk nannte ihn ſeinen „Reformkönig", ſeinen offenen, ehrlichen „Seemannskönig", der das Gute wenigſtens nie hinderte, — the king cannot do wrong, wohl aber das Gute hintertreiben — weiſe, beliebte Räthe und Miniſter wählte, den Tories, ſobald es ſich um Volkswohlfahrt und zeitgemäße

Digitized by Google

Fortschritte handelte, fest entgegentrat und trotz Intriguen aller Art, trotz der geliebten Gattin Mahnen und Drängen und der hohen Geistlichkeit Bitten und Gebeten, sich nur einmal bewegen ließ, den Tories das Ruder der Britannia in die Hand zu geben (1832). Aber die auf unredlichem Wege und gegen den Wunsch der Nation erstrebte Herrschaft währte nicht lange, durch ganz England, Schottland und Irland ein Schrei der Mißbilligung, die größern See- und Handelsstädte murrten laut, die City von London drohte mit einem Aufstande. Wellington trat ab, um, wie England, das aufgeklärte, volksthümliche England wünscht, nie wieder aufzutreten. Der Held von Waterloo hat sich überlebt, man sehe seine Person, man höre seine Reden! Er hätte das Schwert, welches ihn zu Ehren, Macht, Titeln und Reichthümern auf unbegreifliche Art und Weise brachte, nie mit der Rednerbühne, mit dem Staatsruder vertauschen sollen. Doch stand er hoch in der Gunst des verstorbenen, wie der beiden vorhergehenden Monarchen, diese Gunst äußerte der vierte Wilhelm noch in seinen letzten Tagen, als ihm auf schwerem, schmerzlichen Krankenlager am Jahrestage der Schlacht

Digitized by Google

bei Waterloo, wie das üblich, die dreifarbige französische Fahne, die dort so schmählich sank und erst nach funfzehn Jahren wieder erstand, von Wellington übersandt ward. Rührend, herzlich waren die Worte, die der alte König da sprach, er liebte England, Englands Volk und Englands Ruhm über Alles, mochte er bisweilen schwach sein, menschlich fehlen — England verlor in ihm einen biedern, wohlmeinenden Regenten, es trauerte tief und fand nur Trost und Hoffnung, in der jungen, liebenswürdigen Nachfolgerin, der most gracious Queen Alexandrina Victoria, der Nichte des verstorbenen Fürsten, Tochter des ältesten Bruders desselben, des Herzogs von Kent und einer deutschen Prinzessin aus dem Hause Koburg, verwittweten Fürstin von Leiningen.

Als Wilhelm IV. im Schlosse zu Windsor verschieden, sandten alsbald der Erzbischof von Canterbury und der Herzog von Norfolk, Erbgroßmarschall von England, Boten gen London, um der Kronerbin, dem Parliamente und den Ministern das traurige Ereigniß kund zu thun. Um 2 Uhr Morgens am 20sten Juni war der König heimgegangen, in den Morgenstunden desselben Tages versammelten sich alle Minister in Kensington-Palace,

Digitized by Google

der bescheidenen Wohnung der Herzogin von Kent und der Prinzessin Victoria, hinter dem Hydepark in schattigen Baumgruppen gelegen und überreichten der most gracious Queen ihre resp. Portefeuilles und Siegel. Mit dem Tode des englischen Monarchen erlöschen die Aemter der Minister, die Macht des Unterhauses, welches von Stunde an aufgelöst und neu zu erwählen ist, und viele andere Aemter und Chargen. Die Königin, mit dem dermaligen Ministerium einverstanden, stellte den Ministern die Siegel wieder zu, installirte sie von Neuem und versprach in kurzer, gehaltvoller Rede: treu ihren Pflichten das Wohl ihres Volkes im Auge behalten, jede weise Neuerung unterstützen und des gesegneten Andenkens des verstorbenen Monarchen (mit welchem sie jedoch, oder vielmehr ihre Mutter, nie gut stand) würdig regieren zu wollen. Zugleich wurden die Minister beauftragt das Oberhaus, welches, da die Stellen in demselben erblich, nicht aufgelöst werden kann und das Unterhaus für die Dauer der begonnenen Geschäfte zu vereidigen und für den folgenden Tag die Proclamation auszuarbeiten; beides geschah am nämlichen Tage. (Die Königin unterschrieb nur den Namen

Digitized by Google

Victoria, in der Eidesformel und andern Schriften ward sie Alexandrina Victoria genannt, welcher Zusatz im Oberhause Bedenken erregte und ausgestrichen ward).

Der 21ste Juni war der Tag der Proclamation. Ueberall glänzende Equipagen, festlich, häufig in Trauer gekleidete Volksgruppen, besonders im Kensingtongarten, im Hyde- und St. Jamespark; die Horse- und Life-Guards in glänzender Uniform; die obern Staatsbeamten, ausgenommen der Herzog von Cumberland, nunmehriger König von Hannover, der Lord Glenelg und einige andere Hochtories, goldgestickt und besternt; die Yeomen of the Guard, die Herolde, Trompeter und Paukenschläger in mittelalterlicher, goldbesetzter und mit eingestickten Wappen geschmückter Tracht. Um 10 Uhr begab sich die jungfräuliche Königin in Begleitung ihrer Mutter und von zwei Carossen gefolgt, in denen Offiziere ihres Haushalts und Damen ihres Gefolges, von Abtheilungen der rothen und blauen Leibgarde zu Roß umgeben, von dem Kensington- nach dem alten, winklichen St. Jamespalaste. Jubelnd, Hüte und Tücher schwenkend begrüßte sie das Volk. Im St. Jamespalaste, vor dem eine unzählige Volksmenge, Equipagen,

Digitized by Google

Garden, Musikchöre, Herolde, Offiziere und Staatsbeamte sich drängten, begab sie sich in die Staatszimmer, deren Fenster auf einen freien Platz, nach Marlboroughshaus zu, gehn. Die Fenster wurden geöffnet, die Königin zeigte sich, umgeben von ihrer Mutter, dem höchsten Adel, den Oberanführern der Land- und Seemacht, den Ministern und Räthen, dem hocherfreuten Volke. Die überladen reich gekleideten Herolde ritten in Begleitung goldglänzender Trompeter und Paukenschläger vor und, nachdem Stillschweigen geboten, las ein Herold die Proclamation vor. Als er mit den Worten: „God save the queen" geschlossen, fielen alle Musikchöre und tausendstimmiges Vivat- und Hurrahrufen der Menge ein. Victoria, in einfacher schwarzer Trauerkleidung, ohne andern Schmuck, als den, welchen Jugend, Anmuth und Unschuld verleihen, stand dankend, sich verneigend und weinend am Fenster — eine einfache, blasse Madonna in der Mitte strahlenden Glanzes. Der Jubel des Volks kannte keine Grenzen und währte noch lange, als die Königin am Arm ihrer Mutter sich zurück, und die Herolde in ihrer Pracht und mit glänzendem Gefolge weiter zogen.

Digitized by Google

Noch an vier Orten ward die neue Herrscherin proclamirt: auf Charing-Croß in Westminster, an Temple-Bar in der City, in Fleet-street und vor der Börse in der City. An dem alten Thore Temple-Bar, welches stets offen steht, außer bei dem Einzuge des englischen Souverains oder dessen Herolde in die City, fand die alte Mummerei statt. Die Herolde mußten blasen und anklopfen und den Lord Mayor um Erlaubniß bitten, die Königin in der treuen Altstadt ausrufen zu dürfen. Der Lord Mayor in seinem goldenen Wagen, von den dicken Aldermen, den Sheriffs und Oberbeamten der City umgeben, hielt auf einem nahen freien Platze, ertheilte nach einigen altherkömmlichen Förmlichkeiten die Erlaubniß, und dann setzte sich der glänzende Zug — alle Straßen waren zur Zeit jeglichem Fuhrwerk verschlossen — in Bewegung. Die Volksmenge war unermeßlich, zahlreicher, denn je bei ähnlicher Gelegenheit.

Um 12 Uhr war die Feierlichkeit beendet, die Herolde kehrten nach dem St. Jamespalaste zurück, wo unterdessen die Königin die Großen ihres Landes und die Gesandten des Auslandes empfangen hatte. Gegen

Digitized by Google

1 Uhr begab sie sich wieder nach Kensington-Palace, wie sie gekommen in einfachem, nur mit zwei Pferden bespannten Wagen.

Von dem Todestage bis zur Beisetzung der irdischen Reste Wilhelm IV. trauerte der englische Hof, das Heer, die Flotte, die Staatsdiener, alle diejenigen, die treue, loyale Unterthanen waren, oder zu dem Hofe in irgend einer Beziehung standen, wie die Unzahl der Lieferanten, Kaufleute, Fischer, Putz- und Modehändler u. s. w. Die Theater wurden geschlossen, viele Magazine, Läden und Boutiken halb, d. h. die eine Hälfte der Fensterladen und Thürflügel war nur geöffnet; öffentliche Belustigungsörter standen leer, überall schwarze Tracht, oder doch Flor um Hut und Arm; es herrschte eine allgemeine Trauer in der englischen Metropolis und soll fast überall im Reiche geherrscht haben. Die Glocken läuteten tagtäglich zu verschiedenen Malen, auch die große Glocke auf St. Paul's ertönte, aber nur einige Male, da die Umwohnenden den Minister des Innern ersuchten, das Geläut dieses Colosses schweigen zu lassen, dessen Schall Menschen taub, Fensterscheiben springen, selbst Häuser erschüttern machen kann.

Digitized by Google

Es ist Brauch in England die verstorbenen Monarchen erst mehrere Wochen nach ihrem Hinscheiden beizusetzen, je nachdem die Vorkehrungen zu den Leichenfeierlichkeiten, die grandios und der Macht und des Reichthums der britischen Nation würdig sind, früher oder später beendigt werden. Der Leichnam wird einbalsamirt und zwei Tage vor der Beisetzung in der königlichen Familiengruft zu Windsor*) ausgestellt. Zu dieser Ausstellung, die am 7. Juli begann, und noch mehr zur Beisetzung am 8. Juli strömte Alles, was in und um London Zeit, Wagen oder Geld hatte, nach der alten Sommerresidenz der englischen Herrscher. Das herrlichste Wetter begünstigte die in Schwarz gekleideten Schaaren der Pilgrimme zu Fuß, zu Roß und zu Wagen, die gen Windsor zogen, um dem geliebten Regenten die letzte Ehre zu beweisen. Der Zudrang an beiden genannten Tagen war übergroß, in der kleinen Stadt Windsor kein Unterkommen, kein Platz in einem Gasthause zu bekommen; Betten waren für zwei Nächte lange

*) Früher befand sich die Familiengruft der englischen Herrscher in einer Capelle der Westminsterabtei.

im voraus mit 4 Pf. St. bezahlt, am Beerdigungstage keines für jenen Preis auf eine Nacht zu erhalten. Die Zahl der Gäste wird, nach einem gewiß nicht übertriebenen Maßstabe auf 60,000 geschätzt, meist vornehmern Familien angehörig, die mit ihren Equipagen und in Gemeinschaft mit den zahllosen öffentlichen Fuhrwerken die Straße von London nach Windsor wahrhaft bedeckten und letztere Stadt in eine Wagenburg umschufen.

Es war dem Verfasser gelungen am Morgen des 8. Juli einen bescheidenen Platz auf einem öffentlichen Wagen zu erhaschen, halb sitzend, halb hängend mußte er die 22 englischen Meilen ($8\frac{1}{2}$ Stunden) von London nach Windsor sich rollen lassen, stets in Furcht bei dem übermäßig schnellen Fahren das Gleichgewicht zu verlieren, oder die eine Hand, mit welcher er sich an der Brüstung der Out-side klammerte, zu ermüden und hoch oben vom Wagen herabzustürzen. Doch Gott ist mit seinen Treuen! Ohne Unfall durchflogen wir die herrlich grünende Ebene, an Wiesen und Parks vorbei, links und rechts Villen und Schlösser, die üppigste Vegetation, der kräftigste Baumwuchs — England ist ein gesegnetes Land, fruchtbar und reich! Aber nil sub sole

Digitized by Google

perfecti! drei Viertel des Jahres ruht dicker, undurchdringlicher Nebel auf diesem Lande, dessen schönste Flächen ein reicher, herrschsüchtiger Adel und eine stolze, aufgeblasene Geistlichkeit besitzen; die Parks der Großen, die in England und Wales beinahe ein Drittel des Flächeninhalts einnehmen, sind dem Volke verschlossen und dieses Volk ist kalt, wie das seine Insel umgebende Element, abstoßend, verschlossen, selbstsüchtig und nur auf seine Interessen bedacht: England ist seine Welt, außer England kein Land, welches es anerkennt, kein Volk, mit dem es sympathisir. Old England for ever!

Windsor ist ein imposantes, umfangreiches Schloß, mit Wällen und Gräben umgeben, in verschiedenem Styl, von verschiedenen Baumeistern, in verschiedenen Jahrhunderten aufgeführt. In den letzten Decennien ist es von einem kundigen Architekten restaurirt und die verschiedenartigen Bauten und Anhängsel sind jetzt, so gut es gehn wollte, in Symmetrie gebracht. Das Schloß ist in seinem Umfange ausgedehnter, als die Tuilerien und der Louvre in Paris zusammen, es soll das größte in Europa sein, wie es unbestritten das größte

Digitized by Google

in England ist. Die englischen Regenten residirten hier seit geraumer Zeit den größten Theil des Jahres, nur ausnahmsweise hielten sie sich in dem unwürdigen St. Jamespalaste in London, oder auf dem freundlichen Sommersitze in Brighton auf. Die Königin Victoria bewohnt, wie schon erwähnt, als städtische Residenz den Buckingham- oder New King's-Palace, außer der Season Windsor und Brighton

Vor Mittag langte unsere Stage-coach von vier flüchtigen Thieren gezogen und von einem dicken, selbstgefälligen Coach-man geführt, in Windsor an. Die Glocken des nahen Eton, der berühmtesten Gymnasialanstalt Englands, hallten in langgedehnten Trauertönen, gleichwie die von den Thürmen Windsors, Kanonen donnerten in gemessenen Zwischenräumen vom alten Windsor-Castle. In der Stadt Leben und Bewegung, nirgends ein Unterkommen, glücklich, wer sich in London verproviantirt hatte. — Die öffentliche Schau der Königsleiche währte bis 3, am verflossenen Tage bis 4 Uhr: um 9 Uhr Abends sollte sie in der im Schloßhofe gelegenen St. Georgs Capelle in die Gruft der Väter gesenkt werden. Der Andrang der Menge, die das Parade-

Digitized by Google

zimmer und den König auf dem Paradebette sehen wollte, war immense; nur wenige Bevorzugte hatten sich Billette zu verschaffen gewußt und dadurch Gelegenheit mit Muße und ohne sich drängen zu lassen, ohne lange zu warten, den Strahlen der Julisonne ausgesetzt zu sein und ohne in Ohnmacht zu fallen, — was häufig vorkam, besonders unter den zahlreichen Ladies, die mehr drängten und stießen und ungeduldiger waren, als die steifen Gentlemen — durch einen andern Weg in die Waterloo-Gallery zu gelangen und ihre Neugierde zu befriedigen. Der königliche Leichnam war von dem Sterbelager in einem Privatgemach in die White-Chambre gebracht, einbalsamirt und in einen bleiernen Sarg gelegt, darauf in einen Mahagonysarg gesetzt und in die große Waterloo-Gallery geschafft. Dieser lange, hohe Saal ist mit zahlreichen Gemälden, die durchgängig Scenen aus der Schlacht, worin die Engländer siegten und worauf sie so unendlich stolz sind, und mit Portraits von Kriegern, die sich dort rühmlich hervorthaten, ausgeschmückt. Für die Leichenfeier war er mit schwarzem Tuche ausgeschlagen und am Boden belegt, selbst die Fenster waren verhängt. In der Mitte erhob sich in Zeltesform ein

Digitized by Google

Thronhimmel mit schwarzer Draperie, reich mit Sternen und Emblemen gestickt und mit Franzen besetzt. Unter dem Thronhimmel stand auf einer Estrade der Sarg, um ihn reichgekleidete, goldglänzende Lords, Kammerherrn, Offiziere, Garden und Diener mit Trauerschärpen und mit umflorten Waffen. Sechs große silberne Candelaber auf beiden Seiten des Sarges und viele silberne Armleuchter am Kopfende desselben, neben der Fahne von Großbritannien und dem englischen Wappen, verbreiteten ein dämmerndes, magisches Licht in der großen Gallerie. — Der Sarg war mit silbervergoldeten Verzierungen reich beschlagen und mit Inschriften und Emblemen bedeckt. Ueber dem Sarg hing eine Purpurdecke, reich mit Gold gestickt und wie der Sarg mit Wappen geschmückt; auf der Decke lag die Krone von England am Haupte, die von Hannover in der Mitte und am Fußende der Hosenbandorden mit den Insignien und der Inschrift in großen Characteren: Hony soit qui mal y pense. An der hintern Wand waren, wie schon bemerkt, die königliche Standarte und die Wappenschilder von England aufgehängt und durch eine große Zahl silberner Armleuchter erhellt. Am Sarge und auf der

Digitized by Google

Purpurdecke befanden sich die Wappen der übrigen Besitzungen des englischen Königshauses, etwas ferner vom Sarge standen sechs Bannerträger, je drei auf jeder Seite, mit den Bannern der Union, von Schottland, Hannover, des heiligen Georg, von Irland und Braunschweig. Dicht neben dem Sarge, am obern Ende, saßen zwei Lords und zwei Grooms of the Bedchambre, Herrn, die gewiß noch nie ein Bett gemacht hatten und von denen die beiden letztern, wie ihre Benennung besagt, auch keine „Stalljungen" zu sein schienen. Auf der Estrade standen überdem noch Offiziere des königlichen Haushaltes, Kammerherrn und Herolde, neben denselben in doppelten Reihen Yeomen of the Guards in ihren mittelalterlichen, goldgestickten und mit Wappen geschmückten Waffenröcken, Garden der königlichen Leibwache und reichuniformirte Haustruppen. — Die Zuschauer, welche nicht mit Billetten versehen, wurden auf der Nordseite des Schlosses eingelassen, je dreihundert oder etwas mehr auf einmal und durften ungefähr zehn Minuten in der Galerie verweilen. Das Gedränge vor dem äußern Eingange war arg, eine kluge Vorsichtsmaßregel verhinderte Unglücksfälle und das zu

Digitized by Google

heftige und ungestüme Vordringen. Inmitten der Avenue, auf welcher die Menge harrte, waren von zwanzig zu zwanzig Schritten feste Barrieren gezogen, zwischen denen so Viele Platz hatten, als auf einmal in das Schloß gelassen wurden; den leeren Platz vor der ersten Barriere nahm alsbald die vor der zweiten versammelte Menge ein u. s. f. Die polizeiliche Aufsicht war trefflich, die Angestellten artig und hülfreich, konnten aber doch nicht verhindern, daß Manche im Gedränge und durch den Einfluß der Sonnenstrahlen ohnmächtig und viele Taschendiebstähle executirt wurden. Nicht so freundlich erwies sich das am Abend zur Abwehr des Volks aufgestellte Militair, besonders wurden die reitenden Leibgarden getadelt.

Der Weg zur Waterloogalerie führte durch mehrere, mit schwarzem Tuch belegte Gänge und eine große, altgothische, mit trefflichen Sculpturen bedeckte Halle; der Ausgang war auf einer andern, dem Eingange entgegengesetzten Seite. Das Betragen der Zuschauer war gemessen und würdig, Todtenstille herrschte, nur unterbrochen durch das Läuten der Glocken und den Donner der Kanonen. Man berechnet, daß in den sechs Stunden

Digitized by Google

am 7. und in den fünf am 8. Juli, während welcher der Sarg ausgestellt war, 20,000 Menschen sich zu ihm drängten; einer der anwesenden Kämmerlinge hatte sich die Mühe genommen zu zählen und das Resultat einem Journale mitgetheilt. — Um 3 Uhr Nachmittags war die Schau vorüber, die Vorkehrungen zur Beisetzung mußten getroffen werden. Die früher errichteten Barrièren wurden weggenommen, neue dagegen auf der Plattform vor der Südseite des Schlosses und im innern Hofe desselben errichtet. Um 9 Uhr stieg eine Rakete, die Kanonen donnerten von Minute zu Minute, alle Glocken hallten: der feierliche Zug setzte sich in Bewegung. Der ganze zu durchschreitende Raum war mit Spalieren der Fußgarde, von denen je der dritte Mann eine Wachsfackel trug, besetzt. Die verschiedenen Musikchöre, die dem Zuge voranschritten, spielten Trauermärsche; ruhig, würdig, wie der nahende Zug, verhielt sich die zahllose Menge während der Procession, vielleicht das Großartigste, was man der Art sehn konnte. Den Zug eröffneten „Trommler, Pauker, Trompeter und Pfeifer des königlichen Haushaltes", deren kurze Waffenröcke vor Goldbesatz die Grundfarben nicht erkennen

Digitized by Google

ließen, und mehrere Abtheilungen verschiedener Garderegimenter; darauf folgten Marschälle und Pagen mit umflorten Stäben; Pensionäre der Land- und Seemacht, die in Windsor leben; Diener und Angestellte im Haushalte des verstorbenen Königs und der Königin Wittwe; Kaplane, Doctoren und Apotheker; dann Stallmeister aller Prinzen und Prinzessinnen von königlichem Geblüt und Adjudanten in überreichen Trachten, endlich Kammerherrn und Leibdiener Wilhelm IV. Eine zweite Serie bildeten die Civil- und Justizbeamten der ersten Collegien Englands; eine dritte die Peers und die ältesten Söhne der Peers nach ihrem Range, voran die Barone, dann die Viscounts, die Earls, die Marquis und zuletzt die Herzöge, dazwischen Herolde und Bischöfe; eine vierte die Minister und ersten Würdeträger des Reichs, der Earl-Marschall, Herzog von Norfolk, der Staatsminister von Hannover und die Erzbischöfe. Hierauf folgten die Offiziere der Yeomen of the Guards und sechs Peers mit den früher genannten Bannern, dann die königliche Standarte und die Kronen von England und Hannover auf rothsammetnen Kissen getragen, von Lords und Privatdienern des verstorbenen Königs um-

Digitized by Google

geben. Jetzt erschien der Leichenwagen. Ueber dem Sarge hing ein Purpurmantel, dessen Zipfel Herzöge und älteste Söhne von Herzögen trugen, den Thronhimmel über demselben Peers von England, Generäle und Admiräle. Die höchsten Orden des englischen Hauses, wie solche, die der geschiedene Regent von andern Höfen erhalten hatte, wurden auf Sammetkissen hinter dem Sarge getragen, unmittelbar vor dem ersten Leidtragenden, dem Herzoge von Sussex, Bruder Wilhelm IV., einer würdigen, hohen Gestalt, ganz in Schwarz gehüllt, den reich mit Brillanten besetzten Stern des Hosenbandordens auf der Brust und die glänzende Kette mit den Insignien desselben Ordens um den Hals. Den ersten Leidtragenden umgaben vier Herzöge und sechszehn Peers, den zweiten, den Prinz Georg von Cambridge, außer Sussex der einzige Anwesende aus der königlichen Familie, der Herzog von Meiningen, der Fürst von Leiningen und der von Hessen-Philippsthal, die Wilhelm IV. zu Testamentsvollstreckern ernannt hatte. Den Zug beschlossen Gardeabtheilungen.

Um 10 Uhr betrat die Procession die St. Georgenkapelle, eine große, gothische Kirche, unter welcher sich

die Familiengruft der englischen Monarchen aus dem Hause Hannover befindet. Es war mir unmöglich in das Innere der Kirche zu bringen, denn nur mit Billets versehene Personen wurden eingelassen, eine Ausnahme machten zwei bis dreihundert Schüler von Eton, unnütze Burschen aus den ersten Familien. Die Gesänge, Gebete und andere Ceremonien währten bis nach 11 Uhr, die Beisetzung selbst bis 1 Uhr. Merkwürdiges fiel nach englischen Journalen in der Kirche nicht vor, wenn nicht das, daß es sehr schwül gewesen, Etliche in Ohnmacht gefallen und das Glas Wasser mit 5 Schillingen (1 Thlr. 16 ggr.) bezahlt worden ist.

Die geneigten Leser wollen gütigst entschuldigen, daß sie mit so vielen Details sowohl der Proclamation der jungen Königin, als der Bestattung des alten Königs gelangweilt sind. Wer jedoch selbst Augenzeuge gewesen wäre, den Glanz, die übertriebene Pracht, den mittelalterlichen, aber gediegenen Luxus gesehen hätte, möchte vielleicht ebenso enthusiasmirt worden sein, als der unwürdige Verfasser, der mehrere Höfe, deutsche, orientalische, und den französischen und an denselben Festlichkeiten aller Art, freudige wie traurige, aber nie den Reich-

Digitized by Google

thum, die Gediegenheit, neben allerdings einigen veralteten und barocken Beimischungen entfaltet sah, wie bei dem englischen. Es soll letzterer unter den europäischen der glänzendste sein, ihm zunächst der französische kommen, an welchem ebenfalls viel Pracht und Luxus und zwar in modernerm Geschmacke herrschen, als an jenem, aber nicht derselbe solide Glanz: mehr Geschmack und weniger Gediegenheit. Man betrachte und vergleiche nur die Equipagen, Caroſſen, Pferde und Geschirr, die reichen Uniformen, die man nur bei den feierlichsten Gelegenheiten, dann aber im höchsten Glanze in England erblickt, die englischen Garden, namentlich die beiden Regimenter der Horse-Guards, unbestritten die schönste Cavallerie der Erde; man betrachte die in Brillanten strahlenden Orden, die Geschmeide der Damen, die Halsketten der Herren, den Aufwand an Gold und Silber!

Nur noch mit einem festlichen Aufzuge, der bald nach der Beisetzung des vierten Wilhelm Statt hatte, will ich die Leser ermüden, mit dem Zuge der Victoria nach dem Parliamentshause in Westminsterhall. Der spätern Krönung wohnte ich nicht mehr bei, wohl aber

Digitized by Google

dem grandiösen Festmahle, welches die City of London ihrer Maidenqueen am 9. November 1837 gab. Wie Augenzeugen bei der Krönung und bei jenen frühern Zügen nach Westminsterhall und Guildhall versicherten, sollen sie sich im Wesentlichen geglichen haben, nur die Gesandten entfalteten bei jener größern Aufwand. Ich spreche nur von den Cortèges, nicht von dem Nachfolgenden, denn bei einer Gelegenheit wurde getafelt — die junge Königin soll damals, wie der Satyriſt versicherte, drei Teller Schildkrötensuppe gegessen haben, ihr Lieblingsgericht, welches seit jener Rüge nie wieder auf der königlichen Tafel erscheinen darf — bei einer andern las die Königin eine Rede ab und bei der dritten wurde sie in der Westminsterabtei gekrönt und geküßt: ich spreche aber nur von den Zügen durch die Straßen der Hauptstadt — weiter sahe ich in der That auch nichts — und die glichen sich in den Hauptsachen durchaus.

Mit dem Tode des englischen Souverains erlischt die Macht des Unterhauses, dessen Mitglieder außerdem für sieben Jahre gewählt sind und ihre Stellen so lange bekleiden. Tritt jener Fall während der Parliamentssitzungen ein, die gewöhnlich vom Januar bis Juli an-

Digitized by Google

dauern, bei wichtigen Vorfällen jedoch eher eröffnet und ſpäter geſchloſſen werden können, ſo iſt es gewöhnlich, daß der neue Monarch das alte Parliament für die Dauer der begonnenen Sitzung beibehält, vereidigen läßt und erſt nach dem Schluſſe der jährigen Sitzung auflöſt. So geſchah es nach dem Regierungsantritte der Victoria. Als die Debatten geendet, löſte ſie in Perſon das Parliament auf, d. h. vertagte das Oberhaus bis zur nächſten Seſſion und entließ die Mitglieder des Unterhauſes, für welches alsbald neue Wahlen getroffen wurden. Bei dieſer Gelegenheit zeigte ſich die junge Königin zum erſten Male öffentlich und im königlichen Staate dem Volke, ſie betrat zum erſten Male das Parliament, das Haus der Lords, wohin Abgeordnete des Unterhauſes zur Abnahme der königlichen Rede geſendet werden.

Kaum kann man ſich eine Vorſtellung von der Neugierde der ſonſt ſo kalten Engländer machen, mit welcher ſie die Erſcheinung ihrer Königin vorher beſprachen und ſpäter betrachteten. Was ward da geſprochen, geklatſcht, vermuthet und gelogen! Die engliſchen Damen hatten acht Tage lang nichts anders zu beſprechen, ſie machten Conjecturen über den Anzug, die Haltung und die Rede

Digitized by Google

der jungen Herrſcherin, ob ſie verlegen ſein, ob ſie ſtottern, oder gar ſtecken bleiben — die Gentlemen, ob ſie in's Parliament reiten oder fahren und wo und wie ſie den Hoſenbandorden tragen würde. (Bekanntlich wird dieſer höchſte engliſche Orden als Stern auf der linken Bruſt und als blaues Band unter dem linken Knie getragen.) Der Tag kam, die Volksmenge, das Gedränge waren übergroß, denn wenn London will, kann es zwei Millionen Menſchen auf die Beine bringen. Die Königin fuhr in dem alten goldenen Staatswagen, einem heutigen Omnibus ähnlich, an den beiden Seiten mit Gemälden, hinten mit dem engliſchen Wappen geziert, alles Uebrige vergoldet; den Wagen zogen acht Iſabellen mit rothem Geſchirr, muthige Hengſte, die nur bei höchſten Feierlichkeiten angeſchirrt und die hintern ſechs von einem 500 Pfund wiegenden Kutſcher, die beiden vordern von einem winzigen Jockey geleitet werden und außerdem jedes Thier noch von einem kräftigen footman geführt; dem Staatswagen fuhren mehrere Caroſſen, worin die Mitglieder der königlichen Familie, voran und hinter ihm folgten die der Miniſter, Peers, Generäle, fremden Geſandten u. ſ. w. Abtheilungen der reitenden Leib-

Digitized by Google

rde eröffneten und schlossen den Zug, in dessen Mitte eomen of the Guards in ihren gestickten rothen Rö=n, mit altmodigen Hüten und riesigen Hellebarden nherschritten. Was für ein Kleid die Königin anhatte, on welcher Farbe und von welchem Schnitt, habe ich rgessen, erinnere mich aber, daß sie ein Diadem auf em Haupte, viel Geschmeide und Orden trug. Das laue Band des Hosenbandordens hatte sie um den lin=en Arm geschlungen, wie vormals ihr Vorbild die Maiden-queen Elisabeth. Kanonendonner, Glockenge=äute, Vivats und Hurrahs — welches letzte Wort die Engländer sehr häßlich aussprechen, nämlich für uns Deutsche, und Victoria versteht vollkommen gut deutsch — verstehen sich von selbst.

Die Königin bewies im Oberhause, nachdem sie den Thronsessel eingenommen, viel Fassung und Ruhe, Vor=züge, durch welche sie sich vom Beginn ihrer Regierung an auszeichnete und noch auszeichnen soll. Ebenso wur=den ihr Anstand und ihre Toilette gelobt, nicht minder die Deutlichkeit und Würde, mit welcher sie die Rede ablas, ihr huldvoller Ernst und die Liebenswürdigkeit, mit welcher sie die sich bei ihrem Eintritt erhebenden

Digitized by Google

Peers und Anwesenden zum Niedersitzen aufforderte. Der nicht gar geräumige Saal, in welchem das Oberhaus nach der theilweisen Einäscherung des frühern Parliamentsgebäudes seine Sitzungen hält, war zum Erdrücken voll, Damen besonders hatten sich Plätze zu verschaffen gewußt, denn der englischen Etikette gemäß dürfen Damen nie das Unterhaus und nur das Oberhaus betreten, wenn der König mit der Königin, oder letztere allein gegenwärtig ist und in solchem Falle nehmen sie denn, wie natürlich, die Gelegenheit wahr, aber mehr, denn je, war es bei dem ersten Erscheinen der jungfräulichen Victoria im Parliamente der Fall.

Digitized by Google

XV.

Wer in Frankreich reüssiren, wer genießen und sich ausbilden will, zieht gen Paris, wer in England dasselbe erstrebt, gen London. Die beiden Städte sind der Conflux alles dessen geworden, was groß und herrlich ist, der Sammelplatz der Gelehrten, Künstler, Staatsmänner und Millionäre, in ihnen strahlen die erhabensten Tugenden: Patriotismus, Treue, Aufopferungsfähigkeit, Liebe und Mildthätigkeit — sie sind aber auch die Schlupfwinkel des Lasters und der Schande, der Aufenthalt des Auswurfs der menschlichen Gesellschaft geworden; neben Gelehrten, Weisen und Künstlern treiben sich Gauner, Diebe und Mörder umher, neben dem Reichthum das gräßlichste Elend, neben seltenen Tugenden zahllose, ungeheure Laster. Paris und London sind die Pflanzschulen aller Arten von Dieben, Betrügern, Speculanten, Spie-

Digitized by Google

lern, Banditen und Raubmördern. Der Reichthum der französischen wie der englischen Sprache an Bezeichnungen für eben genannte Mitmenschen ist wahrhaft erstaunenswerth, unsere sonst so reiche Sprache erscheint in der Beziehung mangelhaft; ob das ein gutes Zeichen? Keinenfalls existiren in Deutschland Menschen, Ausgeburten höllischer Leidenschaften in der Zahl, wie in Paris und London, man schlage deßhalb aber Deutschland nicht höher und Frankreich und England niedriger an: große Städte waren zu allen Zeiten und in allen Ländern die Wiege alles Schlechten und Bösen. In der deutschen Versammlung zu London empfahl ein eifriger Republikaner als einziges Mittel, um Sittenreinheit und Tugend auf unserm sündigen Planeten wiederherzustellen, alle Städte über 20,000 Seelen zu vernichten und die Einwohner unter den Ruinen und in den Flammen umkommen zu lassen! So ganz Unrecht hatte jener christliche Reformer nicht, lerne man nur erst das Treiben und Drängen, die Leidenschaften, die Genußsucht, die Habsucht, den Neid und die Rachsucht kennen, wie sie sich in großen Städten gestalten, wie sie dort wuchern und bis in's Ungeheure wachsen. Alles will gewinnen,

Digitized by Google

um leben, viel und leicht gewinnen, um gut leben zu können, — darin ſuche man die Quelle und den Urgrund aller Betrügereien und Schlechtigkeiten. Eiferſucht, Trunk- und Zankſucht und Neid ſind nur untergeordnete Triebfedern, Spielſucht entſteht erſt aus dem Verlangen zu gewinnen, Ehrſucht finden wir meiſt nur in den höhern und gebildeten Claſſen, und der Raub- und Mordſinn, wie ihn die Phrenologie entdeckt, iſt, was Gall auch ſagen mochte, wohl nur eine chimäriſche Annahme, oder eine außerordentlich abnorme Erſcheinung.

Die verſchiedenen Arten das Leben zu friſten, zu gewinnen, reich zu werden, hier aufzuzählen, liegt außer unſerm Bereiche, wir beſchränken uns auf die unrechtmäßigen und geſetzwidrigen, wie ſie in London erſcheinen, und berückſichtigen unter dieſer Rubrik nicht einmal die Papierſpeculanten und Mäkler, die Wechsler und Wechſelagenten, Kaufleute à hundert und mehr Procent; wir beſchränken uns auf die Speculanten en détail, die en gros können ungeſtraft wuchern, ſie ſtehen zu hoch, zu ſehr in Credit, um von uns angegriffen, von der löblichen Polizei beläſtigt werden zu dürfen. Alſo zu den niedern Erwerbszweigen, zu den Induſtriellen der un-

Digitized by Google

terſten Claſſen, zu den Taſchendieben, Gaunern und Straßenräubern, zu denen, die unter dem Anſchein eines rechtmäßigen Erwerbs Spitzbübereien betreiben und auch zu denen, die kümmerlich und elend durch irgend eine ungewöhnliche Handthierung ihr Leben friſten. Betrachten wir die erſte Claſſe zuletzt und beginnen mit der zweiten.

Die Engländer bezeichnen diejenigen Induſtriellen, die unter dem Anſchein eines rechtmäßigen oder geduldeten Erwerbs betrügen und wuchern, durch swindlers (Schwindler, aventuriers, chevaliers d'industrie) und durch sharpers (Gauner, escrocs, filous). Wir finden dieſes Gelichter in allen Ständen, im Großhandel, in Gewerben, in Wiſſenſchaften, in religiöſen Secten und Krambuden, auf den Gaſſen und in Cloaken. Die Mehrzahl davon ſind Diebshehler und nehmen als ſolche eine Licenz als pawnbrokers, d. h. auf Pfänder auszuleihen, als Hauſirer, Kleinhändler, Trödler, Auctionäre, Spiel-, Bier- und öffentliche Häuſer zu etabliren, oder ſie treiben die Sache en gros, aſſociiren ſich mit Gleichgeſinnten, miethen eine elegante Wohnung, errichten ein Comptoir, halten Bediente und Equipage,

Digitized by Google

entriren Geschäfte, zahlen anfangs und — verschwinden, wenn sie genug auf Credit erhalten und versilbert haben, oder sich nicht mehr sicher glauben. Vorsätzliche Bankeroteurs gehören auch wohl hieher und deren gibt es in London viele trotz Strafen und Botany-Bay. Nur die pawnbrokers und actioneers wollen wir etwas näher bezeichnen, die übrigen und andere ähnliche Gewerbtreibende sind auch bei uns bekannt, obwohl sie nicht so zahlreich, so frech und gewandt sein mögen, als in England. Die Pfänderleiher, deren 3,000 in London existiren und als Symbol drei große, goldene Kugeln vor dem Hause haben, nehmen Alles an: Juwelen, Gold und Silber, Kleider und Meubles, sie nehmen auch ein Taschentuch, einen Stiefel, leihen oft nur zwei bis drei Pence (1½ bis 2 ggr.) und fragen kaum nach dem Namen und der Adresse des Versetzers und woher die Pfänder gekommen; es könnte auch leicht ein falscher Name angegeben werden, da der pawnbroker nie eine Legitimation verlangt. Das Meiste wird nicht wieder eingelöst, da einmal viel geborgt und die Interessen hoch, dann weil viele Sachen gestohlnes Gut sind. Die meisten, fast alle pawnbrokers sind daher zugleich Kaufleute,

Digitized by Google

die oft große Lager von Gegenständen aller Art haben; da liegen Kostbarkeiten, Kleidungsstücke, Hausgeräth, Bücher, Kunstsachen, Waffen und Geschirr aus, Manches neu, Manches gebraucht, Vieles ächt, eben so viel unächt, Gutes zu geringem und Schlechtes zu hohem Preise. Man sehe sich beim Kaufen in London vor, überall und besonders bei den Pfandleihern und Auctionärs, die mit jenen Hand in Hand gehen.

Die auctioneers halten größere und kleinere Magazine, vor denen Ausrufer die Wohlfeilheit und Güte der zu versteigernden Waaren rühmen, wie große Anschlagzettel und kleinere Annonçen, die auf den Straßen an Vorübergehende ausgetheilt werden, dasselbe besagen. Da kann man Alles kaufen, kann aber sicher darauf rechnen unter hundert, fünfzigmal betrogen zu werden. Anfangs staunt man über die Billigkeit, aber nach näherer Betrachtung und Prüfung des Erstandenen, o wehe! plattirte Waare statt Gold und Silber, unächte Steine, Motten in den Kleidern, oder verpfuschte, schlechte Arbeit und geringe Waare. — Wucherer, die sichern Leuten, besonders ausschweifenden Söhnen reicher Familien, gegen enorme Zinsen borgen, wandernde Mode- und Par-

Digitized by Google

fümeriehändler und Händlerinnen, Kleiderjuden und zugleich Gelegenheitserspäher, Taschenspieler, die zugleich Taschendiebe, Commissionäre, die Effecten befördern wollen, aber nie an den rechten Ort abliefern, Mäkler, die nur auf das Draufgeld speculiren, Handelsleute mit geschmuggelten, verdorbenen und verfälschten Waaren u. A. m. könnte man noch zu obiger Classe zählen, wir haben aber deren bereits genug und wenn nicht so viele verschiedenartige Industrielle, wie in Paris — wo die claqueurs, trompeurs, vielartigen mouchards, maquereaux u. s. w. hinzukommen, die londner pawnbrokers und auctioneers dagegen unbekannt sind — so giebt's doch von den genannten eine größere Anzahl in London, da hier der Erwerb und der Betrug leichter und das Leben noch theurer ist, als in Frankreichs Hauptstadt. Mr. Colquhoun, eine Magistratsperson in London, welche sich um die Verbesserung der dortigen Polizei sehr verdient gemacht hat, gibt nach einer ihm noch zu gering scheinenden Annahme die jährliche Summe dessen, was in London gestohlen (pilfered, gemaust) und an pawnbrokers, auctioneers, receivers (Hehler), an hawkers und pedlars (Krämer und Kleinhändler) von den Dieben

Digitized by Google

um geringen Preis verschachert wird, auf 700,000 Pfund Sterling an!

Zu einer andern Classe, die meist auf elende Art und durch ungewöhnliche Beschäftigungen das tägliche Brod gewinnt, nebenbei wohl auch fas und nefas verwechselt, rechnen wir die Ausrufer, Zeitungsträger und Annoncenvertheiler, zudringliche Wichte, Männer wie Weiber, welche mit kreischender Stimme ihre Blätter und die frappantesten darin enthaltenen horreurs, oder Waaren, Auctionen, Reisegelegenheiten, neue Etablissements u. s. w. ausschreien. Die Annoncenvertheiler sind in der Regel anständiger, als die newspapers-men, sie stehen stumm und würdig an den Ecken und auf den frequentern Straßen und reichen mit einer gewissen Grazie ihre Zettel den Vorübergehenden. Damen nehmen sehr selten die angebotenen farbigen, reichen Ankündigungen, ich glaube aus Furcht die Recommandationen und Wundercuren der „galanten" Aerzte lesen zu müssen, die mit eiserner Beharrlichkeit sich und ihre Mittel preisen. Mr. Sloane et Comp. — Aerzte associiren sich in London, wie in Paris die Autoren — lassen wöchentlich mehrere hundert tausend Annoncen drucken und vertheilen und versorgen

Digitized by Google

damit einen beträchtlichen Theil der männlichen Bevölkerung der westlichen Stadttheile mit Löschpapier. Andere Annoncenträger tragen im eigentlichen Sinne ihre Annoncen; an 6—8 Fuß lange Stangen sind Tafeln befestigt, auf denen das Bekanntzumachende mit großen Buchstaben verzeichnet ist: diese Tafeln werden langsamen Schrittes und mit öftern Pausen durch die ganze Stadt geschleppt. Ich hatte Gelegenheit diese Industrie genau kennen zu lernen. Ein Deutscher etablirte ein beträchtlich großes Bierhaus am Strand, nahe an der City. Um sein Geschäft bekannt zu machen, schickte er zwei Monate hindurch täglich (ausgenommen Sonntags, denn da ruht in England Alles) achtzig Stromer mit Stangen und Tafeln aus, auf denen seine Speisen und Getränke gerühmt waren. Morgens um 8 Uhr erschienen jene achtzig Leute; nachdem sie in Reihe und Glied aufmarschirt und Appel gehalten war, erhielt Jeder ein Schild und die ordre du jour, das heißt die Richtung, welche er zu durchkreuzen hatte und einige gute Lebensregeln und eindringliche Ermahnungen. Bei eintretender Nacht stellten sich die Schildträger wieder ein, marschirten auf, traten bei Nennung des Namens aus dem

Digitized by Google

Gliede, lieferten ihre Standarte ab und erhielten par tête zwei Schillinge, den niedrigsten Preis irgend eines Tagelohns. Zwanzig von ihnen wurden für hinreichend gehalten mit transparenten Kasten, auf deren vier Seiten des neuen Bierhauses Name, Lage und Trefflichkeit in bunten Farben prangten, während der Nacht in den benachbarten Quartieren umherzuziehn, denn die londner Bierhäuser werden dann erst recht frequentirt, wenn der deutsche Bürger sich mit seiner Hälfte zur Ruhe begibt und verlassen, wenn jenes Paar sich erhebt. Größere Etablissements lassen ihre Annonçen fahren, durch Menschen, durch ein, zwei und vier Pferde. Der berühmte Wichsfabrikant Black ließ stets vier herrliche Gäule mit seinen, an den Seiten des Wagens befestigten Riesenannonçen durch die Stadt traben. In jeder Straße begegnen wir solchen fahrenden Ankündigungen, gewöhnlich zieht ein Pferd den Wagen, auf dem ein hohes Gestell aus Brettern errichtet ist und in grellsten Farben „Eigenlob" verkündet.

Noch ein Wort über die Zeitungsträger, die newspapers-men. In London abonnirt man sich auf ein Blatt nicht bei der Redaction, bei dem Verleger, oder dem Ei-

Digitized by Google

genthümer deſſelben, ſondern bei dem Zeitungsträger, der ſo und ſoviel Exemplare am Morgen empfängt, ſeinen Abonnenten und Kunden überbringt und anderweitig zu verkaufen ſucht, und den Reſt nebſt Einnahme andern Morgens im Zeitungsbüreau abliefert. In London zahlt in der Regel Jedermann täglich ſein Blatt und beſtellt dies bei dem nächſten newspapers-man, der für die tägliche Ueberlieferung keinen Mehrbetrag erhält.

Zu derſelben Claſſe gehören noch die Orangen-, Frucht- und Blumenverkäufer und -innen, die Hundehändler und -innen, welche die niedlichen, in zahlloſer Menge in London gehaltenen Wachtelhündchen (Spaniels) ſtehlen und in fernen Stadttheilen offen verkaufen; die Commiſſionäre und Eckenſteher — Schuhputzer à la mode parisienne exiſtiren unbegreiflicher Weiſe in London nicht — Seiltänzer sub divo, wandernde Muſikanten und große Geiſter, die den Polichinell (punch) zeigen und reden laſſen — doch über dieſe Leutchen kein Wort, c'est connu, wir wollen dagegen unter derſelben Rubrik die Sänger, Irländer, Beſenmädchen, Straßenkehrer, Blinden und Bettler einiger Blicke würdigen. Die Sänger ſind geiſtlicher Art, ſie durchziehn die minder frequen-

Digitized by Google

ten Straßen und brüllen Solo oder im Chor Gottgeweihte Lieder, die aber aus den Kehlen und den Herzen dieser Menschen eben so wenig dem Höchsten, wie den Sterblichen hienieden, nicht einmal Engländern, die unter allen Nationen am schlechtesten singen und das schlechteste musikalische Gehör haben, gefallen können. Geraume Zeit hatte ich das Vergnügen alle Woche, längstens vierzehn Tage dieselbe Truppe wandernder Sänger — ich spreche nur von einer, unbeschadet der unzähligen anderen — vor meinen Fenstern vorbeiwallfahrten zu hören und dann zu sehn: zwei stämmige, lumpige, rothnasige Kerle in den Vierzigen, jeder ein kleines, erbärmliches Kind auf den Armen; in Mitte der Männer ein Weib, dem das Laster die Krallen ins Gesicht gehauen, und diese drei Christen sangen geistliche Lieder, sangen, daß das Pflaster sich erweichen mochte und erhielten von den religiösen Zuhörern soviel, daß sie nur zwei bis drei Mal wöchentlich nöthig hatten die Ronde in ihren Vierteln zu machen, in den übrigen Tagen konnten sie das Roth ihrer Nasen vermehren. Die Leute sangen protestantische, bischöflich-protestantische Lieder, hätten sie katholische gesungen! Seht die armen Irländer an, seht

Digitized by Google

die nackte Mutter mit den drei hungernden Kindern! Die können trotz der Religiosität, Mildthätigkeit und Christenliebe der reichen froschherzigen Engländer und langweiligen Engländerinnen verhungern und erfrieren, es sind ja Katholiken! Wenn die Engländer 100 pC. besser wären, als sie es sind, man müßte sie verachten, mindestens bemitleiden ob ihrer Intoleranz, ihres fanatischen Religions- und Sectengeistes. Londons Straßen zeigen Euch, was Englands Reichthum und was Englands Armuth ist: höchstes Elend bei höchstem Luxus, Nacktheit im wahrsten Sinne des Worts, Hunger und Frost dicht neben raffinirter Verschwendungssucht — soll da nicht einmal den Hungernden und Leidenden in ihrem übergroßen Jammer der Gedanke beikommen, sich in die Lage jener Privilegirten des lieben Gottes zu versetzen und dieser Gedanke aus übergroßer Wonne in die Fäuste gerathen! — Irländer sind es, die in Londons Straßen verkümmern. Noth und Elend treibt sie fort von ihrem Heerd, das Ueberfahrtsgeld nach Amerika ist zu beträchtlich, die Familie wandert nach London. Hier ergeht es ihr noch trüber, als daheim „auf dem grünen Eiland, das so freundlich und fruchtbar und herrlich, aber nicht

Digitized by Google

für die, so es bewohnen und bebauen, sondern für die, so in fernen Ländern schwelgen, für eine unduldsame, andersgläubige Geistlichkeit und für Blutsauger aller Art" (vergl. O'Connell's Reden). Die Irländer verhungern im Vaterlande, sie wandern weinend aus und kommen nach dem reichen London; Manche finden Arbeit, Manche betteln oder stehlen, Viele gehn unter, denn die Irländer, sagt der Engländer, sind schlecht und Katholiken! Und die armen Irländer sind noch gar stolz auf ihre Abkunft, auf ihren Namen; I am Irish man, Sir! erwiedert Euch mit Selbstgefühl der lumpigste Bursch, der die Straße kehrt, im Winter baarfuß läuft und kein Hemde trägt; ich glaube immer die Leute denken dabei an die Zukunft und an das süße Gefühl der Rache.

Ueber den unglücklichen Irländer wollen wir unsere glücklichern Landsmänninnen, die hessischen Besenmädchen (broomgirls) stellen: es sollen deren gegen 5,000 in London vegetiren! Fragt die naiven Mädchen, woher sie gekommen und Ihr werdet aus einem und Aller Munde vernehmen: „aus Butzbach bei Frankfort, mein Herrchen" — posito, daß ein Masculinum inquirirt —

Digitized by Google

„ſchenken Se mer'n halben Stüber!" Die fremdartig gekleideten, fremdartig redenden und mit ihren Fliegenwedeln (in London gibt es gar ſehr wenig Fliegen) in den Straßen herumlaufenden Mädchen (Knaben trifft man nur ausnahmsweiſe) ſprechen zu aller Welt in ihrem „frankforter" Dialect und betteln ſo beharrlich und klagen ſo rührend, daß ſie oft eine engliſche Seele bewegen und einen halben Penny erhaſchen, denn mit ihrem Handel machen ſie nicht gar große Geſchäfte. Ein Schweſterpaar, welches mein Viertel zu ſeiner Operationslinie erwählt hatte, erſchien, nachdem es meine Wohnung erforſcht hatte, monatlich wenigſtens zweimal bei mir, brachte Fliegenwedel, nahm dafür Alles, was ihm geboten ward, auch Geld, wenn ſolches vorhanden, und erzählte von ſeinem Handel, von London und von unſerm Vaterlande. Die etwas ſchmutzigen und nichts weniger, als hübſchen Kinder zählten 10—14 Jahre, waren bei Butzbach im Heſſiſchen gebürtig und damals erſt angelangt, ſie hatten Reiſe und Ueberfahrt allein unternommen und mit welchen Mitteln? Hört es, ihr Reiſenden! Eine Verwandte der beiden Kleinen, die ſich ſchon längere Zeit in London aufhielt, berichtete auf die An-

frage der Kinder oder deren Eltern, daß sie zu einer Reise nach London 20 Fl. bedürften, aber auch mit weniger fertig werden könnten. Im letztern Falle müßten sie sich bis Rotterdam durchbetteln, dort Plätze auf einem nach London segelnden Schiffe nehmen, sich für einige Tage Lebensmittel kaufen, ihre übrige Baarschaft einnähen und gut verbergen, und wenn man ihnen auf dem Schiffe das Geld für die Ueberfahrt abfordere, schrecklich weinen und jammern und sagen, sie hätten keines! Die Schwestern befolgten den guten Rath und reisten mit 5 Fl. von Frankfurt nach London. — Allgemein wird in Deutschland, vor Allem im Vaterlande der londner broom-girls, im Hessen-Darmstädtischen und den angränzenden Staaten angenommen, daß dieselben in England moralisch zu Grunde gehn. Etwas mag daran sein, denn London ist, wie jede große, reiche, stark bevölkerte Stadt, kein Tugendspiegel. Aber so arg, wie ich vordem in deutschen Blättern gelesen zu haben mich erinnere, ist die Sache nicht und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Mehrzahl der herumlaufenden Besenmädchen zu häßlich ist; auf einige Ausnahmen dieser Regel, die in seidenen Kleidern, in Hüten und geschminkt

Digitized by Google

einherſtolziren, mag obige Annahme Anwendung finden, aber nur auf Ausnahmen; 90 pCt. von unſern etwas unſaubern Landsmänninnen können Engländer höchſtens par curiosité anziehn, denn die am wenigſten reizende londner Dirne iſt eine Venus im Vergleich zu den heſſiſchen broom-girls. Der Aufenthalt faſt aller dieſer Mädchen, deren Eltern und Geſchwiſter, wenn ſolche mitgegangen, iſt in White-chapel, einem uns ſchon bekannten Stadttheile, öſtlich von der City gelegen und vorzugsweiſe von Juden, Deutſchen, Tröblern und Diebshehlern, von Dirnen und Wirthen bevölkert und von Matroſen und der Hefe Londons frequentirt. Dort gibt es deutſche Wirthe, deutſche Gelage und deutſche Bälle, auf denen die erwachſenen broom-girls zu hunderten ſich einſtellen. Entrée 3 Pence, wofür man noch einen Krug Bier erhält.

Die Straßenkehrer, meiſt Irländer, mitunter auch Ausländer, Franzoſen, Spanier und Deutſche, höchſt ſelten geborne Engländer, poſtiren ſich auf den gepflaſterten Fußpfaden, welche über die häufig nur chauſſirten Straßen führen, fegen jene Pfade und bitten die Paſſirenden um eine Gabe. In ſehr frequenten Gegenden

z. B. Oxford- und Regentsstraße, sollen sich Straßenkehrer bei schlechtem, schmutzigen Wetter früher wol zwei Pf. St. per Tag verdient haben, jetzt ist aber die Concurrenz zu groß und dadurch das Verdienst des Einzelnen geschmälert. Es darf nicht ein Jeder mit einem Besen erscheinen und fegen und sammeln wollen, unter den Straßenkehrern Londons, wie unter allen dortigen Gewerben, herrscht ein strenger Corporationsgeist: jeder Fremde, jeder gewaltsam sich Eindrängende wird, wenn es gesetzlich nicht geschehn kann, so lange gehöhnt und maltraitirt, bis er das Feld räumt.

In London darf nicht gebettelt werden, es geschieht aber dort wie überall, wo dergleichen Verbote existiren. Das Betteln ist in London nur Blinden, Gebrechlichen und Verstümmelten gestattet, da sind nun Viele blind, die ein treffliches Gesicht, Viele Krüppel, die den gesundesten Körper haben. Fast täglich lies't man in den Journalen die Entdeckung eines sehenden Blinden, eines Einarmigen, der den andern Arm künstlich verborgen hatte, eines Lahmen, der Schnellläufer werden könnte u. s. f. Die Blinden werden häufig von Hunden oder von Kindern geführt, handeln mit Bändern u. dergl. m., tragen

Digitized by Google

ein Becken zur Aufnahme der milden Gaben und machen sich durch immerwährendes Klopfen ihrer langen, eisenbeschlagenen Stöcke auf die Steinplatten des Trottoirs bemerkbar. Die Gebrechlichen gehn, hinken, fahren und kriechen umher, werden getragen und kauern an Ecken, je nachdem sie im Stande sind sich fortzuhelfen und auf die eine oder andere Art mehr verdienen. Leute ohne Arme gehn, Lahme hinken, die ohne Füße schieben sich auf kleinen Wägelchen selbst fort, oder lassen sich durch Angehörige oder Miethlinge ziehn, fahren auch wohl mit einem Hundegespann, einem Eselein, oder einem kleinen shetländischen Pferdchen (pony). Die stabilen Bettler verdienen am meisten, indem sie eine gewisse Kundschaft haben; Erzählungen von reichen londner Bettlern sind bekannt.

Wir kommen zu der letzten Classe von Industriellen, welche wir oben voranstellten, zu den Betrügern, falschen Spielern, Falschmünzern, Dieben und Räuber. Die Engländer nennen diese Christen häufig Juden, jews, sonst rogues, pickpockets, plunderers u. s. w. Zuerst die pickpockets, die Taschendiebe. Paris und London ist das Vaterland dieser Leute, die im Laufe der Zeit,

Digitized by Google

durch gute Lehre, gutes Beiſpiel und durch Uebung eine bewunderungswürdige Gewandheit und Unverſchämtheit erlangt haben. Ich mag nicht entſcheiden, ob den pariſer oder londner Taſchendieben der Vorzug gebührt, die pariſer mögen feiner, höflicher und gewandter ſein, die londner ſind dagegen unverſchämter, beharrlicher und großartiger. Nur ein Beiſpiel, welches ſich während meiner Anweſenheit in London ereignete. Ein reicher Engländer aus der Provinz wollte nach längerem Beſuche London's wieder heimkehren. Er ging zu ſeinem Banquier und ließ ſich 150 Pf. St. in drei Banknöten geben. Auf einem Poſtbüreau wollte er, um den Platz zu zahlen, die Brieftaſche vorziehn — die Rocktaſchen werden in London der Vorſicht halber innen, unter den Rockſchößen angebracht — die Brieftaſche mit den Banknoten war verſchwunden. Der Gentleman ging zum Banquier zurück, klagte ſein Unglück, ließ ſich die gleiche Summe in gleichem Papier auszahlen, verbarg daſſelbe in der linken — sit venia verbis — Hoſentaſche und ſteckte ſeine Hand darauf. Auf der Poſt war ein großes Gedränge, er wartete deßhalb und betrachtete in der Nähe einen Bilderladen. Nach einer Viertelſtunde ſtellte er ſich wie-

Digitized by Google

der auf der Poſt ein, wollte bezahlen — die Banknoten waren wieder fort! Das war zu arg, der Beſtohlene konnte nicht abreiſen, mußte einen neuen Creditbrief erwarten. Während der Zeit ſann und grübelte der Mann, wie es möglich geweſen, ihn das zweite Mal zu beſtehlen, er glaubte, daß der zweite Diebſtahl nicht mit rechten Dingen zugegangen, wollte ſich überzeugen und ließ in den Morning Advertiſer eine Annonçe einrücken, daß der Dieb, welcher ihn zum zweiten Male hintergangen, ſich bei ihm melden und angeben möchte, wie er zum Ziele gelangt ſei, er ſichere ſtrenge Verſchwiegenheit und 100 Pf. St. Belohnung zu. Drei Tage nach dem Einrücken dieſer Aufforderung erſcheint in der Wohnung des Wißbegierigen ein anſtändiger, feiner Herr, verſichert ſich, daß er mit dem Bewohner der Stube allein ſei und ſagt dann, daß er nicht nur die zweiten, ſondern auch die erſten Banknoten des ehrenwerthen Herrn an ſich gebracht habe. „Das erſte Mal war Kleinigkeit und nicht der Rede werth, das zweite Mal dagegen erforderte Umſicht. Ich beobachtete Sie und Ihr Geſchäft beim Banquier, folgte, nahm die Brieftaſche und zwang Sie zur Rückkehr. Da Sie dies Mal das Erhaltene ſo gut ver-

Digitized by Google

wahrten, winkte ich einem Bekannten, einem Aſſocié von mir, der Sie vor dem Bilderladen mit einer Feder hinter dem linken Ohr kitzeln mußte. Sie fuhren, wie vorauszuſehn, mit der linken Hand nach dem gekitzelten Fleck, während dem drängte ich mich hart an Sie und nahm die Banknoten. Anbei erhalten Sie einen Brief, den ich das zweite, wie die Brieftaſche ohne Banknoten, welche ich das erſte Mal nahm, zurück." Der Belehrte wollte dem Geſtändigen die verheißenen 100 Pf. St. geben, der Mann war aber honett und empfahl ſich mit den Worten: „Gentleman, ich bin nicht gemein, ich habe genug von Ihnen, behalten Sie Ihr Geld und leben Sie wohl!"

Taſchentücher, Brieftaſchen, Börſen und Uhren kann man in London nie genug verwahren, es iſt oft unbegreiflich, wie ſie verſchwinden. Iſt es nicht anders möglich, ſo ſchneiden die Behenden mit ſcharfen Scheeren und Meſſern die Schöße ab, ſogar goldene Ketten durch. Die meiſten derartigen Streiche werden im Gedränge, in und vor Theatern, in Kirchen, Gerichtsſitzungen, bei öffentlichen Feſten u. ſ. w. verübt. Eine neue Art von Induſtriellen, die Omnibusdiebe, haben ſich erſt neuerlich

Digitized by Google

etablirt, ſie fahren in den unzähligen Omnibus umher, drängen ſich an die Inſitzenden und nehmen, was zu bekommen. Viele Fälle der Art waren kürzlich vor Gericht.

Falſche Spieler, Falſchmünzer, Straßenräuber und Raubmörder gleichen ſich überall; in London haben ſie ein weites Feld, welches beſonders die Falſchmünzer exploitiren. Banknoten und Münzſorten werden ſo künſtlich nachgemacht, daß ſie nur der Kenner unterſcheiden kann; Wirthe und Kaufleute begnügen ſich damit empfangenes Gold oder Silber aufzuwerfen, worin es die Meiſten durch häufige Uebung zu ſolcher Perfection gebracht haben, daß ſie Geld heftig aufwerfen und in der Luft wieder fangen, ohne nur hinzublicken. In entlegenen Vierteln der Hauptſtadt ſollen Geldmärkte gehalten werden, auf denen Juden, Trödler, Höker und dergleichen Geſindel falſches Geld und nachgemachte Banknoten für die Hälfte des Nominalwerths erkaufen. Da helfen weder die härteſten Strafen, noch die größte Vorſicht, Gewinn- und Genußſucht reizen mächtiger, als der Strang und Botany-Bay ſchrecken.

Schmuggelei gehört eigentlich nicht unter dieſe Rubrik, wohl aber der nahe mit ihr verwandte und oft zu-

Digitized by Google

gleich betriebene „Themseraub." Stets liegen in der Themse (die Docks sind bei Nacht verschlossen und außerdem, wie auch am Tage sehr sorgfältig bewacht) auf einer Strecke von zwei deutschen Stunden gegen 3,000 Schiffe, theils beladen, ankommend oder abgehend, theils unbeladen. Obwohl diese Fahrzeuge bewacht werden, so ist doch nicht zu verhüthen, daß bei Nachtzeit Diebe auf Kähnen mit umwundenen Rudern lautlos herbeischleichen und Waaren, Holz, Eisen und Tauwerk entfernen. Oft mögen die Wächter und Matrosen der Schiffe mit jenen plunderers unter einer Decke stecken. Der erwähnte Colquhoun, auf dessen Rath eine „Marinepolizei" für die Bewachung der Themse errichtet ward, gibt die Zahl der „Themseräuber" in London auf 11,000 und den Werth der jährlich von dem Wasser und von den Kais beim Ein- und Ausladen gestohlnen Waaren und Güter auf mindestens eine halbe Million Pf. St. an. — Von highway-men, Straßenräubern, die in Banden Post- und Reisewagen anfielen, und von resurrections-men, Auferstehungsmännern, welche jüngst Beerdigte ausgruben und Lebende todschlugen, um die Leichname an Anatomen und Anatomieen zu verkaufen, hört

Digitized by Google

man zur Zeit nichts. Letztere Speculation war übrigens nicht schlecht, noch jetzt, nach bedeutender Preiserniedrigung, kostet ein Cadaver 4 bis 5 Pf. St. — in Paris 3 Franken! In England will sich Niemand seciren lassen, selbst der Verbrecher, der hingerichtet worden, muß beerdigt werden, in Frankreich dagegen verkauft der Mann sein todtes Weib und dieses jenen, wenn er nämlich gestorben.

Machen wir den Beschluß mit einer Art von Betrügern, die es besonders auf die höhern und höchsten Stände abgesehen hat. Diese Leutchen, Männer wie Weiber, kleiden sich modisch, nehmen bekannte, angesehene Namen an, wohnen fashionable, geben vornehme Bekanntschaften und Verwandtschaften an, zeigen Briefe von solchen vor, geben und besuchen Gesellschaften und drängen sich allgemach in das Vertrauen einflußreicher, und wohlhabender Familien. Die Engländer sind mißtrauisch, aber einmal gewonnen halten sie fest und thun viel. Alles gilt bei ihnen eine reverence d. h. eine gute Empfehlung. Bringt eine reverence von einem Mitgliede des Parliaments, von einem bekannten Kaufmann oder hohen Angestellten, und Ihr habt jahrelangen Credit

Digitized by Google

aber ohne reverence, und wenn Ihr reich und nobel und Gentlemanlike ſeid, nur wochenlangen. Hat ſich nun einmal ein chevalier d'industrie, der jedoch einige Bildung und für den Anfang einige Mittel beſitzen muß, in das Vertrauen angeſehener Perſonen eingeſchlichen, ſo ſteht ihm der Credit, die Protection und die Kaſſe ſeiner Bekannten offen. Viele haben das ſo benutzt, daß ſie mit hunderttauſenden verſchwanden. Die weiblichen Induſtrieritter ſind noch feiner und frecher, als die männlichen und reüſſiren häufiger. Auf einen Hofball in St. Jamespalaſt hatte ſich vor mehreren Jahren ein Weib gedrängt, welches ſich an dem Arme eines hohen Geiſtlichen präſentirte und acceptirt ward. Es bezauberte durch ſeine Schönheit, ſeinen Anſtand und durch ſeine Toilette. Herr und Frau Biſchof verließen die glänzende Aſſemblee, aus der ſie nicht weniger, als 1,700 Pf. St. an Börſen, Brieftaſchen, Banknoten, Uhren u. ſ. w. mit ſich nahmen. Später ward das Pärchen, welches einige der höchſten Familien zu ſeinen Bekanntſchaften zählte, bei einem ähnlichen Streifzuge entdeckt und der frühere Diebſtahl auf dem Hofballe dadurch zugleich ermittelt.

Digitized by Google

Als Grund und Urſache der Sittenverderbniß und der in London Statt findenden Betrügereien und Verbrechen gibt Mr. Colquhoun folgende an: die große Zahl der Bierhäuſer und Kneipen (public houses), von deren erſtern allein 6,000 in und um London beſtehn; die ſchlechte Erziehung der Lehrlinge (er hätte die untern Claſſen überhaupt nennen können!); die Menge der Dienſtloſen beiderlei Geſchlechts; die Diebshehler und pawnbrokers; die niedern Spielhäuſer (die hohen, wo es um Gold und Banknoten gilt und jeder Lump in anſtändiger Kleidung ſich eindrängen kann, ſchaden alſo nicht?); das Schmuggeln; die Bekanntſchaften und Verbrüderungen in Gefängniſſen (associations in prison) und die Proſtitution — zu denen man, nach unſerer Anſicht, noch mehrere und recht ſchlagende hinzufügen könnte.

Digitized by Google

XVI.

Mit der Auflösung des Parliaments ging die Season von 1837 zu Ende. Der Hof verließ die Residenz und lebte, einige kurze Besuche in der Hauptstadt ausgenommen, bis zur nächsten Season abwechselnd in Windsor und Brighton; dem Hofe folgten der hohe Adel, die Peers und vormaligen Mitglieder des Unterhauses, die hohe Geistlichkeit, reiche Handelsherren und alle diejenigen, welche Landsitze oder Freunde und Bekannte auf dem Lande hatten, oder endlich Reisen in's In- und Ausland unternahmen, denn fürder war es nicht mehr fashionable in London zu weilen und wir wissen bereits, welche Opfer der Engländer der Fashion bringt. Die westlichen Theile der Hauptstadt, die Viertel um den St. Jamespalast, den Hydepark, große Theile von Westminster waren plötzlich wie ausgestorben, die Fensterladen

Digitized by Google

der meiſten dort gelegenen und vorzugsweiſe von vornehmen und reichen Familien bewohnten Häuſer geſchloſſen, nur ſpärlich rollten Equipagen, der ſonſt ſo belebte Hydepark war verlaſſen und öde. Bepackte Reiſewagen rollten zu allen Thoren hinaus, die Dampfſchiffe hatten kaum Platz die nach dem Continente reiſenden Engländer aufzunehmen. Die italieniſche Oper ward geſchloſſen und mit ihr mehrere der faſhionabelſten Theater, andere dagegen geöffnet, denn in London hat auch jede Bühne ihre Seaſon, nur diejenigen zweiten und dritten Ranges und vorzugsweiſe von den mittlern und untern Claſſen beſuchten ſtehen das ganze Jahr hindurch offen. Concerte, Bälle und andere Feſtlichkeiten hatten gleichfalls für das Jahr ihre Endſchaft erreicht und mit dem öffentlichen Leben ſchien zugleich das geſchäftliche und der Verkehr in's Stocken gerathen zu ſein, gleichſam, als wenn eine anſteckende Krankheit in London ausgebrochen ſei; ſelbſt die City bot nicht das frühere Leben und Treiben, die Börſe ſtand leer, die Kirchen ſtanden leer, die meiſten und höchſten Gerichtshöfe hatten Ferien und ſo boten, außer den Polizeigerichten, ſelbſt die Seſſionen der übrigen kein Intereſſe.

Digitized by Google

In dem Grade wie die Metropolis verödet, ward das Innere des Landes, zumal die Nachbarschaft Londons, belebt. Landsitze, winzige und großartige, italienische Villen und gothische Schlösser, Parks und Anlagen aller Art gränzen in einem beträchtlichen Umkreise um London fast an einander; da werden Besuche abgestattet und empfangen, und der Bürger, welcher mit dem hohen Adel und den Nabobs keinen Verkehr hat, die Landsitze derselben nicht einmal sehen darf, entschädigt sich durch Landpartheen, besucht die umliegenden Ortschaften, die öffentlichen Parks in Greenwich, Hampton-Court, Richmond, Windsor u. a. m. Es werden Land-, Wasser- und Luftpartheen unternommen, denn Mr. Green nimmt für 10 Guineen Liebhaber der luftigen Regionen in seinen Ballon ein, und wie er, so Graham und andere Luftschiffer, die bei hellem, günstigen Wetter wöchentlich mehrere Reisen machen und jedes Mal Passagiere vollauf haben. Ladies drängen sich noch eifriger zu dem luftigen Vergnügen, als Gentlemen, eine wahre englische Lady darf nichts fürchten, weder Luft, Feuer, noch Wasser, englische Damen sind Mitglieder von Schwimmgesellschaften und übertreffen selbst in dieser

Digitized by Google

Kunſt oft das ſtarke Geſchlecht. Hony soit qui mal y pense — ein Ausſpruch, der für die Engländerinnen recht eigends erfunden iſt.

Hat der Engländer ſein Geſchäft hinter ſich, hat er das Gedränge und Gewühl der Stadt verlaſſen, lebt er auf dem Lande und athmet reine, friſche Luft, dann kann auch der Engländer ſich freuen und froh ſein, leider nur, daß er dieſe Stimmung meiſt durch ſtarke Getränke erzeugt oder zu erhöhen trachtet. Und wie das männliche, ſo das ſchöne Geſchlecht — ich ſpreche hier weder von den höhern Claſſen, noch von Mitgliedern der Mäßigkeitsvereine, ſondern von den mittlern und untern Ständen. Die Frau des Kaufmanns zweiten Ranges, des Handwerkers und ehrſamen Bürgers verſchmäht einen Pot Ale oder Porter (half and half, eine ſehr beliebte Miſchung von beiden), ein Glas Gin and water oder Rhum and water keineswegs, ja, wie ich gehört, ſollen ſelbſt die vornehmſten Damen bisweilen ein Gläschen von letztgenannten Miſchungen nippen — doch ich will nicht läſtern und nicht unbedingt Allem glauben, was ich gehört. Ueberdem fordert das engliſche Clima, die ſchwere engliſche Koſt ihr Recht, die meiſte Schuld tragen

Digitized by Google

hinsichtlich der Vorliebe der Engländer für starke Getränke gewiß Clima und Kost und beide wirken auf das genus masculinum wie das femininum auf gleiche Weise, daher gleiche Neigung und gleiche Entschuldigung. Oder glauben die holden Leserinnen, daß die feinen, blonden Ladies daheim eben so zimperlich leben, wie auf dem Continente, eben so, wie deutsche Dämchen? Eine englische Dame, n'importe wes Standes, ißt 1½ Pfund Beafsteek, zwei Schnitte Plumppudding von à peu près demselben Gewichte und dann setzt sie sich zu Roß oder in eine Carosse, der Verdauung wegen und um von Neuem Appetit zu bekommen.

Doch ich sprach von den Herbstvergnügungen der Engländer, der Bewohner London's im Besondern und bemerkte, daß die Herbstzeit vorzugsweise Landparthieen, Wasserparthieen und Reisen gewidmet ist. Und mit Recht: der Herbst ist im neblichen Albion die anmuthigste Jahreszeit, das Frühjahr zu unstät, naß und kalt, der Sommer bringt viel Regen, viel Hitze und Staub, der Winter ist odiös, bleibt also nur der Herbst erträglich. Die hohen Herrschaften residiren dann auf ihren Landsitzen, meist stattlichen Villen und Schlössern, die in dem

Digitized by Google

Grade groß, anſehnlich und reich ſind, wie die Stadtwohnungen klein, enge und unſcheinbar. Die Landſitze der engliſchen Krösus muß man ſehen, um einen Begriff von dem Reichthum, dem oft übertriebenen Luxus der engliſchen Großen zu bekommen, muß die Kunſt- und Gemäldegalerieen, die Parks, Geſtüte, den Umfang dieſer Beſitzungen bewundern. Gibt es doch in England, wo Grund und Boden in ſo enormen Preiſe ſtehen, Parks, welche 5 deutſche Meilen im Umfange meſſen! Und dieſe Parks, auf welche immenſe Summen verwendet werden, ſind Jedermann verſchloſſen, nur der Beſitzer und deſſen intime Bekannte dürfen das Heiligthum betreten. O Engländer!

Um ſich einen Begriff von engliſchem Reichthum zu machen, der auf eine Familie, oder vielmehr auf den älteſten männlichrn Sproß derſelben gehäuft iſt — in ſehr wenigen Familien iſt auch die weibliche Linie erbfähig, Peeresses — führen wir den Herzog von Sutherland an, der aus engliſchem Grundbeſitz jährlich 400,000 Pf. St. zieht, alſo ungefähr 2,750,000 Thaler preußiſch, und was kann der Mann außerdem in Papieren und ausſtehenden Geldern beſitzen, was beſitzt er an Gold-

Digitized by Google

und Silbergeschirr, an Schlössern (in London bewohnt er das 1826 für den Herzog von York erbauete und nach des Herzogs Tode ihm von der Nation verkaufte Yorkhouse am St. Jamespark) an Equipagen und Pferden, was an Gemäldesammlungen und Kunstschätzen aller Art! Wie aber, wird man fragen, ist es möglich, daß ein Privatmann und wenn er die zahlreichste Familie besitzt, diese Revenüen verzehrt, die beinahe sechs Mal so viel betragen, als die Civilliste des Königs von Sachsen, von denen zwei bis dreihundert deutsche Prinzen, Herzöge, Fürsten u. s. w. leben? Muß der Nießnutzer nicht ein unsinniger Verschwender sein oder Capital auf Capital häufen? Nichts von alle dem, meine Verehrten, der dermalige Herzog, Gemahl der jungen, wunderschönen Herzogin von Sutherland, Hofdame bei der Königin Victoria, die jüngst zum ersten Male niederkam — wir meinen die Herzogin — der Herzog ist ein sehr verständiger Mann in den mittlern Jahren, der durchaus nicht verschwenderisch ist, nicht spielt, im Wetten mäßig, kein Fuchsjäger de la première force ist und doch obenbenannter Summe jährlich bedarf. Der gütige Leser bedenke aber einmal, daß jene Einkünfte, obwohl in

Digitized by Google

England die höchsten eines Privatmannes und überhaupt die höchsten, denn die Königin für ihre Person und ihren Hofstaat bezieht weniger, uns beträchtlicher erscheinen, als einem Engländer, denn in England hat das Geld nun einmal weniger Werth als bei uns, ist schneller verdient und schneller verthan; dann bedenke man, was der edle Herzog Alles dafür zu erhalten und zu bestreiten hat. Da kommen Verwandte und Bekannte, den jüngern Brüdern muß er ein jährliches Fixum geben, womit sie gewöhnlich nicht auskommen, die Schwestern ausstatten. Der Herzog selbst will seinem Stande und seinem Vermögen gemäß leben, sein Hofstaat verdunkelt den manches Regierenden; er besitzt Schlösser und Parks in allen Theilen Englands; in den Schlössern, besonders in York-house, befinden sich werthvolle Gemäldegalerieen und Kunstschätze; die Parks mit Gewächshäusern, Thiergärten u. s. w. kosten auch nicht wenig; dann hat der Herzog beizusteuern für Hospitäler, Kirchen und Schulen — auf seinen Besitzungen erhält er deren aus eigenen Mitteln — ferner muß er eine Legion Diener ernähren, kleiden und besolden und die Bejahrten pensioniren, er muß überall geben und zahlen, denn alle Welt, die in

Digitized by Google

Noth, besonders die Armen auf seinen Besitzungen, wenden sich an ihn. Deßhalb eben ist die Aristokratie in England von den untern Classen, besonders von den Landbewohnern, so geachtet und abgöttisch verehrt, weil sie, und sie allein nur gibt, Armenhäuser, Hospitäler, Schulen und die Geistlichkeit unterstützt, weil sie viel verzehrt und viel Verdienst gewährt. Ich kenne die englische Aristokratie blutwenig, ich sah wohl viele Mitglieder derselben, sprach aber nur mit einem, einem Peer of England, der sehr gnädig war und mein Gesuch gewährte — mir eine Eintrittskarte zu einer Sitzung des Oberhauses vor dem Saale selbst, wohin ich mich postirt hatte, gab. Was ich referire, habe ich nur vom Hörensagen, wenig aus eigener Anschauung und nichts aus eigener Erfahrung, aber nach dem, was ich hörte und abnahm, kann auch ich der englischen Aristokratie meine Achtung nicht versagen, muß gestehen, daß wie sie die erste, reichste und würdigste in Europa — die Mandschuhs in China kenne ich wieder zu wenig — so nach meiner Meinung, die sonst gar keinen Anflug von Aristokratismus besitzt, sie den einzig achtbaren Stand in Großbritannien und Irland bildet.

Digitized by Google

Von dem häuslichen Leben der engliſchen Ariſtokratie kann ich den geneigten Leſern nichts mittheilen, denn ich war nie in ihren Cirkeln, nur einige Male in etlichen ihrer Parks und noch ſeltener in Gemäldegalerieen derſelben; von dem äußern Leben dagegen habe ich Manches geſehen, noch mehr gehört und in den Journalen geleſen, die gewiſſenhaft jede Fête, jedes Rout und Diner bei einer hohen Herrſchaft berichten. Von dem Luxus der engliſchen Ariſtokratie, wie er ſich in Equipagen, Pferden und Dienern, in Schlöſſern, Parks und Kunſtſammlungen äußert, habe ich ſchon geſprochen, ich will jetzt noch einige Vergnügungen der engliſchen Nobleſſe und des ganzen engliſchen Volks, ſo weit es daran Theil nehmen kann, mittheilen. — Obenan ſteht das Wettrennen, ein wahrhaft engliſches Vergnügen. Gewöhnliche Wettrennen kennt Jeder, in England zeichnen ſie ſich nur dadurch aus, daß auf ihnen die ſchnellſten Pferde, reines Vollblut, laufen, von den kundigſten, practiſch geübteſten Jockeys geritten werden, und Hoch und Niedrig, Alt und Jung, Mann und Frau für dieſes oder jenes Thier, für dieſen oder jenen Jockey wetten. In England wettet der erſte Lord und der letzte Hunde-

Digitized by Google

junge, das Wetten liegt im englischen Blute. Ich sage nichts mehr über die gewöhnlichen Wettrennen in abgesteckter Rennbahn und auf ebnem Terrain, ich gehe zu einem andern, complicirten Genre derselben, zu den steeple-chases über. Das Wort bedeutet: eine Kirchthurmjagd oder Kirchthurmjagen und zwar deßhalb, weil bei diesem Wettrennen irgend ein markirter Gegenstand, ein Berg, ein Haus, ein Dorf, am gewöhnlichsten ein Kirchthurm als Ziel angenommen wird. Im Deutschen entspricht einer steeple-chase ein Rennen, oder vielmehr eine Bahn mit Hindernissen. Aber welcher Unterschied zwischen unsern Hindernissen und den englischen! Bei uns sind Gräben aufgeworfen und niedrige Barrieren gezogen: in England geht es durch dick und dünn, durch Hecken und Flüsse, über Gräben und Mauern, je toller desto besser. Das schwierigste, coupirteste Terrain wird ausgesucht und dann erscheinen die Wettenden auf ihren hunters, d. h. Jagdpferden, die von vorzüglichster Güte in Irland und Yorkshire gezogen werden, setzen beträchtliche Summen für den Gewinnenden ein und jagen fort über Stock und Stein, brechen den Hals, oder ruiniren die theuern Pferde, oder zerfetzen mindestens ihre Klei-

Digitized by Google

dung und ihr Geſicht, denn viele Hecken ſind ſo hoch, daß man nicht über ſie ſetzen kann, ſondern durch ſie durchdringen muß. Wenn bei einer steeple-chase zwanzig Competenten eintreten — die Beſitzer der Pferde reiten in der Regel ihre Thiere ſelbſt, oft iſt das Bedingniß — ſo erreicht häufig nicht ein Viertel, oft kein Einziger das Ziel.

Nach dem Wettrennen folgt unter den Beluſtigungen der hohen und faſhionablen engliſchen Welt die Jagd, weniger die Jagd nach unſern Begriffen mit Gewehr und Jagdhund, ſondern die Hetzjagd. Am renomirteſten ſind die Fuchshetzen, zugleich auch am häufigſten, denn Hirſche ſind theuer und ſelten. Hetzjagden ſind steeple-chases im Kleinen, da geht es auch wie bei der wilden Jagd her — wir meinen nicht die im Freiſchütz, ſondern die wilde Jagd des weiland Ritter von Rothenburg. Um ein miſerables, von einem Thierhändler erkauftes und in einem Sack auf den Kampfplatz geſchlepptes und dann in Freiheit geſetztes Füchslein zu Tode zu hetzen, ziehen oft 200 rüſtige Waidmänner aus in rothen Röcken, Kollern und Stolpenſtiefeln, mit ſtattlichen hunters, in der Nähe Londons auch häufig mit

Digitized by Google

abgetriebenen Miethkleppern beritten und Meuten mit sich führend, mit welchen sie das halbe England aufschrecken und hetzen könnten. Das Füchslein wird in Freiheit gesetzt, 200 Reiter mit Hetzpeitschen versehen, 500 Hunde und fast eben so viel Diener, Jockeys, Jäger und Hundejungen setzen sich in Trab, Gallopp und Carriere, schreien Halloh, pfeifen, knallen, blasen — gewöhnlich gehen eher Pferde, Reiter und Hunde zu Grunde, bevor man des pfiffigen Füchsleins habhaft wird. Quel plaisir! — Bei Hirschhetzen geht es eben so her, in Bezug auf das zu hetzende Wild mit dem einzigen Unterschiede, daß wenn den Hirsch die Meute erreicht und niedergeworfen hat, die Jäger heransprengen und die wilden Bestien von dem edlen Thiere forttreiben, dasselbe einfangen, ihm die Wunden verbinden und das Thier so lange pflegen lassen, bis es zu einer neuen Jagd tauglich. So können Hirsche, wenn sie Glück haben, zwanzig Male und öfter in ihrem Leben eine Hetzjagd mitmachen.

Bekanntlich gibt es in England, wenn wir die nördlichen gebirgigen Theile, Wales und einige Moore ausnehmen, keine Jagd, als in gehegten Revieren, Hochwild existirt

nur noch in den ſchottiſchen Hochlanden, ſelbſt Haſen und Füchſe und Hühner ſind äußerſt ſelten, Waſſervögel dagegen in Folge der Nähe des Meeres und vieler Moore und Sümpfe häufiger. Die hohen Heeren könnten jene Moore trocken legen und dadurch viel culturfähiges Land gewinnen, aber die hohen Herren wollen Schnepfen, Becaſſinen und andere Waſſer- und Sumpfvögel jagen und da müſſen denn natürlich jene naſſen, unfruchtbaren, moraſtigen Strecken bleiben, wie ſie ſind.

Viele Vergnügungen, die ehedem im merry Old England gebräuchlich, kommen mehr und mehr ab, ſo der Hahnenkampf, Armbruſtſchießen und Thierhetzen, andere dagegen ſind geblieben, wie Schnellfahrten zu Waſſer, Boxen u. ſ. w. und neue an die Stelle der veralteten getreten: Taubenſchießen, Rattenhetzen und ähnliche barocke Beluſtigungen. Nur noch ein Wort über das Boxen, dieſes Duell der untern engliſchen Claſſen, ein Mittelding zwiſchen einer gemeinen Prügelei und einem ernſten Zweikampfe. Das Boxen iſt nicht direct geſtattet, da es oft ſehr gefährlich und tödtlich wird, ſondern nur geduldet; ſtellt ſich eine Boxparthie auf einem freien Platze „auf die Menſur" — in Straßen, wo der

Digitized by Google

Verkehr durch die alsbald hinzuſtrömenden Neugierigen gehemmt werden würde, iſt es verboten — ſo halten ſich die Conſtables fern und ſpringen nur zu, wenn die Sache zu ernſt wird. Das umſtehende Volk übernimmt die Rolle der Secundanten und füllt ſie, da unleugbar dem Engländer viel Rechtsgefühl innewohnt, unparteiiſch aus. Die Boxenden entledigen ſich der Kopfbedeckung und Röcke und ſtellen ſich mit geballten Fäuſten gegenüber; unterhalb des Magens darf kein Streich geführt werden, geſchähe es, ſo würden die Umſtehenden beiſpringen und den Frevler züchtigen. Das Boxen beſteht weniger im Schlagen, in kräftigen, von oben geführten Streichen, als in Stößen von unten, die bei weitem ſchwerer zu pariren und gefährlicher ſind. Mit der linken Fauſt wird mehr agirt, parirt und geſtoßen, als mit der rechten, dem Fremden, der ſo leicht und unſchuldig zu einer Boxerei gezwungen wird, iſt beſonders dieſer Umſtand fatal. Die wahren Boxer zielen hauptſächlich nach drei Puncten, nach dem Naſenbein, den Schläfen und dem Magen. Ein vehementer Stoß auf beide letztern Theile kann leicht tödtlich werden, iſt es der Fall, ſo wird der Thäter wegen unvorſätzlichen Todſchlags

Digitized by Google

(manslaughter) von der Jury gewöhnlich frei gesprochen, wenn nämlich durch Zeugen erhärtet worden, daß bei der Borerei Alles regelrecht zugegangen. Die vielen angeschwollenen Nasen und blauen, unterlaufenen Augen, denen man in London und in ganz England und nicht unter den letzten Classen allein begegnet, beweisen die Kunstfertigkeit der Borer bezüglich des erst genannten Theils, der Nase, oder vielmehr des obern Nasenbeins. — Wenn die Borenden sich gehörig gestoßen, voltirt und parirt haben, dringen sie näher ein und suchen einander zu fassen und niederzuwerfen: wenn Einer gefallen, so darf ihn der Gegner nicht mehr berühren und ist dadurch ein „Gang" beendet. Hat der Unterliegende Lust den Kampf fortzusetzen, so geht das Gefecht von Neuem los, darf aber nicht länger andauern, als bis die Streiter drei Male zu Boden gelegen: wer in diesen drei Malen zwei Male den Gegner unten hatte, ist Sieger. Nach beendetem Kampfe wird bei einem Gläschen die Versöhnung gefeiert, oft auch bei dem Versöhnungsschmause eine neue Borparthie contrahirt.

In frühern Zeiten war das Boxen in England eine ritterliche Uebung, wie wir aus mehrern Dramen Shak-

Digitized by Google

speare's, z. B. „Wie es Euch gefällt" ersehen, im Laufe der Zeit jedoch und bei zunehmender Civilisation, die bekanntlich den Leib schwächt und den Geist häufig verbildet, hat das Boxen viel von seinem frühern Ansehn verloren und ist von den höhern zu den niedern Classen hinabgestiegen. Es wird nachgerade eine veraltete Kunst, obwohl wir noch heute in London Boxlehrer finden, von Boxunterricht hören, der mit großen, gepolsterten Handschuhen und Masken vor dem Gesichte Statt hat. Nichts destoweniger ist das Boxen, wie den Engländern allein eigenthümlich, so ihnen noch eine willkommene Erscheinung, eine Reminiscenz an „die alte, gute Zeit"; bort sich ein Paar, so bleibt Alles stehen, der Lord, der Gelehrte, der Kohlenträger und Eckensteher, selbst zarte Damen lassen ihre Equipagen halten, um dem erhabenen Schauspiele zuzusehn. Auch erfreut sich die edle Kunst noch mancher Verehrer unter den höhern und höchsten Ständen, ich nenne in dieser Beziehung nur den Marquis Waterford, einen jungen Tollkopf, der lion unter der wilden jüngern Aristokratie; da die englischen Blätter wöchentlich von ihm reden, indem er eben so oft vor den Schranken des Zuchtpolizeigerichts steht, werden

Digitized by Google

ihn die geneigten Leſer ſchon kennen; ich hatte Gelegenheit ihn perſönlich und genauer kennen zu lernen.

Der Marquis of Waterford, erſter und älteſter Baron von Irland, aus der Familie Beresford — welchen Namen ſeine jüngern Brüder führen — iſt ein etwa dreißigjähriger, kräftiger Mann, ein Hochtory, der gerade nicht zu den Reichſten Englands gehört, aber doch jährlich ſeine 70,000 Pf. St. Einkünfte hat. Früher war er ſolide und berechtigte zu den ſchönſten Hoffnungen, da lernt er die Miß Penelope Smith kennen, verliebt ſich in die ſchöne Dame, ſterblich wie es heißt, und als die Irländerinn dem Prinzen von Capua, dem Bruder des Königs von Neapel, den Vorzug vor dem Landsmann gibt, mit jenem entflieht und ſich vermählt: da kommt ein böſer Geiſt über den Verſchmähten, der von Stunde an ſich in ausgelaſſenen, excentriſchen, oft rohen Streichen gefällt. Es iſt Schade um den an Geiſt und Körper kräftigen Marquis, daß er in üppiger Schwelgerei ſich zu Grunde richtet, daß er mit Begierde Gefahren aufſucht und in dem Wahne originell zu ſein, oft gemein wird. Er iſt ein leidenſchaftlicher und geübter Boxer und verſchmäht nicht in Bierhäuſern des unterſten Ran-

Digitized by Google

ges seine Kunstfertigkeit zu üben und seiner Leidenschaft zu fröhnen; gewöhnlich geschieht dies zwar incognito, der Ausgang ist aber oft so tragisch, daß das Incognito schwinden muß. Mit einer Gesellschaft gleichgesinnter, übermüthiger Wüstlinge, zu welcher seine beiden jüngern Brüder, der Lord Ponsonby, Sohn des englischen Gesandten in Constantinopel u. A. m. gehören, durchzieht der edle Lord häufig bei Nachtzeit die Straßen Londons, verübt allen möglichen Unfug, prügelt sich mit Constables, auch geübten Boxern, und Watchmen, entgeht bisweilen der Arrestation, wird aber eben so häufig festgenommen und vor die Schranken des Polizeigerichts gestellt. — Im Sommer 1837 wollte der Marquis auf seinem eigenen Schiffe, einer pompösen Brigg mit 14 Kanonen, einen Abstecher nach Afrika machen, um Löwen zu jagen. Zu dem Ende ließ er 200 Bluthunde und gegen 20 Pferde für die Löwenjagd dressiren, kaufte einen Löwen aus der Menagerie in den Surrey-Zoological-Gardens und suchte nach Begleitern, die geübte Schützen und junge, kräftige Männer sein mußten. Der Verfasser, welcher sechszehn Monate im nördlichen Afrika verlebte, ließ sich als Schütze, Historiograph und Dollmetscher

anbieten und ward acceptirt. Nur einmal kam er mit dem edlen Marquis persönlich zusammen, brieflich und durch Bediente — von Seiten Sr. Herrlichkeit — ward die Sache abgemacht. Nach beendeter Season fuhr der Marquis auf seiner Yacht erst nach seinen weiten Besitzungen in Irland, nach der beträchtlichen Hafen- und Handelsstadt Waterford. Der Sommer war drückend heiß und deßhalb wohl kam dem Löwenjäger der Gedanke, statt nach dem heißen Süden, nach dem kalten Norden sich zu begeben und Eisbären statt Löwen zu jagen. Kaum war dieser eisige Entschluß gefaßt, so ward er auch ausgeführt. Der Marquis segelte in Begleitung gleichgesinnter Tollköpfe auf dem eignen Schiffe, welches mit kühnen, kundigen Seeleuten bemannt war, nach Norwegen. In Bergen stieg die Gesellschaft an's Land, divertirte sich nach Kräften und besonders an den schönen, kräftigen Norwegerinnen. Bei einem galanten Abentheuer, welches das Haupt des Bärenzugs in trunkenem Zustande unternahm, bekam es Händel mit einem riesigen Nachtwächter von Bergen; der gute Mann wußte nicht mit wem er zu thun hatte, er sah nur den berauschten Ruhestörer vor sich, der sich widersetzte und eben

Digitized by Google

nach einem gewichtigen Steine greifen wollte — da ließ der Nachtwächter seinen Morgenstern auf den Kopf des Marquis fallen und der Getroffene fiel bewußtlos zu Boden. Man zweifelte an dem Aufkommen des edlen Opfers, englische Blätter verkündigten seinen Tod, aber der Schädel desselben ist hart, nach sechswöchentlichem Krankenlager setzte der Marquis seine Reise fort, nicht nach Spitzbergen, sondern nach London und fing seine tollen Streiche von Neuem an. Englische Blätter behaupten, daß sein Gehirn durch den mächtigen Schlag noch verrückter geworden sei und wünschen, daß der Ausbund erschlagen, oder von Eisbären zerrissen, oder im kalten Elemente untergegangen sei — aber woher würden dann jene Blätter, wenn das Parliament und die Gerichtshöfe geschlossen, Stoff hernehmen, ihre riesigen Columnen zu füllen? — Der arme Bergener Nachtwächter ist abgesetzt und zu den Prozeßkosten verurtheilt!

Noch viele Sonderlichkeiten und Dummheiten en gros könnten wir von Sr. Herrlichkeit dem Marquis Waterford und seinen Freunden mittheilen, wollen aber nur noch eine Wette, welche er, und eine andere, welche drei Lords contrahirten, mittheilen. Auf den Straßen,

Digitized by Google

Brücken und belebtern Plätzen London's treiben sich viele Leute umher, welche Schaumünzen und nachgemachte Sovereigns, Bildnisse von der Victoria u. s. w. verkaufen. Auch stabile derartige Käufer gibt es, die für 1 Penny (8 Pfennige) täuschend nachgemachte, nur durch die Schwere zu unterscheidende Goldmünzen feil halten. Vor einer derartigen Bude gingen einst Waterford und seine Genossen vorüber. Einer der Gesellschaft warf die Frage auf, wenn man ächte, neugeprägte Sovereigns anstatt der nachgemachten feil böte, wie viel man wohl innerhalb eines Nachmittags absetzen würde? Alsbald wurde gewettet: ein Lord kaufte den Kram eines Judenjungen, holte neue Goldstücke aus der Münze, nahm einen alten Anzug bei einem Trödler und postirte sich an der Waaterloobrücke. Er wurde von seinen ächten Goldstücken im Laufe des Nachmittags siebzehn los und verlor die sehr beträchtliche Wette.

Eine andere, noch barockere Wette gingen drei Lords auf dem Carlton-club ein, dem vornehmsten hochtoristischen Einigungspuncte der Hauptstadt, zu welchem nur ebenbürtige und in politischer Hinsicht Gleichgesinnte Zutritt haben. Es wurde dort über verschiedene

Digitized by Google

Beschäftigungen und Industrieen gesprochen, von Schauspielern, Sängern, Orgeldrehern, Kutschern u. s. w. Drei junge, reiche Lords waren verschiedener Ansicht, woraus nothwendiger Weise eine Wette hervorgehen mußte. Sie kamen dahin überein: der Eine sollte ein Jahr lang als Kutscher, der Andere als Schauspieler, der Dritte als Orgeldreher fungiren, wer nach Ablauf dieser Frist am meisten gesammelt hätte, sollte die Wette, à Person 10,000 Pf. St., gewonnen haben. Die Sache ward schriftlich gemacht und von Jedem das Ehrenwort verpfändet, während jener Frist weder ihren Stand zu entdecken, noch aus eigenen Mitteln zuzulegen. Im November 1837 sind die drei verrückten Hofräthe wirklich abgereist, das Resultat ihrer Reise ist uns nicht bekannt.

Digitized by Google

XVII.

Der Tod Wilhelm IV. löste das Parliament, wie schon angedeutet, auf; es hatte nur drei Jahre bestanden und manches Gute ins Leben gerufen, manche Mißbräuche abgestellt. Ausschreiben mit dem großen Staatssiegel und königlicher Unterschrift setzten die Zusammenberufung eines neuen Parliaments, oder vielmehr Unterhauses, da nur beide Häuser, das der Lords und der Gemeinen das „Parliament" bilden, für den Monat August 1837 fest, da spätestens 40 Tage nach der Auflösung des alten, ein neues Parliament berufen werden muß. Damals beschäftigten alle Gemüther in England die neuen Wahlen, sie absorbirten Alles, Politik, Handel, Literatur, selbst die Religion. Denn von der Zusammensetzung eines neuen Parliaments hängt für England Alles ab, und für England nicht allein, sondern

Digitized by Google

der unvollkommene Anfang des Unterhauses, der commonalty, welches 1265 zum ersten Male zusammentrat und 1298, unter Eduard I., bereits 236 Mitglieder zählte. Aus jeder Grafschaft in England und Wales (von Schottland und Irland, die damals unabhängige Staaten bildeten, kann erst später die Rede sein) erwählte der Obersheriff zwei Repräsentanten für das Haus der Gemeinen, allerdings eine sehr mangelhafte, einseitige Wahlart, aber dennoch eine Opposition gegen und eine Controlle für die Barone. Unter Heinrich III. wird 1330 beschlossen, „daß das Parliament jedes Jahr und öfter, wenn solches nöthig, zusammen berufen werde." Seit Heinrich IV. (1330) existirt die Wahlfreiheit für Bürger und Insassen (frecholders), ein mächtiger Fortschritt, dem jedoch unter den spätern Königen, in den steten politischen und religiösen Kämpfen, viele Rückschritte folgen. Die stehenden Heere befestigten die Gewalt der Souveraine, die sich von nun an enger an den Adel anschlossen, der im Laufe der Zeit verschiedene Namen angenommen hatte und zwar der Zeitfolge nach: Barone, Earls, Herzöge, Marquis und Viscounts. Aber Heinrich VII., Heinrich VIII., Maria, Elisabeth,

Digitized by Google

Jacob I. und Karl I. waren nicht im Stande das neue Reich des Geiſtes, welches Buchdruckerkunſt und Reformation ins Leben gerufen, zu unterdrücken, nur momentan gelangen die Anſtrebungen gegen Volksaufklärung, Bürgerthum und Gemeingeiſt. Karl I. büßte ſeine und ſeiner Ahnen Mißgriffe auf dem Schaffot; Cromwell und die Republik, obwohl ſie ein blutiges Interregnum bildeten, ſo ließen ſie doch das Volk erkennen, weſſen es fähig, was es erlangen könne. Factionen im Innern und Drohungen von Außen brachten die Stuarts wieder auf den engliſchen Thron, den ſie nur unter der Garantie der ältern, dem Volke zugeſtandenen Freiheiten und unter Bewilligung neuer beſteigen durften, aber nicht lange inne hatten: das engliſche Volk hatte bereits erkannt, daß der parliamentariſche Beſchluß eines Volks Könige entſetzen und einſetzen könne. Zum dritten Male (zuerſt Richard II.) verjagten ſie einen König: Jacob II. verlor Krone und Reich, die dem kräftigen, gewandten Wilhelm von Oranien, Statthalter von Holland, als engliſcher König Wilhelm III. übertragen ward (1689). Von dieſem Jahre datirt die wahre Freiheit des engliſchen Volks, denn nicht viel hatten ihm vordem errungene

Digitized by Google

Zugeständnisse, die magna charta und die habeas Corpus-Acte, welche Carl II. unterschrieb, gefrommt. Mit Wilhelm III., der gegen die vertriebenen Stuarts und deren Anhang, gegen Factionen im Innern und mächtige äußere Feinde ankämpfen mußte, beginnt die Aera der Freiheit für Altengland — Schottland trat 1707, Irland erst 1800 in die Union — die von Wilhelm und Maria bestätigte bill of Rights, in welcher ältere und neuere Rechte der englischen Bürger niedergelegt und von nun an nicht bloß Worte waren, sicherte den Engländern volle persönliche und politische Freiheit. Ein Parliament hatte zwar mit einigen Ausnahmen unter Karl I. Regierung unter allen frühern Regenten bestanden, war aber in der Regel durchaus vom jedesmaligen Regenten abhängig, fast immer gegen, höchst selten für das Volk und in letzterm Falle alsbald aufgelöst. Auflösung des Parliaments (dissolution) hatte bis dahin nur auf den Befehl oder Wunsch des Staatsoberhauptes Statt, die Mitglieder waren für Lebenszeit erwählt, es wäre denn, daß sie freiwillig ausschieden oder ausgestoßen wurden; bis unter Georg I. fand gewöhnlich nur die Vertagung des Parliaments (prorogation) Statt, d. h. die Mit-

Digitized by Google

glieder wurden von dem Ende einer Sitzung bis zu dem Beginnen einer neuen entlassen, unter Georg I. dagegen für sieben Jahre gewählt, wie das bis heute geblieben.

Das Oberhaus (house of Lords), in welchem der König und in dessen Abwesenheit der Lordkanzler den Vorsitz führt, besteht aus Lords temporal und spiritual, jene, der höhere Adel, haben Sitz und Stimme im Oberhause als erbliches, in der Familie begründetes Vorrecht, so in England und Wales, oder auf Lebenszeit, wie die Peers für Irland, oder für die Dauer eines Parliaments, wie die schottischen Peers; diese, die Erzbischöfe und Bischöfe der Staatskirche (katholische Kirchenfürsten haben so wenig Zutritt in das Oberhaus, wie die der Dissenter und der schottischen oder presbyterianischen Kirche) treten in das Oberhaus, sobald sie die dazu befähigende Würde und einen Bischofssitz erlangt haben. Das Mitglied des Oberhauses genießt als solches nur wenig wirkliche Vorrechte, es ist von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit eximirt, darf 40 Tage vor, ebenso lange nach und während der Parliamentssitzungen wegen Schulden nicht belangt und gesetzt werden und ist, was England betrifft, vom Briefporto befreit. Die Lords temporal werden

Digitized by Google

durch die älteſten Söhne oder nächſten männlichen Anverwandten — in ſehr wenigen Familien in Ermangelung derſelben durch weibliche Deſcendenten, Peereſſes — oder durch neue, von dem König ausgehende Wahlen erſetzt.

Das Oberhaus iſt dermalen folgender Geſtalt zuſammengeſetzt, doch iſt dieſe Zuſammenſetzung häufigem Wechſel unterworfen: für England und Wales die königlichen Prinzen, 21 Herzöge, 19 Marquis, 111 Earls, 17 Viscounts, 180 Barone, 2 Erzbiſchöfe und 24 Biſchöfe; für Schottland 16 Peers, die für jede Parliamentsdauer und für Irland 28, die für Lebenszeit gewählt werden und 1 Erzbiſchof und 3 Biſchöfe, zuſammen ungefähr 430 Mitglieder. — Vorſtehende Zuſammenſetzung datirt ſeit lange und hat im Laufe der Zeit nur wenig Modificationen erlitten. Nach der Union mit Schottland traten ſchottiſche, nach der mit Irland iriſche Lords ein. Häufig wollte man, und dies beſonders zu wiederholten Malen das Unterhaus, die Geiſtlichen aus dem Oberhauſe verdrängen, aber die geiſtlichen Herren haben ſich erhalten und freuen ſich nach wie vor ihres Einfluſſes, ihrer enormen Einkünfte und ihrer Sinecuren. — Außer

Digitized by Google

den Berathungen über Staatsangelegenheiten, von denen das Budget, die Steuern und alle Geldbewilligungen ausgenommen sind, die allein dem Unterhause zustehn, bildet das Haus der Lords den obersten Gerichtshof und wählt zu dem Ende ein Comité aus seinen Beisitzern.

Das Unterhaus, oder Haus der Gemeinen i. e. Communen, house of commons, zählte vor wie nach der Reform von 1832 658 Mitglieder, die folgendermaßen vertheilt sind: England sendet aus den Grafschaften 144, aus Städten und Burgflecken 323, von den Universitäten 4; Wales aus den Grafschaften 15, aus den Städten 14; Schottland 30 aus den Grafschaften, 30 aus den Städten; Irland 64 aus den Grafschaften, 39 aus den Städten und 2 von den Universitäten. Seit Jacob I. schicken die Universitäten Repräsentanten in's Unterhaus, aber nur Oxford und Cambridge, wozu später auch Dublin gekommen. Durch die Reform im Jahr 1832 verloren 56 kleinere Städte und Burgflecken (rotten boroughs) beide, 30 Städte eine Stimme, davon erhielten englische Grafschaften 65, größere englische Städte, die bis dahin nicht vertreten waren, wie Mancheſter, Birmingham u. a. m. 64 und Schottland und Irland die

Digitized by Google

13 übrigen. — In das Unterhaus kann jeder Engländer gewählt werden, der majorenn ist und 600 Pf St. jährlicher Einkünfte als Repräsentant für eine Grafschaft, 300 für eine Stadt oder einen Burgflecken nachweisen kann. Es ist nicht nöthig, daß der Gewählte aus der betreffenden Stadt oder Grafschaft gebürtig oder dort ansässig sei, ein Engländer kann für eine irländische Stadt, ein Schotte für eine englische gewählt werden u. s. f. In das Unterhaus haben keinen Zutritt: Fremde, selbst wenn sie naturalisirt worden, Narren, Geistliche, Angestellte mit sehr wenigen Ausnahmen, wie auch derjenige seinen Sitz verliert, welcher als Parliamentsglied eine Stelle annimmt, ferner derjenige, welcher bei Parliamentswahlen sich einer Bestechung zu Schulden kommen ließ, oder bestochen wurde, dieser kann jedoch wieder zugelassen werden, wenn er dasselbe von einem andern Mitgliede des Hauses zu beweisen im Stande ist.*) Söhne von Peers, der ansässige Landadel und die Re-

*) So wurde in Athen zur Zeit der Demokratie der wegen Bestechung Atimos wieder Epitimos, d. h. des vollen Bürgerrechts theilhaftig, wenn er einen Andern der Bestechung überführte.

Digitized by Google

präsentanten der Universitäten sind von obigem Census ausgenommen.

Vormals durfte jeder freie Engländer, der majorenn, seiner Sinne mächtig und nicht ehrlos war, seine Stimme bei der Wahl der Volksvertreter abgeben; da aber die Zahl der Wähler durch diese Ausdehnung zu groß und viele abhängige und dienstbare Stimmgeber leicht zu bestechen waren, so ward unter Heinrich VI. das Wahlrecht auf diejenigen beschränkt, welche von irgend einem Grundbesitz nach Abzug der Abgaben, Kosten u. s. w. einen jährlichen Reinertrag von 40 Schillingen (ungefähr 14 Thalern) bezogen. Hierdurch entfernte man zwar den erstgenannten, aber nicht zugleich den zweiten Mißstand: Bestechungen fanden stets Statt, wie sie noch heute und zwar in einem argen Grade Statt finden. Zur Zeit ist derjenige Engländer und naturalisirte Fremde Wähler, welcher 10 Pf. St. jährliches Einkommen nach Abzug der Abgaben und Kosten nachweisen kann, sechs Monate vor einer Wahl (poll) in die Wahllisten eingezeichnet ist, die Armentaxe bezahlt und einen Eid geleistet hat, weder bestochen zu haben, noch bestochen zu sein. Letztere Bestimmung wird nicht immer

Digitized by Google

genau befolgt, einmal wird nicht jedem Wähler der Eid abgenommen und dann derselbe auch bezüglich politischer Angelegenheiten und Bestrebungen nicht für bindend gehalten. Nur bei der Revision einer Wahl (scrutiny), die auf Verlangen der unterlegenen Partei und wenn diese glaubt, daß Unregelmäßigkeiten und Bestechungen Statt gehabt, veranstaltet werden kann, wird jeder Wähler der betreffenden Stadt oder Grafschaft einzeln vereidigt und nach seinem Votum befragt. Eine solche Revision ist sehr langwierig und kostet in volkreichen Wahlbezirken bis 2000 Pf. St. und mehr. — Von dem Wahlrechte sind für immer ausgeschlossen: Weiber und Narren! — temporär: Minorenne, Verräther, Diebe, Bestochene, Meineidige, nicht naturalisirte Fremde und eine große Zahl Angestellter sowohl in königlichen, als in Privatdiensten.

Dies sind im kurzen Umriß die Institutionen des englischen Parliaments und des Wahlrechts, gewiß sehr weise Institutionen, die, obwohl sie nie stricte befolgt, vielmehr von allen Parteien zu umgehen gesucht werden, dennoch Großbritannien zu einem freien, reichen und mächtigen Staat erhoben haben. Würde die englische

Digitized by Google

Constitution rein und treu befolgt, so möchte Manches besser und gerechter sein, der Einfluß der Privilegirten und der Aristokratie nicht so bedeutend, die Schuldenlast geringer, das Landvolk weniger gedrückt, die Besteuerung gleichmäßiger, Irland freier und minder unglücklich, die Hochkirche mit ihrem aufgeblasenen Clerus beschränkter — aber die englische Constitution ist Menschenwerk! Möchten wenigstens die steten Bestechungen bei den Wahlen wegfallen, was leicht durch geheime Abstimmung (ballot) zu erlangen wäre, und die widerwärtigen und verächtlichen Scenen vor und während der Wahlen! Es ist erniedrigend für Englands Bürger, wie es für die eines jeden andern Staats sein würde, zu welchen Mitteln die Parteien und die Candidaten ihre Zuflucht nehmen, jene um dieses oder jenes Mitglied in das Unterhaus zu bringen, diese um selbst hineinzukommen; wie sie enorme Summen verwenden, um Wähler zu erkaufen, zu bewirthen und trunken zu machen, um Boxer und Schreihälse zu bezahlen; wie sie sich mündlich und schriftlich anpreisen, große Schilder umhertragen und riesige Annoncen anschlagen lassen, welches zusammen in großen und wichtigen Wahlbezirken den Competenten bis

50,000 Pf. St. gekoſtet hat; wie ſie ſich ſelbſt loben und preiſen auf den Huſtings, d. h. großen Brettergerüſten, am Tage vor der Wahl; vor einem trunkenen, jubelnden, ſchimpfenden und ſelbſt zu Thätlichkeiten ſchreitenden Pöbel ihr politiſches Glaubensbekenntniß ablegen, auf die Gegner ſchimpfen und ſich und ihr Wirken und ihren Einfluß und ihre Tugenden bis zu den Sternen erheben; wie ehrwürdige, betagte Männer gleich Harlequins auf den Huſtings agiren, Witze reißen, ſich beklatſchen, auspfeifen und mit Kartoffeln und Aepfeln werfen laſſen; — wie ſie gegen Eid und Pflicht direct und indirect beſtechen, die Einen durch Verſprechungen, die Andern durch Geld, wieder Andere durch Spenden an Speiſen und Getränken, noch Andere durch Zuſicherung oder Entziehung der Kundſchaft; wie offene Aufzüge zu Fuß, zu Roß und zu Wagen gehalten werden, in denen Caricaturen und Spottgedichte auf die Gegenpartei zur Schau herumgeführt und unter Muſik geſungen und ausgeſchrieen, Fahnen mit den Farben der Partei herumgetragen und aufgeſteckt, die Gegner verhöhnt und mißhandelt werden — — wahrlich das würdige Inſtitut der Volksrepräſentation wird entwür-

Digitized by Google

digt, die Wähler geben sich der Käuflichkeit, die Gewählten dem Spott und Hohn und das Volk unwürdiger Vertretung Preis! Man muß Scenen der Art in London, wo die Wahlen im Ganzen gemäßigter und würdiger vorgehn, als auf dem Lande und in kleinen Städten, in welchen die Tories mehr Einfluß üben und mehr Geld spenden, man muß sie in der Umgegend Londons gesehn und die Beschreibung von denen an andern Orten gelesen haben, um mit Indignation erfüllt zu werden ob des Mangels an Schicklichkeit, ob der Verderbtheit der Wähler und der Gewählten, ob des Spectakels, Tumultes, der Harlequinaden und selbst ernsthafter Auftritte, in denen Menschenleben gefährdet und vernichtet wurden. Nur wenige Beispiele aus der Geschichte der Wahlen des Jahres 1837.

In Devizes und North Wilts, wo Sir Francis Burdett, der frühere Sieger Leader's in Westminster, gegen Methuen und Long auftrat, war das Volk so aufgeregt, daß während der Wahl Thätlichkeiten vorfielen, und neben mehrern Andern der Lord Shelburne am Kopf verwundet ward; in Hull, wo zwei Tories gewählt wurden, blieb Einer von der Gegenpartei, den

Digitized by Google

Orangisten (in England Farbe der Whigs, in Irland die der Hochtories, welche in England himmelblau und die Radicalen blaßroth tragen) todt auf dem Platze, Andere wurden lebensgefährlich verwundet; in Wakefield fand unter den Orangisten und den Blauen ein förmlicher, langwieriger Kampf Statt, in welchem Mehrere getödtet wurden und das Militair einschreiten mußte, welches außerdem während der Wahlzeit, zwei Tage hindurch von 9—4 Uhr, von dem Wahlorte entfernt wird. In Dublin, wo O'Connell gegen West siegte, sagte dieser von den Hustings herab zum Volke: „ein Vorwurf, der mir von der Gegenpartei gemacht worden, betrifft meine Gesichts- und Körperbildung, man nennt mich einen ugly fellow (häßlichen Burschen). Ich bitte aber meinen Gegner zu betrachten, wenn es ihm beliebt seine Perücke abzunehmen und seine Glatze zu zeigen." O'Connell nahm seine Perücke ab, schwenkte sie und zeigte dem jubelnden, wiehernden Pöbel seine Glatze. Sind Scenen der Art, und es könnten noch unwürdigere angeführt werden, zu billigen, sind sie nicht entehrend für das Volk sowohl, als für die Sache! —

Versetzen wir uns jetzt in die Mitte des Herbstes, in

die Zeit, als der neuerwählte Lord Mayor der City seinen feierlichen Umzug hielt, im goldenen Wagen zu Lande, in der goldenen Barke auf der Themse; welchem Umzuge ein Festmahl in Guildhall folgte, wozu die jugendliche Monarchin von dem „Lord Mayor, den Sheriffs, Aldermen und getreuen Bürgern der Altstadt" eingeladen war und bei der Gelegenheit zum ersten Male als Königin die City betrat. Es war ein glänzender Tag, als der königliche Gast umgeben von den Mitgliedern der königlichen Familie, den Großen des Reichs und den fremden Gesandten, im höchsten Glanz, mit königlicher Pracht von dem neuen Palast im St. Jamespark bis nach Guildhall, inmitten der City zog; die Massen des Volks, die goldstrahlenden Garden, die Equipagen und Rosse, die Fahnen, Guirlanden und am Abend die allgemeine Erleuchtung der Hauptstraßen Londons übertraf Alles, was ich bis dahin an Gepränge und Pomp gesehn hatte und soll von der etwa ein halbes Jahr später Statt gehabten Krönung kaum übertroffen worden sein. Ich habe mich bereits bemüht den gütigen Leser mit ähnlichen Aufzügen bekannt zu machen, schweige daher über den Zug der Königin nach Guildhall, über das

Digitized by Google

Festmahl, über die Illumination u. s. w. und führe nur an in wiefern jenes Ereigniß für die politischen Flüchtlinge in England, für die Polen im Besondern, ersprießlich war.

Die Noth unter allen Polen mit wenigen Ausnahmen, zumeist aber unter den dreihundert, welche nicht auf der Parliamentsliste standen und außer der von der literarischen Gesellschaft verabreichten Unterstützung keine andere, keine Arbeit, keinen Verdienst hatten, war auf's Höchste gestiegen. Die fünfhundert Polen, welche vom Staate 10,000 Pf. St. jährlicher Subsidien erhielten, waren im Vergleich zu den Unglücklichen, welche später gekommen waren und an jenen Fonds keinen Theil hatten, beneidenswerth, obwohl die ihnen zugestandene Unterstützung, im Durchschnitt für den Kopf 10 Schillinge wöchentlich, für England sehr geringe und unzureichend ist. Kam noch der Uebelstand hinzu, daß sowohl die mit der Vertheilung der bewilligten Gelder Beauftragten, als auch andere Speculanten und Wucherer denen, so es verlangten, gegen exorbitante Interessen die zu erhaltenden Subsidien für drei und sechs Monate vorschossen; hatte ein Unglücklicher die blanken Goldstücke in den

Digitized by Google

Händen, so wollte er nach langen Entbehrungen und Leiden entweder sich eine Güte thun, oder er hatte dringende Schulden zu bezahlen, oder er ging in ein Spielhaus, und die Londner Spielhäuser, die nur tolerirt, nicht erlaubt und beaufsichtigt, sind der Art, daß man nur verlieren kann. Häufig ward den Polen, selbst im Parliamente, wenn die Rede auf sie und ihre Noth kam, Spielsucht, Trunk und Arbeitsscheu zum Vorwurf gemacht, hätten aber die Redner das Elend, das körper- und geistige, der armen Geschmäheten im ganzen Umfange gekannt, sie würden gar nicht die Fehler der Minderzahl erwähnt, oder doch nicht im Allgemeinen und so hart gesprochen haben.

Die literarische Gesellschaft hatte den vom Staate nicht subventionirten Polen Statt der früher gezahlten 10 Schillinge per Woche nur 5, später gar nichts mehr geben können. Wer von den Verlassenen arbeiten konnte und wollte bot sich zu Allem an, zu den niedrigsten Verrichtungen, Andere, fast schon entblößt, verkauften das Letzte ihrer Habe, noch Andere machten Schulden oder darbten oder — Man hätte Viele der Unglücklichen in Folge ihres Elends, ihrer hülf- und hoffnungslosen Lage

Digitized by Google

und daraus entſpringender Verzweiflung zu Allem bewegen, zu Allem brauchen können, durch ihr tiefes Elend hätten ſie furchtbar werden können, wenn England oder Privaten daſſelbe benutzt hätten. Es boten ſich Polen an nach Tſcherkeſſien zu gehn und gegen die Ruſſen zu kämpfen, ſie reichten ſelbſt Pläne ein, wie man Polen von Neuem inſurgiren und dadurch Rußlands Macht ſchwächen könne, es hieß ſogar, daß ſich Polen verbunden hätten den Kaiſer Nicolaus zu ermorden und daß es ihnen nur an Mitteln zur Reiſe gefehlt habe. Wir müſſen dabei bemerken, daß, wenn ein ſolcher Plan ausgebrütet worden und exiſtirt hat, er nur von Wenigen, der bedeutenden Minderzahl ausgegangen und gebilligt wäre; die Polen hatten und haben, ihrer vielleicht unbewußt, noch jetzt eine heilige Scheu, eine tiefe Ehrfurcht vor der Perſon ihres Monarchen, ſie haſſen nicht den ruſſiſchen Kaiſer perſönlich, dem ſogar die Mehrzahl der flüchtigen Polen ihre Achtung nicht verſagt, ſie haſſen nur die Ruſſen; ſie wollen nicht durch Meuchelmord, ſondern mit den Waffen in der Hand, auf dem Felde der Ehre, ihre Freiheit erringen; wir haben Polen bei dem Gedanken ſchaudern ſehn, ihr König, Rußlands

Digitized by Google

Kaiser, könne durch eines Polen Hand meuchlings fallen! Glauben doch Polen der demokratischen Partei, daß die polnische Revolution alsbald erstickt worden, wenn Nicolaus in Person nach dem Ausbruche derselben sich unter ihnen in Warschau gezeigt hätte. Die Polen sind excentrisch, sind tapfer, es sind die Franzosen des Nordens, aber sie sind keine Meuchelmörder!

Die zum Empfange und zur Bewirthung der Königin und der andern hohen Gäste festlich geschmückte „goldene Halle" (Guildhall) ward von den Festgebern der literarischen Gesellschaft, nachdem das Festmahl vorüber, zur Verfügung gestellt, um in derselben einen Ball zum Besten der Polen zu veranstalten. Die Casse der literarischen Gesellschaft war gänzlich erschöpft, neue Beiträge liefen nur spärlich ein, die Reichen und Wohlhabenden lebten auf dem Lande, deßhalb fielen einestheils die Subscriptionen sehr geringe aus, anderntheils waren, wie das während der Season geschehn, Bälle, Concerte, Theater u. s. w. zum Besten der Polen nur mit geringer Aussicht auf günstigen Erfolg zu veranstalten, mußte doch kurz vorher die literarische Gesellschaft

Digitized by Google

für eine Vorstellung im Haymarket-Theater zu Gunsten der polnischen Flüchtlinge noch zugeben, da die Einnahme geringer war, als die Ausgaben. Günstiger fiel der acht Tage nach dem Festmahle in Guildhall gegebene Ball aus, das Locale, die Draperieen, Embleme, die splendide Gasbeleuchtung mochten im höhern Grade das Publikum anlocken, als der Ball und das Elend der Polen. Ueber tausend Billette wurden zu einer halben Guinee ausgegeben, viele Theilnehmer gaben für das Billet das Doppelte und Mehrfache des gestellten Preises, sonach, da auch aus dem Vermögen der City von den Verwaltern desselben und wie behauptet worden von der Königin großmüthig beigesteuert ward, kam eine beträchtliche Summe ein und konnte die Noth der armen Polen, doppelt fühlbar bei herannahendem Winter, in etwas gelindert werden. Auch ließ sich das später zusammentretende Parliament endlich bewegen zur Unterstützung der polnischen Emigrirten einen Mehrbetrag zu bewilligen, 15,000 Pf. St. jährlich statt der früher zugestandenen 10,000, und erhalten demnach seit der Parliamentssitzung von 1838 alle in England weilenden Polen, die ihr Vaterland in Folge der letzten Revolution ver-

Digitized by Google

lassen haben, dermalen eine nach Verhältniß zu ihrem frühern Range vertheilte Unterstützung: Stabsoffiziere wöchentlich 15, Subalternoffiziere 10, Unteroffiziere und Soldaten 5 Schillinge. Die Zahl der in England, Schottland u. s. w. lebenden und unterstützten Polen — und nur sehr Wenige möchten, wie das in Frankreich häufig der Fall war, in England die Unterstützung ausschlagen — beträgt jetzt über achthundert, von denen über die Hälfte in London lebt. —

Von den politischen Flüchtlingen anderer Nationen, die in England sich aufhielten und ihrer numerischen Zahl bei weitem nicht so beträchtlich waren, wie die polnischen, könnte nur das früher Erwähnte wiederholt werden. Die französischen, italienischen und spanischen machten sich nicht sehr bemerkbar, sie arbeiteten vielleicht desto mehr im Stillen und wirkten für ihre Pläne und in ihrem Sinne. Von der englischen Regierung wurden sie nie belästigt, die englische Regierung nahm sich aber eben so wenig ihrer an und ging noch weniger jemals auf die von Flüchtlingen ihr mitgetheilten Anschläge ein.

Digitized by Google

Die deutschen Flüchtlinge hatten sich im Herbst des Jahres 1837 dem größten Theile nach aus London entfernt, überall war auch ein leichteres Fortkommen zu finden, nirgends war es so theuer, als dort. Die Hälfte aller vormals in London zusammengekommenen deutschen Refügiés hatte sich nach den vereinten Staaten Nordamerikas übersiedelt, einige Andere sich in das Innere Englands und nach Schottland begeben, wieder Andere nach Frankreich, selbst nach Deutschland, nach Norwegen und andern Ländern: es blieben ungefähr fünfzehn, darunter mehrere Verheirathete in London zurück, und diese wenigen Leute mühen sich redlich ihren Unterhalt zu gewinnen, endlich eine feste Stellung zu erringen, was in London so schwer hält und beim besten Willen nur Wenigen gelungen ist. Wir möchten fast verbürgen, daß die in London sich noch aufhaltenden deutschen Flüchtlinge, die stets zu den Einsichtsvollern und Bessern gehörten, nicht mehr gefährlich sind, es nicht mehr sein wollen und nicht sein können. Einige sind sogar von ihren frühern Ansichten zurückgekommen, Andere haben nicht Zeit und nicht mehr Lust sich mit der Politik, mit revolutionären Projecten,

Digitized by Google

die doch nie reüssiren konnten, wie der Vernünftige sich selbst gestehn mußte, zu befassen, einen Beleg hierfür mag die verunglückte Absicht eines Hauptdemagogen, eine neue politische Gesellschaft aus Deutschen in London gründen zu wollen, liefern. Die neue Verbindung sollte „literarische Gesellschaft" heißen und aus Schustern, Schneidern, Schriftsetzern und Buchdruckern bestehen; jedes Mitglied sollte einen wöchentlichen Beitrag liefern, wofür später eine Zeitung gegründet werden sollte; jeder Deutsche hatte Zutritt; die Sitzungen waren öffentlich; durch Bildung nicht durch rohe Gewalt sollte eine sociale Revolution bewerkstelligt werden, von der londner literarischen Gesellschaft Licht und Heil über die Welt, zunächst über Deutschland verbreitet werden. Die Gesellschaft kam zusammen, zwei Male, wie mir berichtet worden, und löste sich dann in Wohlgefallen auf. Der Philosoph Conrad hielt in beiden Sitzungen Vorlesungen, in denen er zum hundertsten Male seine Colonisations- und Associationspläne entwickelte und anpries. Wahrscheinlich werden die philanthropischen Projecte dieses friedlichen Reformators das Schicksal der „lite-

Digitized by Google

rariſchen Geſellſchaft" theilen, bis dahin wenigſtens iſt mir über eine endliche Realiſirung derſelben, womit der Philoſoph ſich ſchon vor mehrern Jahren ſchmeichelte und deren er ganz gewiß war, noch nichts zu Ohren gekommen.

Digitized by Google

XVIII.

Im Vorhergehenden hätte ich dasjenige, was ich mir vorsetzte über die in England lebenden politischen Flüchtlinge mitzutheilen, nunmehr angeführt; es war nicht meine Absicht das Leben und Treiben derselben weiter hinaus, als bis zum Schluß des Jahres 1837 zu verfolgen, es war mir das auch unmöglich, indem ich um jene Zeit England verließ und nur spärliche Nachrichten von den dort zurückgelassenen Bekannten erhielt. Einzig und allein in Bezug auf letztere unterließ ich es bezüglich der deutschen Flüchtlinge Namen und nähere Daten anzugeben; was ich gesagt habe, kann ich vor der Welt und vor mir verantworten, weiter jedoch mochte ich nicht gehn, um nicht indiscret zu werden und Rügen und Schmähungen mir zuzuziehn, denen ich zwar überdem nicht entgehn werde. Es bleibt

Digitized by Google

mir nur noch übrig von Einigen meiner Bekannten das Nähere anzugeben und die geneigten Leſer um Entſchuldigung zu bitten, daß wenn ich bereits häufig dunkele Farben auftragen mußte, die letzte Hand nicht hellere aufzutragen vermag.

Emil wohnte mit Franz und Jacob, oder vielmehr mit jenem zuſammen bei dieſem. Nach und nach erhielt er, da er ſich in der engliſchen Sprache mehr und mehr vervollkommnete, den engliſchen Sitten und Anſprüchen ſich fügte, wieder einige Lectionen und literariſche Arbeiten, mehr jedoch erfreuete ihn, daß ſeine Geliebte mit der Mutter ſich ausgeſöhnt und durch feſten Willen, Vorſtellungen, Thränen und Bitten es dahin gebracht hatte, daß die Dame dem Fremden verzieh und der geliebten Tochter in ſo weit nachgab, daß ſie Emil wieder bei ſich empfing und unter der Bedingung, daß er ſich eine Stellung erränge, gegen eine Verbindung zwiſchen ihm und ihrer Tochter ferner keine Einwürfe mehr machte. Das freundliche Anerbieten, wieder in ihr Haus zu ziehen, an ihrem Tiſche zu eſſen, nahm Emil dagegen nicht an, die bittere Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß man eine neue Bekanntſchaft, eine vorhabende dauernde Ver-

Digitized by Google

bindung nicht alsbald auf Proben ſtellen ſoll. Er blieb in demſelben Hauſe mit Franz und Jacob wohnen, nahm ſich aber, da ſeine gebeſſerten Verhältniſſe es erlaubten, ein eigenes Zimmer und ſich feſt vor, ſobald er alle Rückſtände bei den Miethsleuten wie bei ſeinen Freunden abgetragen hätte, die Wohnung und jenes Stadtviertel zu verlaſſen, indem ihm das Zuſammenwohnen mit Jacob und das geräuſchvolle Treiben in der Nähe der City nicht behagten.

Franz und Jacob ſchienen in inniger Verbindung fortzuleben, welches Band oder Intereſſe die verſchiedenen Charactere ſo feſt zuſammenhielt, konnte Emil nicht ergründen. Faſt vermuthete er, daß ſeine beiden Compatrioten in Verbindung mit einigen Polen ein politiſches Wagniß beabſichtigten, ob daſſelbe jedoch einen unſinnigen Einfall in irgend einen Staat, oder die Vernichtung eines gekrönten Hauptes beträfe, vermochte er eben ſo wenig zu erfahren, als ob politiſche Projecte überhaupt die Seele ihrer Verbrüderung, der Zweck ihrer geheimen Zuſammenkünfte und nächtlichen Ausflüchte ſei. Das jedoch nahm er wahr, daß es weder ſeinen beiden Hausgenoſſen, noch den mit ihnen liirten Polen

Digitized by Google

an Mitteln mangele, sie lebten à la bonne chère, hielten Gelage, halfen nothleidenden Flüchtlingen, wie sie ihm geholfen hatten, und sprachen mehr denn je von einer zu edirenden deutschen Zeitung, welche die Interessen des „verknechteten Vaterlandes" vertreten sollte, sprachen von nothwendigem energischen Auftreten, von Unterstützung der Patrioten, von Revolution und einem „einigen, ungetheilten Deutschland."

An einem neblichen und regnichten Novemberabend hatten sich Franz und zwei Polen auf dem Zimmer Jacobs eingefunden und den dritten Hausgenossen eingeladen ihnen Gesellschaft zu leisten. Emil hatte dergleichen Invitationen bis dahin gewöhnlich ausgeschlagen, durch Franz's Drängen ließ er sich jenes Mal bewegen von der Gesellschaft zu sein, zumal er keine Lust zum Arbeiten fühlte, das Wetter unfreundlich und die Atmosphäre dick und rauh war, eine Erscheinung, die sich während der Herbst- und Winterszeit in England so häufig zeigt, den Geist hemmt und trübt, und Melancholie und die englische Nationalkrankheit, den Spleen erzeugt. Aus der Theegesellschaft, zu welcher Emil eingeladen worden, ward ein Zechgelage, man trank schweres Bier, Grog

Digitized by Google

und das beliebte Ginwater, ein Nectar für Engländer und Engländerinnen, an welchen ſich Fremde ebenfalls leicht und gern gewöhnen, weil, wie ſie ſagen, das engliſche Clima jene infernaliſche Miſchung — aus Tigerherzen und Weiberzungen gebrannt, denn ſonſt könnte ſie, nach eines amerikaniſchen Wilden Ausſpruch, nicht ſo wild und ſo geſchwätzig ſich äußern — verlangt, und die ſchwere engliſche Koſt ohne dieſelbe nicht zu verdauen wäre. Emil, in frühern Zeiten wohl ein Freund des Bechers und der geſelligen Freude, ſeit länger denn Jahresfriſt jedoch beiden entwöhnt, trank auf wiederholtes Nöthigen und Drängen mehr, als er vertragen konnte, eine Folge davon, daß die Herzen ſich öffneten, das faſt entſchwundene Zutrauen zu den Compatrioten wiederkehrte, die fremden Polen ohne Argwohn betrachtet, und als Leidensgefährten, Verbündete und Brüder umarmt wurden.

Das Gelage ging zu Ende, aber weder die Trinkluſt, noch die Caſſe der Wirthe und der Gäſte. Emil wollte ſich entfernen, taumelnd ſein Zimmer ſuchen, aber die Genoſſen hielten ihn zurück, zogen ihn faſt mit Gewalt zu ſich und beredeten den Berauſchten mitzugehen, in

Digitized by Google

der frischen Nachtluft sich abzukühlen, London bei Nachtzeit zu sehen, mit ihnen und gleichgesinnten Freunden noch ein Gläschen zu leeren.

Wie gestaltet sich so ganz anders London bei Tage und London bei Nacht, das wachende und schlafende, das lebende und todte London! Zwar auch bei Nachtzeit verbreiten die unzähligen Gasflammen Tageshelle, zumal in den frequenten Straßen, auf den größern Plätzen und fashionablen Squares, weniger in den entlegenen Stadttheilen, im Ostende, in Lambeth und Southwark jenseits der Themse, in den Nebenstraßen, Gassen, Durchgängen und kleinen Squares: aber das Leben des Tags, das rege Treiben, das Gedränge und Getöse schwinden nach neun Uhr Abends mehr und mehr und wenn die Straßen Londons eigentlich nie öde werden und aussterben, wenn bis zwei und drei Uhr in der Nacht Fuhrwerke rollen, Gast- und Bierhäuser und Kneipen offen stehen, wenngleich Watchmen, Constables, Schaaren von Dirnen, von Nachtvögeln aller Art und Trunkenbolden umherziehen, so bietet die Riesenstadt bei Nachtzeit doch ein ganz anderes, ruhigeres Bild, als bei Tage. Schon früher ward gesagt, daß es in Englands Hauptstadt spät Tag

und spät Nacht wird, Magazine und Läden stehen meist bis Mitternacht offen, werden dagegen in der Regel erst um neun Uhr des Morgens geöffnet: stets galt den Londnern die halbe Nacht als Tag, der größte Theil des Morgens als Nacht, seit der allgemeinen Einführung des Gaslichtes hat sich jene Verschiedenheit von der deutschen und endlich von der Lebensweise aller nördlichen Völker noch vermehrt. Bis Mitternacht zählt wirklich der Tag, das Geschäft oder die Belustigung des Tages, erst nach Mitternacht tritt theilweise, in manchen Stadtvierteln gänzliche Stille der Nacht ein. Und Dank der Gasbeleuchtung und der trefflichen, unter Robert Peel eingeführten Polizei, man lebt dermalen, entlegene Viertel, enge Gassen und verrufene Quartiere bisweilen ausgenommen, während der Nachtzeit in London so sicher, als während des Tages.

Die fünf Nachtschwärmer schwankten dem Strand entlang, einer langen, prachtvollen Straße, auf deren Trottoirs ohnerachtet der späten oder vielmehr frühen Morgenstunde noch viele Wanderer eilten. Meistens waren es Nachtwandlerinnen, unglückselige Geschöpfe, die wie ohne Aufsicht, so ohne Obdach und Nahrung zu

Digitized by Google

Tausenden in Englands reicher Hauptstadt hausen, wo Gewerbfreiheit herrscht in jeder Hinsicht. Arme Kinder, oft hübsch, sehr hübsch, oft frühe verwelkt und durch Laster entstellt, bald halbnackt bei rauher Winterszeit, bald in leichtem sommerlichen Anzuge bei Regen und Kälte, wieder aber auch in Seide und Shawl, locken die vorübergehenden Spätlinge; Diese bitten demüthig um wenige Pence für ein Nachtquartier, Jene bieten auf freche, widerliche Art sich selbst an, noch Andere halb taumelnd und von Spirituosen duftend bitten um ein Gläschen Gin and water. Es sollen 70,000 Prostituirte in London leben, von denen die Hälfte nicht weiß wovon morgen leben, wo heute sich betten!

In einem hellerleuchteten Bierhause am Strand kehrten die Fremdlinge ein. Alles war besetzt, das Parlour, das Tap-room und selbst die Bar, da waren Leute aus allen Ständen, aus allen Ländern und von beiden Geschlechtern. Wenn der Engländer viel getrunken hat, so wird auch der Engländer heftig und hitzig, grob ist er immer. Kann der froschblutige Insulaner nüchtern die Fremden nicht ausstehen, um wie viel mehr, wenn er im trunkenen Zustande ist, wenn er Muth hat! Die fünf

Digitized by Google

Eintretenden hatten kaum Platz genommen und das erste Glas geleert, als ein nebensitzender Engländer stichelte und als das nicht verstanden oder nicht geachtet ward, schimpfte. Der ganz ungegründeten Provocation folgten Erwiderungen, diesen Drohungen. Plötzlich sprangen mehrere athletische Beefsteak-men auf und forderten die ruhigen, ohne Ursache und Grund gereizten Fremden zu einer Boxerei auf. Eine derartige Aufforderung ist, namentlich gegen Fremde, die im Boxen sehr selten geübt sind, in England etwas sehr Gewöhnliches, selbst der gebildete Engländer kann sich so weit vergessen. Ist es aber demjenigen, der von der edlen Boxkunst nichts versteht, nicht zu rathen am Tage eine Ausforderung „auf die Fäuste" anzunehmen, so noch viel weniger wenn es dunkel, denn wie leicht kann da der Gegner nicht unredlich handeln, verpönte Schläge thun, sich gar mit einem Stein oder Messer bewaffnen. Das wußten die Flüchtlinge, nahmen daher die vorgeschlagene Boxpartie nicht an, erklärten sich dagegen bereit auf edlere Art und Weise mit bessern Waffen sich stellen zu wollen. Davon will nun wieder der Engländer — wir nehmen die Tories und die Offiziere der Land- und Seemacht aus — nichts

Digitized by Google

wissen, er wird wüthend, wenn man ihn zu einem Kampfe auf blanke Waffen oder Pistolen fordert. Diese Wuth offenbarte sich auch jetzt: elf bis zwölf riesige Engländer fielen über die fünf schwächlichen Gäste her. Ein Constable darf nie weder in ein Privat-, noch in ein öffentliches Haus dringen, außer wenn er einen schriftlichen Befehl vom Sheriff oder Friedensrichter vorzeigt, oder wenn Mord und Brand zu verhüthen, im letztern Falle muß er jedoch vom Besitzer oder Miethsmann des Hauses aufgefordert sein. Die hartbedrängten Flüchtlinge kannten jenes Gesetz, machten sich daher der Uebermacht gegenüber zum Widerstande bereit. Ein Pole, ein schwächliches Bürschchen, zog in der größten Noth seinen Stockdegen, den ihm jeder beherzte Knabe entwunden haben würde; als die Menge der Angreifenden die blanke Waffe sah, blies sie alsbald zum Rückzuge und rief nach Constables, um den gefährlichen Menschen, den Mörder zu verhaften. Diener der heiligen Gerechtigkeit erschienen mit entblößten Stäbchen, auf denen die vergoldete Krone: die Verklagten vertheidigten sich mit der Nothwendigkeit, der Pole zeigte den schwachen und stumpfen Stockdegen, den die Constables mit sich nah-

Digitized by Google

men, den Besitzer desselben jedoch, wie dessen Genossen, ungehindert ziehen ließen, nur mit dem Ersuchen, das eben verlassene Haus nicht wieder zu besuchen und als dieses zugesichert, den etwas sehr illuminirten Spätgästen in der Ferne nachfolgend, dieses um so mehr, da deren Gemüther heftig erhitzt waren und sie lärmend und schreiend weiterzogen.

Die englische, vornehmlich die londner Polizei, ist zur Zeit trefflich, sie ist nicht lästig und gehässig, sie ist nur den Frevlern ein Schrecken, dagegen die Dienerinn des Publikums. Nur unbescholtene Männer werden unter die Constables genommen, kräftige Leute, nicht über das mittlere Alter hinaus und vorzüglich solche, die im Boxen geübt sind. Sie werden gut bezahlt, deßhalb sind sie nicht leicht zu bestechen; sie werden strenge controllirt, deßhalb sind sie eiftig und unermüdet in ihrem Dienste. Diejenigen, welche die fünf Fremdlinge im Wirthshause arretirt, darauf freigelassen hatten, aber nichts desto weniger denselben nachgingen, um sie zu beschützen und Andere vor ihnen zu beschützen, harrten geduldig aus, obwohl das Wetter unfreundlich war, die Voranziehenden noch einige Male einkehrten und ihre

Digitized by Google

Wanderung weit fortsetzten. Als sie auf dem Strand kein Ale=house mehr offen fanden, bogen sie links ein und begaben sich über die Waterloobrücke nach dem südlich von der Themse gelegenen, Lambeth benannten Stadttheile. Sie sprachen eifrig unter einander, die Einen bekämpften, was die Andern behaupteten, endlich zogen sie weiter; Emil folgte, oder ward vielmehr ganz willenlos von Franz geführt. Noch immer debattirten die Uebrigen, ob man wolle und solle oder nicht, endlich hieß es: ja, die Pence für den Uebergang über die Waterloobrücke wurden erlegt und weiter pilgerten die Schwankenden auf der herrlichen, aus Granitblöcken erbaueten Brücke, die für die Ewigkeit berechnet ist, Geschmack mit Solidität verbindet, durch Gas erleuchtet ist und eine der herrlichsten Promenaden in London bietet. In weiter Ferne folgten mehrere Constables.

So geräumig, reinlich und trefflich gepflastert, mit stattlichen Häusern besetzt und bei Nachtzeit hell erleuchtet, so belebt und mit glänzenden Magazinen und Laden angefüllt die Theile Londons sind, welche nördlich von der Themse, so enge, schmutzig, mesquine, finster und öde sind diejenigen, welche südlich von derselben

Digitized by Google

liegen und in einem erhöheteren Grade je weiter man nach Süden dringt, oder wenn man von den Hauptstraßen ab in Nebengassen biegt, die größtentheils ungepflastert, morastig und mit elenden Hütten besetzt sind. Hier wohnen die Fabrikarbeiter, Schiffer, elende Handwerker, Bettler, Diebe, mit einem Worte die Armuth und der Auswurf der englischen Metropolis, mag man von beiden auch noch genug in andern Theilen finden. Nach Lambeth wanderten die fünf Fremdlinge, die jedoch mit dem fremden, vielen Bewohnern der nördlichen Hälfte Londons unbekannten Pfade nicht unbekannt schienen. Jacob ging voran, Emil von Franz geführt folgte zuletzt. Der Führer bog jetzt von der breiten gepflasterten Hauptstraße ab und betrat eine enge, schmutzige Nebengasse, die ohne Pflaster und selbst ohne Beleuchtung war, wenn wir die Gasflamme ausnehmen, welche am Eingange brannte und mehr dazu bestimmt schien die größere, als die wenig betretene Nebenstraße zu erhellen, und das matte Licht, welches aus einigen Häusern flimmerte, in denen entweder noch debauchirt wurde, ein fleißiger Arbeiter sich bereits erhoben hatte, oder ein Kranker darniederlag, denn Armuth, Elend, Ausschweifungen und

Digitized by Google

Krankheiten gehen in vielen Theilen der Riesenstadt Hand in Hand. — Noch einige Male bog der kundige Führer links und rechts in Nebengassen ein; einige dunkle Gestalten, die Erkennung fürchteten, oder auf Erkennung ausgingen, schlichen an den Fünfen vorüber: in dieser Spelunke kreischten Betrunkene, vor jener stand ein Ekel erregendes Weib, das mit lallender Stimme: come my dear! den Nahenden entgegenschrie; in einer dritten hörte man das Gestöhn eines Sterbenden — rasch schritten die Fremdlinge vorüber und blieben auf Jacob's Wink vor einem Hause stehen. Der Jude recognoscirte das umliegende Terrain, ein Pole rieth zum Weiterzuge, da er Verdacht aus einigen davoneilenden Gestalten geschöpft haben wollte, aber deßhalb nur verlacht und ihm entgegnet ward, er habe wohl Nebelgestalten gesehen, die der Grog erzeugt hätte. Jacob klopfte an der niedern Thür, zwei heftige, lange, dann drei kurze, rasch folgende Schläge. Eine Stimme von innen fragte nach dem Begehr der späten Gäste, das von dem Juden durch das Schlüsselloch der Thüre geflüsterte Losungswort öffnete dieselbe.

Emil, obwohl berauscht und ermüdet, wollte nicht

Digitized by Google

eintreten, er war sich in so weit noch seiner Sinne bewußt, daß ihm der abgelegene, versteckte Weg, das niedere, fest verschlossene und bewachte Haus verdächtig erschienen, eine Ahnung überfiel ihn, er wollte die Schwelle des jetzt geöffneten, im Innern nur durch eine Blendlaterne des Thürhüters spärlich erleuchteten Hauses nicht überschreiten. Aber seine Begleiter ließen ihn nicht umkehren, hörten seine Ahnungen und Befürchtungen nicht an, sie versicherten ihn, daß er lustige Gesellschaft finden werde und zogen ihn mit sich in das düstere Haus. Behutsam ward die Hausthür hinter ihnen verschlossen und verriegelt, dann schritt der Mann mit der Blendlaterne vorauf, über den Flur, durch Gänge, öffnete und schloß Thüren und brachte die Gäste endlich in ein Hinterhaus, aus dem wilde Stimmen, Tumult und Gesang den Eintretenden entgegenscholl. Thüre und Fensterläden dieses zweiten, vom Vorderhause ziemlich weit abgelegenen Hinterhauses waren ebenfalls geschlossen, aber wie in dem vordern Dunkelheit und Stille, so herrschte hier ein lautes, wildes Leben bei heller Erleuchtung. Im vordern Gemache saßen Zechende, viel jüdische Gesichter, glatzköpfige Wucherer, junge Greise, alte Weiber und junge

Digitized by Google

Buhlerinnen. In einem hintern Gemache herrschte mehr Ruhe, die Gäste spielten, Diese mit schmutzigen Karten, Jene mit Würfeln, noch Andere hatten sich um ein Roulette gruppirt; in einem dritten Zimmer waltete eine geheimnißvolle Ruhe, nur „alte Bekannte" und diejenigen, welche eine vollgültige „reverence" beibrachten, fanden in dem Heiligthume Zutritt; Jacob und die beiden Polen schlüpften bald in dieses dritte Gemach, Franz blieb bei Emil zurück und wich während der Dauer ihres Aufenthaltes in dem geheimnißvollen Hause nicht von seiner Seite. Emil ward plötzlich entnüchtert, seine Umgebungen, das Geheimnißvolle, Lauernde und Aengstliche in den Blicken der theils dämonischen, theils widerlichen und frechen Gesellschaft, der Verkehr mit dem „unbekannten Gemach", das Spiel und das Zechen drückten so schwer auf seinen Geist, daß er die lähmenden Fesseln durchbrach und sich freier, entnüchterter, aber in eine unnennbare Angst versetzt fühlte. Der Verführte — und was konnte er anders sein an einem Orte, wo alle Laster Hand in Hand gingen, vielleicht die entsetzlichsten dem Auge des Uneingeweihten noch verborgen waren? — konnte seine empörten Gefühle nicht ver-

Digitized by Google

bergen, er machte seinem Genossen, der bei ihm ausharrte und den er unter den Begleitern am meisten achtete, bittere Vorwürfe, er verlangte von ihm Aufschluß, wo sie sich befänden, was in dem andern Raume vorgehe — er erhielt keinen Aufschluß; er verlangte augenblickliche Entfernung, in welches Begehr Franz ohne die Rückkehr der Polen und des Juden abzuwarten nicht willigen wollte; Emil drohte und tobte, wagte es aber nicht allein das Haus, die ihm unbekannte Gegend, das verrufene Viertel bei finsterer Nachtzeit zu verlassen. Erschöpft warf er sich in eine Ecke, Franz setzte sich in seine Nähe und schien die Stimmung des Freundes zu theilen, wenigstens achtete er nicht auf die Begrüßungen und Zusprachen mehrerer anwesenden Individuen, denen er nicht unbekannt zu sein schien.

Bald erschien auch Jacob mit den beiden Polen, sie kamen aus dem geheimnißvollen Gemache und schienen ob dessen, was sie dort gesehen, gehört oder gewonnen hatten, hoch erfreut. Die Kellner wurden beordert, die theuersten Getränke bestellt, die Anwesenden begrüßt, die Dirnen geherzt — Emil erhob sich und bat Franz in den dringendsten Worten ihn fortzuführen, ihn wenigstens

Digitized by Google

aus dem Höllenpfuhl zu bringen und dann den weitern Weg zu bezeichnen. Des Freundes Seelenangst oder das graunhaft Scheußliche des Ortes machten auch auf Franz Eindruck, doch schien er weder den leidenden Freund, noch die drei andern Gefährten verlassen zu wollen, forderte demnächst letztere auf, zumal es bald Morgen, aufzubrechen. Von beiden Seiten ward capitulirt, endlich siegten Franz's gewichtige Worte und die Schaar verließ, von einem Diener mit einer Blendlaterne durch die Gänge und vordern Räume geleitet, das ominöse Haus. Kaum hatten sie die Straße betreten, kaum war die Thür hinter ihnen verschlossen, als sie sich von einer Anzahl Gestalten umringt sahen, die ihnen den Weg vertraten und sie aufforderten, ihnen zu folgen. Franz und Einer der Polen wollten mit Gewalt sich Bahn brechen, aber nervige Fäuste erfaßten die Widerstrebenden und in einem Nu zog jeder der Umringenden eine Laterne unter dem Mantel hervor, wodurch plötzlich das Dunkel der Nacht und das Räthselhafte der Männer entschwand. Die Flüchtlinge waren Gefangene, in der Gewalt von zehn bis zwölf Constables, welche je zwei einen der Ergriffenen unter die Arme nahmen

Digitized by Google

und mit ſich fort führten nach dem nächſten Station-houſe.

In der Straße, welche die Gefangenen zunächſt durchzogen, ſahen ſie noch mehrere Gruppen, die ſich nach ihrem Abzuge dem eben verlaſſenen Hauſe näherten. Eine ganze Diviſion Conſtables war aufgeboten, um ein übel berüchtigtes, aber ſorgſam gehüthetes Spielhaus aufzuheben, in welchem zugleich Falſchmünzer ſich verſammelten, um ihre nachgemachte Waare für ein Drittel oder die Hälfte des Nennwerthes zu verkaufen, in welchem überdem falſche Spieler, Diebshehler und Taſchendiebe, Dirnen der unterſten Claſſe, Kuppler und Kupplerinnen zuſammen kamen. Vielleicht war es ſchon längſt die Abſicht der Polizei, jenen ſchmählichen Ort aufzuheben und jener Tag für die Ausführung auserſehn, vielleicht veranlaßten die fünf Fremden, die als ſolche an ihrer Sprache alsbald erkannt waren und im trunkenen Zuſtande die nachfolgenden Polizeidiener nicht beachteten und überhaupt ohne Vorſicht handelten, die Statt findende Arretirung aller Individuen, die jenes Haus verließen. Eine Hausſuchung ſelbſt, ein gewaltſames Eindringen in das verrufene Haus durfte die Polizei nicht

Digitized by Google

wagen, nach englischen Gesetzen ist jedes Haus ein heiliger, unantastbarer Ort, nur im allerdringendsten Falle darf die höchste Behörde ihre Untergebenen zu einer Ausnahme von jener Regel ermächtigen. Der böse Schuldner, der Dieb selbst darf nicht in seinem Hause ergriffen werden, nur Hochverrath, Mord und andere schwere Verbrechen statuiren eine Verletzung des dem Engländer heiligen Hausrechtes.

Auf dem Station-house, einem Wachtposten der Constables und zugleich Gefängniß für während der Nachtzeit aufgegriffener Personen, wurden die Gefangenen visitirt, ihnen die Brieftaschen, die Baarschaft, Messer u. s. w. abgenommen. Jacob, der schlaue Jude, hatte unterwegs Geld und Papiere weggeworfen, ein Constable jedoch mit scharfem, beobachtenden Auge die heimliche That bemerkt und das Weggeworfene gesammelt. Achtsamer wurden von Zeit an die Inhaftirten beobachtet, es ihnen sogar unmöglich gemacht, sich der Hände zu bedienen, indem die Diener der Gerechtigkeit die Arme ihrer Arrestanten erfaßten. Bei der Visitation auf dem Wachtposten, die im Beisein einer Magistratsperson vorgenommen wurde, fand man bei Jacob und

Digitized by Google

den beiden Polen viele Baarschaft in Gold, Silber und Banknoten; Franz und Emil hatten kein Geld bei sich.

Auf Falschmünzen, Fälschungen von Banknoten, Staatspapieren und Urkunden steht nach englischen Gesetzen die Todesstrafe, die ebenfalls diejenigen trifft, welche wissentlich falsches Geld, verfälschte Banknoten und Papiere in Umlauf setzen. Früher ward in erwiesenen Fällen das von der Jury gesprochene Todesurtheil wirklich executirt, seit 1829 jedoch werden die Executionen in England immer seltener, vordem fanden zwanzig mal mehr Hinrichtungen Statt, als dermalen Statt finden. Die Todesstrafe scheint in England, die Urthel der Kriegsgerichte ausgenommen, nur noch Mörder und nächtliche Diebe, die in ein Haus gewaltsam einbrechen, zu treffen. Alle Verbrecher, außer Hochverräther, werden durch den Strang hingerichtet, die Hochverräther durch das Schwert, Soldaten und Matrosen auf Kriegsschiffen in einigen Fällen erschossen. Botany-Bay, die blühende Colonie in Süd-Wales, hat den Strang verdrängt, fast alle Verbrecher der drei englischen Reiche werden dorthin transportirt. Alljährlich laufen zu mehreren Malen Schiffe aus, auf denen die zur Deportation Verurtheilten

Digitized by Google

nach ihrem Bestimmungsorte geführt werden, um durch strenge Aufsicht und Arbeitsamkeit, und nach tadellosem Betragen durch größere Freiheiten und eigenes Besitzthum, welches die Regierung in Ländereien anweist, gebessert und der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben zu werden. Botany-Bay hat aufgehört ein Ort des Schreckens zu sein, viele Verbrecher sehnen sich nach dem Aufenthalte in jenem Lande, viele Landwirthe und Speculanten begeben sich aus freiem Willen nach dem gesunden, fruchtbaren Erdtheile. Wie männliche, so werden auch weibliche Individuen nach der Verbrechercolonie deportirt, diese wie jene jedoch gesondert und auf besondern Schiffen. Oft werden unter den Verurtheilten beiderlei Geschlechts am Orte der Verbannung Ehen und glückliche Ehen geschlossen, oft sind frühere Verbrecher zu Ehren und Reichthümern gekommen.

Fälschungen und Falschmünzen gehören in England, wie wohl überall, zu den größten Verbrechen, selbst diejenigen, welche irgend dabei betheiligt waren und die Hand zum Betruge reichten, treffen die härtesten Strafen, vordem in England, wie schon gesagt, der Tod durch den Strang, jetzt je nach Umständen längere oder kürzere

Digitized by Google

Verbannung nach Botany-Bay, jedoch nicht unter sieben Jahre. Da die fünf gefangen genommenen Flüchtlinge einer Verbindung mit Falschmünzern, oder doch, wie die Menge des bei dreien von ihnen gefundenen falschen Geldes erwieß, einer wissentlichen Verbreitung falscher Münzen und Papiere dringend verdächtig waren, wurden sie am Morgen nach ihrer Arrestation von dem Station-house nach dem londner Centralgefängnisse für schwere Verbrecher, nach New-gate abgeführt. In England werden alle Gefangenen, besonders diejenigen, welche noch in Untersuchung und noch nicht überführt sind, sehr schonend behandelt: die fünf Fremden wurden in einem verschlossenen Wagen nach dem Gefängnisse in der City geführt. Ein schauerlicher Aufenthalt in New-gate, ein fürchterliches Omen dorthin abgeliefert zu werden! Schon das Aeußere des Gebäudes flößt Schrecken ein: ein colossaler massiver Bau ohne Fenster nach der Außenseite, nur zwei niedrige feste Thüren auf der Westseite und in der Nähe derselben zwei in Ketten hängende Fallklappen. Gräßliche Klappen, der Richtplatz der zum Tode Verurtheilten! Neben einer solchen Klappe, oder Fallthür, wird der Galgen errichtet, der arme Sünder unter den-

Digitized by Google

ſelben placirt, eine Mütze ihm über den Kopf und eine Schleife um den Hals gezogen — der Geiſtliche und Henker entfernen ſich — fünf Minuten muß der Miſſethäter mit verhülltem Antlitz dem Volke ſich zeigen — dann fällt die Klappe unter ſeinen Füßen. Mit gewaltigem Ruck fällt der Unglückliche nieder, drehet ſich wirbelnd einige Male im Kreiſe und endet gewöhnlich nach wenigen Minuten. Ein gräßlicher, erniedrigender Anblick, dieſes Hängen, unſerer Anſicht nach die unwürdigſte Todesart. Zur Zeit würde eine Fallthüre vor dem alten, finſtern New-gate, dem Hinrichtungsplatze für die Hauptſtadt und einiger angränzenden Grafſchaften, genügen, früher reichten die beiden noch vorhandenen kaum aus, da genoß London wöchentlich zu mehreren Malen des anziehenden Schauſpiels von Hinrichtungen, zu denen ſich das Volk in ſo gewaltigen Maſſen drängte, daß häufig mehr im Gedränge unten, als oben an New-gate durch den Strick umkamen.

Die Gefangenen wurden dem Inſpector des Gefängniſſes überantwortet und in einen hintern Hof geführt. Emil war ſeiner faſt unbewußt, wie eine Maſchine, ſinnlos und fühllos folgte er dem voranſchreitenden Aufſeher;

Digitized by Google

Franz tobte, schimpfte auf seine Genossen, fluchte auf Himmel und Gott; wie er geberdete sich der Eine der Polen, der Andere schritt gleichwie der Jude ganz unbefangen und indifferent neben den Leidensgefährten. In England muß jeder Gefangene in den ersten vier und zwanzig Stunden nach der Gefangennehmung verhört werden, bei leichten Versehen entscheidet der Friedensrichter oder die gerichtsitzende Magistratsperson, bei schwerern wird der Angeklagte vor die große Jury gestellt, die aus vier und zwanzig Beisitzern besteht und darüber entscheidet, ob der Gefangene länger in Haft, oder augenblicklich frei zu lassen ist. Diese große Jury ist eine Garantie für die persönliche Freiheit, erst wenn sie den Angeklagten für schuldig findet, wird derselbe in den nächsten Assisen (sessions) vor die kleine Jury, die aus zwölf Mitgliedern besteht, gestellt. Der von der großen Jury Verurtheilte heißt committed, kann aber demohnerachtet ein solcher von der kleinen Jury freigesprochen werden. Die fünf Fremdlinge wurden committed.

Alsbald ward der Proceß der Angeklagten von einem Instructionsrichter eingeleitet, da die Sessions im Anfange des nächsten Monats begannen und der vorliegende

Digitized by Google

Fall alsdann verhandelt werden sollte. Fast täglich wurden die Inculpaten zum Verhör geführt, mit ihnen zugleich eine Menge anderer ob desselben Verbrechens Angeschuldigter, die, meist aus der Hefe des Volks, häufig mit den fünf Flüchtlingen confrontirt wurden und dasselbe Gefängniß mit ihnen theilten, nur das weibliche Personale der saubern Gesellschaft war in einem besondern Hofraume eingeschlossen. Fürchterliche Qualen standen während der Dauer des Untersuchungsarrestes Emil und Franz und Einer der Polen aus, alle drei Verführte und Gemißbrauchte; am meisten litt Emil. Fast wahnsinnig machte ihn der Gedanke an seine geliebte Anna, an seine verlorne Ehre; das Gefühl seiner Unschuld hielt ihn allein vom freiwilligen Tode ab. Nach acht Tagen der qualvollsten Haft gewann er es über sich seiner Braut zu schreiben, dieselbe von seinem fürchterlichen Mißgeschick zu benachrichtigen; obwohl er seine völlige Unschuld betheuerte, verzichtete er doch auf den Besitz der Heißgeliebten; das Herz wollte ihm brechen bei den trostlosen Abschiedsworten. Aber edel und stark fühlte die Geliebte: selbigen Tags, als sie die Zeilen aus Newgate erhalten, besuchte den unglücklichen Gefangenen ein alter

Digitized by Google

bewährter Hausfreund von Anna und deren Mutter, er tröstete den Betrübten, versprach Hülfe und verhieß sichere Rettung, denn die Unschuld wird ja eben so oft und oft leichter verdächtigt, als die Schuld. Heißer und inniger als je liebte Anna den unglücklichen Freund, täglich wechselte sie mit ihm Briefe, die der menschenfreundliche Inspector, in Betracht, daß der Gefangene, an den sie gerichtet, noch nicht überführt war, passiren ließ; sie versah den Entblößten mit dem Nöthigen, ließ ihn durch den Hausfreund bei dem Richter und dem Oberaufseher (dem Sheriff) des Gefängnisses empfehlen und ihm durch der Mutter und des Hausfreundes Bemühungen einen geschickten Anwalt für die bevorstehenden Sessions wählen; ihr selbst blieb der Zutritt zu dem Gefängnisse der Männer versagt und Emil wünschte auch nicht die Geliebte vor seiner Freisprechung zu sehn.

Mit dem Beginne des Decembers versammelten sich die Geschwornen, um über die in den letzten zwei Monden in und um London begangenen Verbrechen abzurtheln; die Jury tritt in jenem Bezirke jährlich sechs, in den übrigen der vereinten drei Reiche vier Male zusammen. Gegen Mitte desselben Monats kam die Sache

Digitized by Google

der in Lambeth entdeckten Falschmünzer und deren Unterhändler und Verbündeten vor; Journale posaunten, wie das üblich, Klage und Verklagte aus und fügten hinzu, der Fall würde interessant werden, da die Zahl der Angeschuldigten sehr bedeutend sei, und verschiedene Stände, beide Geschlechter und mehrere Ausländer in sich schließe. Ungewöhnlich zahlreich war demzufolge der Zudrang der Neugierigen zu den Sessions in Newgate am Tage des Gerichts, schon vor dem Anfange der Verhandlungen waren die weiten Räume mit Zuschauern besetzt und noch mehr harrten im Vorsaale, in den Gängen und selbst vor dem Gebäude. Trotz der Mutter Bitten und Abmahnungen hatte sich Miß Anna entschlossen in Begleitung des würdigen Hausfreundes dem Gerichte beizuwohnen, sie war fest von der Unschuld ihres Emil überzeugt, sie wollte seiner Freisprechung beiwohnen, ihrem höchsten Triumphe nach so viel Bemitleidungen und Anfeindungen, die ihr von christlichen Seelen bezüglich des Schicksals ihres Verlobten geworden waren. Ueberdem hat eine Engländerin stärkere Nerven, als eine deutsche Thusnelda: Anna saß auf einer der ersten, Begünstigten reservirten Bänke.

Digitized by Google

Es erſchienen die Gentlemen of the Jury, zwölf würdige, einfache Männer, die in die Hand des vorſitzenden Richters den Eid ablegten, nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen urtheilen zu wollen; es erſchienen die Richter mit dem Staatsanwalt, dieſer als Gegner der Verklagten von Staatswegen, jene, nachdem das „guilty“ von den Geſchwornen ausgeſprochen, die Strafe der Verurtheilten nach dem Buchſtaben des Geſetzes beſtimmend; es erſchienen endlich die Angeklagten mit ihren Vertheidigern und von Conſtables bewacht: einige und zwanzig Angeſchuldigte, die in jener Nacht ergriffen worden, aber doch nur die ungefähre Hälfte der werthen Geſellſchaft, denn viele Mitglieder hatten entweder Unrath gemerkt und ſich auf geheimen Wegen und durch Hinterpforten weggeſchlichen, oder mochten das ſtets aus Vorſicht gethan haben.

Wir übergehn die Anklage, das Zeugenverhör, die Reden der verſchiedenen Vertheidiger, die Erwiderung des Staatsanwalts u. ſ. f., wir beſchränken uns nur auf die fünf angeklagten Flüchtlinge. Jacob und die beiden Polen waren oft in jener Gaunerherberge geſehn worden; Franz einige, Emil nur das eine Mal; jene drei Erſt-

Digitized by Google

genannten hatten, wie Zeugen erhärteten, häufig falsches Geld eingewechselt, wie dessen auch bei der Visitation in dem Station-house bei ihnen gefunden worden; Franz dagegen konnte nicht überführt werden, daß er jemals jenen Betrug geübt habe, doch sprachen seine öftern Besuche des verrufenen Hauses gegen ihn; auf Emil war dagegen nichts zu bringen, als daß er in unbewußtem Zustande in ein ihm völlig unbekanntes Haus geführt worden sei, welches er, nachdem er dessen wahre Natur erkannt, alsbald wieder verlassen habe, ohne weder an dem Gelage und an dem Spiele Antheil genommen, noch das geheimnißvolle Gemach, die Herberge und Wechselbank der Falschmünzer, besucht zu haben. Doch spielte ihm die Seelenniederträchtigkeit Jacobs einen argen Streich, als nämlich dieser gefragt ward, wie und wo er das erhandelte falsche Geld verausgabt habe, nannte er auch Emil, dem er namhafte Summen vorgestreckt haben wollte. Im Gefühl seiner Unschuld wies Emil diese Anklage mit Würde zurück, er gestand, daß ihm der Jude einige Vorschüsse gemacht, die er bereits bis zur Hälfte wieder abgetragen habe, ob jene Darlehen in gutem oder schlechtem Gelde geleistet worden, könne er

Digitized by Google

nicht behaupten, doch habe sich Niemand geweigert jene Münzen anzunehmen. — Wie Emil so ward auch Franz von dem Juden hämisch verdächtigt, und wie Jacob seine Landsleute mit sich ins Verderben zu reißen strebte, so that es auch der ältere Pole hinsichtlich seines von ihm verführten jüngern Unglücksgefährten.

Allgemeine Sensation brachte die Rede von Emils Rechtsbeistand hervor, der zugleich auf Emils Bitten die Vertheidigung des unglücklichern Franz übernommen hatte. Der Redner wies auf das Elend, die Noth der Flüchtlinge hin, auf ihre Unkenntniß der englischen Gesetze, dann ging er auf Jacobs Nichtswürdigkeit über, auf seine Verführungskünste, auf die Unerfahrenheit der Verführten; er sprach darauf von Emils früherm Leben, von seinem musterhaften Wandel, bewies, wie er so durchaus unschuldig und auch bezüglich der Anschuldigung seines verstockten Landsmannes tadellos sei und fügte, als er seine Rede speciell auf Franz lenkte, hinzu, daß auch dieser seiner heiligsten Ueberzeugung nach nicht zu verdammen sei, denn wenn er selbst öfter an jenem infamen Orte gewesen, worin jedoch die Aussagen der Zeugen nicht übereinstimmten, so sei ihm doch nicht be-

Digitized by Google

wiesen, daß er mit den Falschmünzern in Verbindung gestanden. Rührend und ergreifend war der Schluß seiner Rede, die wie auf die Angeklagten selbst und die Zuschauer, so auch auf die Geschwornen einen tiefen Eindruck zu machen schien.

Die Geschwornen zogen sich zurück, als alle Angeschuldigte, die Zeugen, die Vertheidiger und Ankläger gehört waren. Eine englische Jury kann nur einstimmig verdammen, muß so lange zusammenbleiben, bis sich alle zwölf Beisitzer geeinigt haben. Oft währte das mehrere Tage und Nächte, während welcher die Geschwornen Niemand sehn, nicht essen und trinken durften, kein Licht und kein Feuer erhielten: jetzt bei vorgeschrittener Civilisation, zugenommenen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten werden sie, wenn sie im Laufe des Tags sich nicht einigen können, unter Aufsicht in ein Gasthaus gebracht, wo sie schlafen und ihren Leib pflegen dürfen, andern Tags aber sich wieder in dem Sitzungssaale versammeln müssen und dies so lange, bis sie zu einem Resultate gekommen sind.

Länger als zwei Stunden blieb die Jury zusammen, ehe sie ihre Stimme über die Falschmünzer und deren

Digitized by Google

Helfershelfer abgab. Der Präsident, häufig der zuerst Aufgerufene, der im Namen der Jury das Wort führt, schritt von seinen Collegen gefolgt in den Sitzungssaal, näherte sich den Richtern und schwur mit erhobener Hand, daß wie die Jury nach bester Ueberzeugung geurtheilt habe, so er, als deren Sprecher, die lautere Wahrheit rede. — Wir übergehn die Urtheilssprüche der übrigen Angeklagten, die im Ganzen summarisch waren und führen nur diejenigen der fünf Ausländer an. „Jacob und der ältere Pole schuldig; der jüngere Pole schuldig, jedoch mit Berücksichtigung seiner Jugend, seiner hülflosen Lage und Noth und endlich der von seinem ältern Gefährten angewendeten Ueberredungskünste; Franz schuldig unter sehr mildernden Umständen; Emil unschuldig." Die beiden Erstgenannten wurden zu vierzehnjähriger Deportation, der Folgende zu siebenjähriger und Franz zu zweijähriger Haft in England verurtheilt.

Im Anfange des folgenden Jahres verließ der Verf. England. Durch briefliche Mittheilung dortiger Bekannten ist ihm Mehreres von dem Schicksale der Ver-

Digitized by Google

urtheilten sowohl, als des Freigesprochenen kund geworden. Im Frühjahr desselben Jahres wurden Jacob und die beiden Polen auf dem Schiffe „the Monarch“ nach Süd-Wales deportirt, der Jude soll sehr erfreut gewesen sein und schon im Geiste für Botany-Bay speculirt haben. Franz, der nur zu leichter Haft verurtheilt worden, entsprang dem Gefängnisse und soll sich nach Einigen in England, in dem gebirgigen Wales aufhalten, nach Andern nach Amerika oder einem nordischen europäischen Staate gesegelt sein; Emil verband sich im Sommer des vorigen Jahres mit seiner Verlobten und eröffnete im darauf folgenden Herbste in der Nähe Londons ein Erziehungsinstitut, welches unter den besten Auspicien begonnen wurde und sich des gedeihlichsten Fortganges erfreuen soll.

Ende des zweiten Bandes.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Digitized by Google

Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

David Ricardo's

Grundgesetze

der

Volkswirthschaft und Besteuerung.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Dr. Edw. Baumstark,

Prof. in Greifswald.

Erster Band. Uebersetzung. — Zweiter Band. Volkswirthschaftliche Erläuterungen vorzüglich über Dav. Ricardo's System.

gr. 8. 1838, Preis 4 Thlr. 12 Gr.

Wir übergeben hiermit dem Publicum den zweiten und letzten Theil eines Werkes, dessen Vollendung die Männer von Fach schon lange erwarten. Dieser Band enthält denn nun eine vollständige umfassende Prüfung des berühmten politisch-ökonomischen Systems von Dav. Ricardo nebst fortlaufender Zugabe der Anmerkungen, welche J. B. Say zu der französischen Uebersetzung des Ricardo'schen Werkes gemacht hat. Er bildet ein selbstständiges Ganze, in welchem der Verf. seine eigenthümliche höhere historische Anschauung politisch-ökonomischer Verhältnisse abgerundet und zusammenhängend dargelegt hat. Die neue Gestaltung, welche darin das Ricardo'sche System unter den Händen des Verf. gewinnt, bahnt in Deutschland einen neuen Weg für die politische Oekonomie. Die vergleichende Geschichte der Volks- und Staatswirthschaft der Staaten des Alterthums, welche der erste Abschnitt dieses Buchs enthält, gibt dem Nationalökonomen, Staatsmanne und Historiker mancherlei interessante Fingerzeige. Die wissenschaftlichen Untersuchungen der andern Abschnitte aber enthalten für den Theoretiker und Praktiker von Fach eine gründliche Forschung über die bestrittensten Fragen der politischen Oekonomie

Digitized by Google

mit neuen Resultaten. Die Darstellung im ganzen Buche ist frei von jedem gelehrten Anstriche, gemeinverständlich für jeden Gebildeten.

Der fahrende Poet.

Dichtungen

von

Karl Beck.

8. Broschirt. 1 Thlr. 18 Gr.

Der junge Dichter ist dem Publikum durch seine früheren Poesien „Nächte; gepanzerte Lieder" schon bekannt. Diese neue und vollendetere Dichtung, die in vier Gesänge abgetheilt ist, hat die Ueberschriften: Ungarn, Wien, Weimar. Göthe's Haus (im Göthe'schen Haus gedichtet). Die Wartburg.

Bibliothek

der schönen Wissenschaften

oder Verzeichniß der vorzüglichsten, in älterer und neuerer Zeit, bis zur Mitte des Jahres 1836 in Deutschland erschienenen Romane, Gedichte, Schauspiele und anderer zur schönen Literatur gehörigen Werke, so wie der besten deutschen Uebersetzungen poetischer Werke aus lebenden fremden Sprachen. Zuerst herausgegeben von Th. Ch. Fr. Enslin. Gänzlich umgearbeitet und neu herausgegeben von Wilh. Engelmann.

2te Aufl. gr. 8. 31 Bogen. Broschirt. 2 Thlr.

Den Freunden deutscher Poesie wird die Erscheinung dieser möglichst vollständigen Literatur gewiß sehr willkommen sein.

Digitized by Google

Nächte.

Gepanzerte Lieder

von

Karl Beck.

gr. 12. Brosch. 1 Thlr. 6 Gr.

Die

menschliche Stimme

und ihr Gebrauch

für

Sänger und Sängerinnen

dargestellt

von

Giacomo Bisozzi.

Mit einer Tafel lithographischer Abbildungen.

12. 1838. Brosch. 12 Gr.

The English Novellist.

A Collection of Tales

by

the most celebrated English writers.

1839.

gr. 8. Cartonirt. 1 Thlr. 12 Gr.

Jahrg. 1836, 37, 38 sind noch à 1 Thlr. 12 Gr. zu haben.

Digitized by Google

Göthe als Dramatiker.

Von

Dr. H. Düntzer.

gr. 12. 1 Thlr. 12 Gr.

Inhalt:

I. Wesen des Dramas. Göthe's betreffende Aeußerungen. — II. Göthe und Schiller als Dramatiker. — III. Göthe's dramatische Laufbahn. — IV. Göthe und die Griechen. — V. Göthe's Iphigenie, verglichen mit der Euripideischen und Gluckischen. — Nachträge.

G. G. Gervinus,

Prof. der Geschichte,

Geschichte

der poetischen

National-Literatur

der Deutschen.

1. Bd. Von den ersten Spuren der deutschen Dichtung bis gegen das Ende des 13ten Jahrh. 2 Thlr. 12 Gr.
2. Bd. Vom Ende des 13ten Jahrhunderts bis zur Reformation. 2 Thlr. 12 Gr.
3. Bd. Von der Reformation bis zu Gottsched's Zeiten 1838. 2 Thlr. 18 Gr.

Der 4te Band erscheint im Laufe dieses Jahres.

Grundzüge

der Historik

von G. G. Gervinus.

8 1837. Broschirt. 12 Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Leipzig,
Verlag von Wilh. Engelm
1839.

Druck von B. G. Teubner.

Digitized by Google